



CENTRE INTERNATIONAL DE FORMATION EUROPÉENNE
INSTITUT EUROPEEN DES HAUTES ETUDES
INTERNATIONALES

**MASTERARBEIT
ZUR ERLANGUNG DES ABSCHLUSSES « DIPLÔME DES
HAUTES ETUDES EUROPÉENNES ET
INTERNATIONALES »**

FILIÈRE TRILINGUE

**ZUR EUROPÄISCHEN JUGENDPOLITIK :
DER STRUKTURIERTE DIALOG
EIN ERFOLGSMODELL FÜR EINE AKTIVE
BÜRGERSCHAFT JUNGER MENSCHEN ?**

ANALYSE ANHAND EINES DEUTSCH-FRANZÖSISCHEN
VERGLEICHES

vorgelegt von
Caroline ROTH

NIZZA, JUNI 2009

Erstgutachter : Dr. Matthias WÄCHTER
Zweitgutachter : Prof. Ragnar LEUNIG

***“It is frequently said that youth is our future but
youth is also our present. Present means also gift.
Young generation is also a gift for society.”***

[Ján Figel (Kommissionär für Bildung, Training, Kultur, und Jugend) in seiner Rede anlässlich der „European Youth Week 2005“, Brüssel, 5.Dezember 2005]

Danksagung

Besonderen Dank möchte ich den Personen zusprechen, die zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben und mir für Gespräche, Erfahrungsaustausch und Informationsbeschaffung zur Verfügung standen. Vielen Dank sei an dieser Stelle folgenden Personen ausgesprochen: Claudius Siebel und Anna Seguin (Mitarbeiter des EU-Programms JUGEND IN AKTION), Johannes Röhr und Marco di Giusto (Verantwortliche der Projekte „Europa geht weiter 2009“ und „26ième session nationale du parlement européen des jeunes – France“), Ewoud Roes (Europäisches Jugendforum), Anne Jardin (Deutsch-französisches Jugendwerk), Philipp Boetzelen (Forschungseinrichtung für Europäische Jugendpolitik – ein Kooperationsprojekt von Europarat und EU-Kommission), sowie Lissy Gröner (EU-Parlamentarierin - besonders aktiv im Bereich „Jugend“) und der Abteilung für Jugendpolitik der Europäischen Kommission.

Zusammenfassung

Aufgrund des zunehmenden Unverständnisses zwischen den europäischen Institutionen und seinen Bürgern war es bisher nicht möglich, den europäischen Einigungsprozess effizient voranzutreiben. Eine neue Kommunikationsstrategie ist daher dringend vonnöten. Vor dem Hintergrund, dass die Europäische Union nur über beschränkte jugendpolitische Kompetenzen verfügt, ist eine alternative Form der Kommunikation zwischen Politikern und Jugendlichen – den zukünftigen Herren des europäischen Integrationsprozesses – notwendig. Der Strukturierte Dialog ist eine aktuelle Entwicklung und gleichzeitig Antwort auf die Vertrauenskrise der EU und es ist daher nicht verwunderlich, dass dieses Modell noch einige Probleme aufweist. Ein deutsch-französischer Vergleich zur Umsetzung dieses Dialoges soll helfen, die verbesserungsbedürftigen Punkte herauszuarbeiten und konkrete Lösungsvorschläge anzubringen, damit der Strukturierte Dialog ein Instrument wird, mit dem die Vertrauenskrise überwunden werden kann und welches die aktive Bürgerschaft junger Menschen verstärkt.

Stichworte

Europäische Jugendpolitik, jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa, Weißbuch „Neuer Schwung für die Jugend Europas“, Strukturierter Dialog, Offene Methode der Koordinierung, Querschnittspolitik, aktive Bürgerschaft junger Menschen, soziale und berufliche Eingliederung junger Menschen, stärkere Berücksichtigung junger Menschen in anderen Politikbereichen, Politikverdrossenheit der Jugend, Jugendverdrossenheit der Politik, Politikerverdrossenheit der Jugend, Partizipation, Individualisierung und Pluralisierung der Lebensverhältnisse, Plan D für Demokratie, Dialog und Diskussion, Europäische Kommission, Mitgliedsstaaten, Nationale Jugendräte, Europäisches Jugendforum, Jugendevents der Ratspräsidentschaften, Europäische Jugendwochen, Informelles Forum, EU-Programm „JUGEND IN AKTION“, JUGEND für Europa (deutsche Nationalagentur), Institut de la jeunesse et de l'éducation populaire (französische Nationalagentur), Exekutivagentur für Bildung, Audiovisuelles und Kultur, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), Ministère de la santé, de la jeunesse, des sports et de la vie associative.

Summary

The stagnation of the European integration process is the result of the increasing incomprehension of its citizens, which emphasizes the urgent need of a new communication strategy. Against the background of the limited competencies of the European Union in the field of youth, a new form of communication is necessary between politicians and youth – the future of Europe. The Structured Dialogue is a recent approach but still shows several weaknesses. A German-French comparison of the implementation of the Structured Dialogue shall allow to analyze the points which have to be improved and to suggest concrete solutions, so that the Structured Dialogue can become an efficient instrument to overcome the crisis of confidence and to enforce the active citizenship of young people.

Keywords

European Youth politics, Political cooperation in the field of youth in Europe, White Book „A new impetus for European youth“, structured dialog, Open method of cooperation, cross-sectional-politics, active citizenship of young people, social and occupational integration of young people, youth in other policy fields, political sullenness of young people, sullenness of youth by politicians, sullenness of politicians by youth, participation, individualisation and pluralisation living-conditions, Plan D for Democracy, Dialog and Discussion, European Commission, member states, national youth councils, European Youth Forum, Youth Events of the Council-presidencies, European Youth Weeks, Informal Forum, EU-Programme „YOUTH IN ACTION“, JUGEND für Europa (German national agency), Institut de la jeunesse et de l'éducation populaire (French national agency), Education, Audiovisual and Culture Executive Agency, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), Ministère de la santé, de la jeunesse, des sports et de la vie associative.

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT.....	9
ZIEL, ZWECK UND METHODE DER ARBEIT	14
I. EUROPÄISCHE JUGENDPOLITIK (EJP) – EIN KNAPPER ÜBERBLICK	17
I.1. HERAUSBILDUNG EINER EUROPÄISCHEN JUGENDPOLITIK SEIT DEM WEIßBUCH „NEUER SCHWUNG FÜR DIE JUGEND EUROPAS“	18
I.1.1. <i>Das Weißbuch zur Jugendpolitik in Europa – ein jugendpolitischer Paradigmenwechsel</i>	19
I.1.2. <i>Die Offene Methode der Koordinierung (im Weiteren: OMK)</i>	20
I.1.3. <i>Der Europäische Pakt für die Jugend</i>	22
I.1.4. <i>Jugendpolitik als Querschnittspolitik</i>	23
I.2. INHALTE UND HERAUSFORDERUNGEN EUROPÄISCHER JUGENDPOLITIK.....	24
I.2.1. <i>Die aktive Bürgerschaft junger Menschen</i>	26
I.2.2. <i>Soziale und berufliche Eingliederung junger Menschen</i>	26
I.2.3. <i>Die stärkere Berücksichtigung der Jugend in anderen Politikbereichen</i>	27
I.3. KOMPETENZAUFTEILUNG DES POLITIKBEREICHS „JUGEND“	27
I.3.1. <i>Kompetenzen auf europäischer Ebene im Bereich der Jugend</i>	27
I.3.2. <i>Koordinierung der Jugendpolitik auf nationaler, regionaler und kommunaler Ebene in Deutschland und Frankreich</i>	30
II. JUGEND UND POLITIK – EIN AMBIVALENTES VERHÄLTNIS	34
II.1. POLITISCHES INTERESSE JUGENDLICHER.....	35
II.1.1. <i>Determinierende Faktoren</i>	35
II.1.2. <i>Zeitliche Entwicklung</i>	37
II.2. EINSTELLUNGEN JUGENDLICHER ZU EUROPA UND ZUR EU	41
II.3. POLITIKVERDROSSENHEIT DER JUGEND ODER JUGENDVERDROSSENHEIT DER POLITIK?	45
II.4. PARTIZIPATION VON JUGENDLICHEN VOR DEM HINTERGRUND DER INDIVIDUALISIERUNG UND PLURALISIERUNG DER LEBENSVERHÄLTNISSE	49
II.5. DIE NOTWENDIGKEIT VON POLITISCHER PARTIZIPATION VON JUGENDLICHEN IN FRANKREICH UND DEUTSCHLAND.....	51
II.5.1. <i>In Deutschland</i>	51
II.5.2. <i>In Frankreich</i>	52
II.6. DER STRUKTURIERTE DIALOG ALS MÖGLICHES MODELL ZUR STEIGERUNG DER JUGENDPARTIZIPATION.....	54
III. NEUESTE ENTWICKLUNGEN DER EUROPÄISCHEN JUGENDPOLITIK: DER STRUKTURIERTE DIALOG (SD) IN DER THEORIE.....	56
III.1. HINTERGRUND UND OFFIZIELLES LEITBILD DES SD	57
III.1.1. <i>Was ist der „strukturierte Dialog“?</i>	57
III.1.2. <i>Der SD als Beitrag zum „Plan D für Demokratie, Dialog und Diskussion“ der Europäischen Kommission</i>	59
III.2. KONZEPT	60
III.3. ALLGEMEINE PROBLEME BEI DER UMSETZUNG DES SD	61
III.4. PRINZIPIEN FÜR EINE LANGFRISTIGE UND ERFOLGREICHE UMSETZUNG DES SD	62
III.5. AKTEURE	70
III.5.1. <i>Europäische Kommission</i>	70
III.5.2. <i>Mitgliedsstaaten</i>	71
III.5.3. <i>Nationalagenturen</i>	71
III.5.4. <i>Nationale Jugendräte</i>	72
III.5.5. <i>Europäisches Jugendforum</i>	73
III.6. VERANSTALTUNGSFORMEN UND INSTRUMENTE DES SD	73
III.6.1. <i>Jugendevents der Ratspräsidentschaften</i>	74
III.6.2. <i>Europäische Jugendwochen</i>	74
III.6.3. <i>Informelle Treffen mit den Jugendministern</i>	75

III.6.4. Online-Konsultationen	75
III.6.5. Expertentreffen und Seminare	76
III.6.6. Lokale, regionale und nationale Projekte, Seminare und Konferenzen	77
III.7. UMSETZUNG UND FINANZIERUNG DES SD DURCH DAS EU-PROGRAMM „JUGEND IN AKTION“	78
III.7.1. Allgemeine Informationen über das Programm „JUGEND IN AKTION“	78
III.7.2. Verantwortliche für die Umsetzung des Programms „JUGEND IN AKTION“	79
III.7.2.1. Die Europäische Kommission	79
III.7.2.2. Die Exekutivagentur Bildung, Audiovisuelles und Kultur	79
III.7.2.3. Die Nationalagenturen	80
III.7.3. Aktion 5.1. – Begegnungen junger Menschen mit Verantwortlichen der Jugendpolitik.....	80
IV. DER SD IN DER PRAXIS: EINE FALLSTUDIE ZUR AUSWERTUNG DER UMSETZUNG – EIN DEUTSCH-FRANZÖSISCHER VERGLEICH	82
IV.1. BEURTEILUNG DES EUROPÄISCHEN KOOPERATIONSRAHMENS FÜR JUGENDPOLITIK DURCH DAS DEUTSCHE UND FRANZÖSISCHE MINISTERIUM	83
IV.1.1. Beurteilung des letzten Zyklus der jugendpolitischen Zusammenarbeit in Europa	84
IV.1.2. Bewertung des SD	88
IV.2. DIE UMSETZUNG DURCH DIE NATIONALAGENTUREN	91
IV.2.1. Die deutsche Nationalagentur „Jugend für Europa“ (JfE) und die Umsetzung des SD in Deutschland.....	91
IV.2.2. Die französische Nationalagentur „Agence Française Programme Européen Jeunesse en Action“ (AFPEJA) und die Umsetzung des SD in Frankreich.....	93
IV.2.3. Komparative Analyse: Umsetzung des SD durch die Nationalagenturen	94
IV.3. PROJEKTE	99
IV.3.1. Ein deutsches Projekt – „Europa geht weiter 2009“ der Organisation „Exchange“ aus Sachsen-Anhalt.....	100
IV.3.1.1. Projektbeschreibung	100
IV.3.1.2. Umsetzung der Prinzipien.....	102
IV.3.2. Ein französisches Projekt – « La 26è session nationale » (ein Projekt des « Parlement Européen des Jeunes - France » in Paris)	109
IV.3.2.1. Projektbeschreibung	110
IV.3.2.2. Umsetzung der Prinzipien des SD	111
IV.3.3. Komparative Analyse: Die Umsetzung des SD durch die Projekte „Europa geht weiter 2009“ und „La 26è session nationale“	116
IV.4. HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN	118
V. FAZIT UND AUSBLICK: DER SD ALS EIN ERFOLGSMODELL FÜR JUGENDPARTIZIPATION UND ALS MITTEL, UM GEGEN DIE VERTRAUENSKRISE DER EU ANZUKÄMPFEN?	124

LITERATURANGABEN.....	132
PRIMÄRQUELLEN.....	132
SEKUNDÄRLITERATUR.....	133
AUFSÄTZE UND ZEITSCHRIFTEN	134
INTERNET.....	135
WEITERFÜHRENDE LITERATUR.....	138
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	141
ANHANG.....	142
ANHANG 1: INTERVIEW MIT EINEM MITARBEITER DER EUROPÄISCHEN KOMMISSION AUS DEM ZUSTÄNDIGKEITSBEREICH FÜR „JUGENDPOLITIK“	142
ANHANG 2: INTERVIEW MIT LISSY GRÖNER (IM BEREICH „JUGEND“ SEHR AKTIVE EU- PARLAMETARIERIN)	147
ANHANG 3: INTERVIEW MIT ANNE JARDIN (MITARBEITERIN DES „DEUTSCH- FRANZÖSISCHEN JUGENDWERKS“)	149
ANHANG 4: INTERVIEW MIT CLAUDIUS SIEBEL (MITARBEITER DER DEUTSCHEN NATIONALAGENTUR ZUR UMSETZUNG DES EU-PROGRAMMS JUGEND IN AKTION)	151
ANHANG 5: INTERVIEW MIT ANNA SEGUIN (MITARBEITERIN DER FRANZÖSISCHEN NATIONALAGENTUR ZUR UMSETZUNG DES EU-PROGRAMMS JUGEND IN AKTION)	153
ANHANG 6 : INTERVIEW MIT ZWEI TEILNEHMERN DER VERANSTALTUNG „EUROPA GEHT WEITER 2009“	154
ANHANG 7: KONZEPT FÜR DIE UMSETZUNG DES STRUKTURIERTEN DIALOGS IN DEUTSCHLAND. JUGEND FÜR EUROPA – DEUTSCHE AGENTUR FÜR DAS EU-PROGRAMM JUGEND IN AKTION/ DEUTSCHER BUNDESJUGENDRING (DBJR)	156

VORWORT

Notwendigkeit einer europäischen Jugendpolitik vor dem Hintergrund der Vertrauenskrise der Euro- päischen Union

Der europäische Integrationsprozess geht immer schneller voran; immer mehr Themenbereiche nationaler Politik werden an die Europäische Union abgegeben und durch die kontinuierliche Aufnahme von neuen Mitgliedstaaten verändert sich mit jedem neuen Beitritt auch gleichzeitig das Gesicht der EU. Veränderungen verunsichern die Menschen im Allgemeinen und führen zu Vertrauensverlust in die Politik. Nur ein politisches Gebilde, dem die Bürger ihr Vertrauen schenken ist legitim und somit überlebensfähig; ansonsten wird die EU in einigen Jahren – um die Situation überspitzt darzustellen – womöglich nur noch nostalgisch als eine Ideologie im Gedächtnis der Menschen verhaftet sein. Um dies und eine Stagnation der EU zu verhindern und stattdessen die Dynamik der EU beizubehalten, so dass sich der europäische Integrationsprozess reibungslos und dynamisch fortentwickeln kann, muss die Union allerdings mehr auf ihre Bürger und deren Sorgen und Anliegen eingehen; nur so ist die Union überlebensfähig. Es ist also von besonderer Wichtigkeit, das Vertrauen der Bürger zurückzugewinnen, indem man den Bürger auf die Herausforderungen, die dieser stetige Wandel mit sich bringt, vorbereitet.

Die EU steckt momentan in einer Vertrauenskrise; die Verunsicherung der Bürger nimmt immer mehr zu, insbesondere die der jungen Generation. Jugendliche distanzieren sich immer mehr von europäischer Politik, was besonders aus der niedrigen Beteiligung an den Wahlen zum Europäischen Parlament im Jahre 2004 hervorgeht. Zwar befürworten Jugendliche mehrheitlich die Mitgliedschaft ihres Landes in der EU und sind insgesamt positiver eingestellt als die Gesamtbevölkerung, allerdings können sich einige der befragten Jugendlichen nicht eindeutig dazu äußern,

ob sie die Mitgliedschaft in der EU befürworten oder nicht¹. Die Jugendlichen fühlen sich schlecht informiert und meinen nur sehr wenig Wissen über die EU zu haben. Dieses Informationsdefizit der Jugendlichen gegenüber der EU kann oftmals zu Distanzierung zu den EU-Institutionen und zu Unverständnis der EU-Politik führen.

Momentan kann man bei der Jugend ein „Europa der zwei Gesichter“ feststellen: Einerseits stehen die jungen Menschen zwischen 15 und 25 Jahren der politischen Union Europas eher skeptisch gegenüber; die Europäische Union erscheint als abstraktes, weit entferntes und nicht greifbares Gebilde, so dass es nicht weiter verwunderlich ist, dass die europäische Politik von der Jugend als schwer verständlich bezeichnet wird und dass sich die Jugend von europäischer Politik distanziert. Andererseits steht die Jugend dem kulturellen Konstrukt „Europa“ – das erlebt werden kann – sehr positiv gegenüber: denkt man beispielsweise an Schüleraustausche, Erasmus und internationale Jugendbegegnungen, welche von der Jugend begrüßt werden.

Diese distanzierte Haltung der Jugend gegenüber der EU-Politik ist jedoch besorgniserregend, da es doch genau diese junge uninformierte Generation ist, die den europäischen Integrationsprozess in Zukunft weiterentwickeln soll. Wie kann man jedoch erwarten, dass diese jungen Menschen sich für das politische Projekt „Europa“ engagieren, wenn sie diesem kein Vertrauen schenken und die Verunsicherung stets zunimmt?

Wie kann es also gelingen, dass man dieses abstrakte und so ferne politische Konstrukt „Europa“ näher an die Jugend rücken kann? Wie kann auch das politische Europa für die Jugend spürbar, und somit auch be-

¹ Vgl. Tham, Barbara: „Einstellungen der jungen Bevölkerung zur EU vor und während der deutschen Ratspräsidentschaft 2007“, Forschungsgruppe Jugend und Europa, CAP working paper, August 2007.

greifbar gemacht werden? Und wie kann man erreichen, dass sich Jugendliche mit der Europäischen Union identifizieren?

Identifikation ist nur möglich, wenn man sich einer Gruppe zugehörig fühlt. Dieses Zugehörigkeitsgefühl entsteht vor allem durch aktive Teilnahme an Entscheidungsprozessen dieser Gruppe. Man muss der Jugend also ein größeres Recht auf Mitsprache an Entscheidungsprozessen und größere Möglichkeit zur Mitgestaltung des Integrationsprozesses einräumen. Je mehr Einfluss die Jugend auf die Zukunft Europas hat, und damit einhergehend auch auf ihre eigene Zukunft – desto mehr steigt das politische Interesse der Jugendlichen und somit auch deren Vertrauen in die europäischen Institutionen. Eine Europäische Jugendpolitik ist somit dringend weiter auszubauen, so dass die Partizipation und das Vertrauen von Jugendlichen in europäische Politik sichergestellt werden.

Junge Menschen können die EU-Politik immer weniger nachvollziehen und fühlen sich zunehmend übergangen.² Die Europäische Union gewinnt immer mehr an Bedeutung, insbesondere für die Jugend, da die EU über immer mehr jugendrelevante Politikbereiche bestimmt; so beispielsweise im europäischen Bildungsraum (Bologna-Prozess) und im Berufsbereich. Die EU greift also immer mehr in die Lebenswelt junger Menschen ein; jedoch haben diese nicht das Recht, die Politik mitzubestimmen, da erst ab 18 Jahren gewählt werden darf.

Angesichts des drastischen demographischen Wandels, der sich durch einen Rückgang der jugendlichen Bevölkerung um 25 Prozent sowie die Zunahme der Altersgruppe der Senioren auszeichnet, werden junge Menschen bald „rare Ressource“³ sein. Es gilt also umso mehr, der Jugend europaweit bei allen sie betreffenden Entscheidungen ein Recht auf Mitsprache und Mitgestaltung einzuräumen.

² Vgl. Rapenglück, Stefan: „Jugend in der Europäischen Union“, in: Aus Politik und Zeitgeschichte: „Jugend in Europa“, Ausgabe 47/2006, 20. November 2006.

³ Vgl. Rapenglück, ebd.

Mitbestimmen kann allerdings nur, wer gut informiert ist. Beunruhigend ist hierbei der niedrige Wissensstand der Jugend zu europäischen Themen.⁴ Mehr als zwei Drittel der jungen Menschen in Europa fordern, besser über die EU informiert zu werden und bessere Möglichkeiten der Mitgestaltung am Integrationsprozess.⁵ Nur wer sich gut informiert fühlt, beteiligt sich an politischen Prozessen und nur wer sich bereits als junger Mensch an politischen Prozessen beteiligt, wird generell auch im Erwachsenenalter ein gesellschaftspolitisch aktiver und demokratisch gesinnter Bürger. Nur durch aktive EU-Bürgerschaft kann das politische Konstrukt EU überleben. Hier besteht also dringend Nachholbedarf in der politischen Bildungsarbeit sowie im Bereich des Mitspracherechts der Jugend bei jugendrelevanten politischen Themen.

Die Europäische Union ist sich der Notwendigkeit einer Verbesserung der Atmosphäre zwischen den politischen Institutionen und ihren Bürgern durchaus bewusst. Man glaubt die gefühlte Distanz der Bürger zu den europäischen Institutionen durch eine verbesserte Kommunikationsstrategie – durch einen Dialog der politischen Verantwortungsträger mit den Bürgern – abbauen und stattdessen eine aktive europäische Bürgerschaft herzustellen zu können. Der strukturierte Dialog mit der Jugend – ein Konzept, das 2007 ins Leben gerufen wurde – hat sich dies als Ziel gesetzt. Nur so könne es gelingen, eine aktive „Zivilgesellschaft in Europa zu etablieren“.⁶ Doch inwiefern kann der strukturierte Dialog wirklich dazu beitragen, die Partizipation von Jugendlichen zu stärken – also aktive und demokratisch gesinnte Bürger zu schaffen – und das Image der Europäischen Union aufzubessern – also gegen die Vertrauenskrise der EU anzukämpfen?

⁴ Vgl. Rapenglück, Stefan: „Jugend in der Europäischen Union“, in: Aus Politik und Zeitgeschichte: „Jugend in Europa“, Ausgabe 47/2006, 20. November 2006.

⁵ Vgl. Forschungsgruppe Jugend und Europa (Hrsg.): „Das junge Europa. Plädoyer für eine wirk-same Jugendpartizipation.“, München 2004 (Schriftenreihe der Forschungsreihe Jugend und Euro-pa, Band 8).

⁶ Rapenglück, ebd.

ZIEL, ZWECK UND METHODE DER ARBEIT

Ziel, Zweck und Methode der Arbeit

Ziel der Arbeit ist es, einerseits herauszufinden, ob der Strukturierte Dialog (im Weiteren: SD) eine erfolgreiche Partizipationsform für junge Menschen ist, um sich in der Politik Gehör zu verschaffen und Einfluss zu üben und andererseits ein erfolgreiches Instrument ist, um gegen die Vertrauenskrise der EU vorzugehen. Die Europäische Jugendpolitik (im Weiteren: EJP) befindet sich noch in „Kinderschuh“, in einer Probephase; eine wirkliche EJP gibt es noch nicht und es ist fraglich, ob es diese je geben wird. Eigentlich müsste man genau genommen also eher von einer „jugendpolitischen Zusammenarbeit in Europa“ sprechen.

Um die EJP allerdings fortentwickeln zu können und auszureifen, braucht es Reflexionen und vor allem auch einen wissenschaftlichen Diskurs darüber, um auswerten zu können, was bisher gut lief und wo noch nachgefeilt werden muss. Da bisher aber noch kein wirklicher wissenschaftlicher Diskurs zum SD existiert, ist diese Arbeit von daher essentiell, um eine bisherige Bilanz des SD vorzunehmen. Mit dieser Arbeit sollen die Schwierigkeiten und Hürden aufgezeigt werden, mit denen die bisherige EJP konfrontiert ist; es soll dargestellt werden, inwiefern der SD erfolgreich umgesetzt wurde, wo noch erhebliche Defizite festzustellen sind und was verbessert werden sollte.

Zuerst soll ein kurzer Abriss zur EJP gegeben, die Problematik von „Jugend und Europa“ dargestellt werden und anschließend sollen Prinzipien zum SD herausgearbeitet werden, die später als Grundlage für die Fallstudie dienen, um die Tauglichkeit der Projekte zu analysieren, inwiefern diese Prinzipien erfolgreich umgesetzt worden sind. Der SD wird schließlich unter praktischen Gesichtspunkten analysiert; dies soll in Form eines deutsch-französischen Vergleichs über die Umsetzung des geschehen. Methodisch wird im praktischen Teil (Fallstudie) vor allem mit schriftlichen und mündlichen Interviews gearbeitet. Interviewt wurden folgende

Personen: die Leiter des deutschen und des französischen Projekts zum SD (Johannes Röhr und Marco di Giusto), die Betreuer, die bei den jeweiligen Nationalagenturen für den SD zuständig sind [die das Programm „JUGEND IN AKTION“ umsetzen] (Claudius Siebel und Anna Seguin), sowie mit Lissy Gröner (Abgeordnete des Europäischen Parlaments und sehr aktiv im Bereich „Jugend“), Philipp Boetzelen (Mitarbeiter einer Forschungseinrichtung für Jugendpolitik des Europarates und der Europäischen Kommission, www.youth-partnership.net), Ewoud Roes („EU-Relations Coordinator“ des „European Youth Forums“ in Brüssel), Anne Jardin (Mitarbeiterin des Deutsch-Französischen Jugendwerks) und ein Mitarbeiter der Europäischen Kommission, der für Jugendpolitik zuständig ist.

Der SD und dessen praktische Umsetzung wird an zwei Fallbeispielen – einem deutschen und einem französischen Projekt – analysiert und anschließend ein Vergleich dieser beiden Projekte vorgenommen. Außerdem werden die Konzeptvorlagen über die Projekte sowie verschiedene Dokumente der Nationalagenturen – die das Programm „JUGEND IN - AKTION“ umsetzen – herangezogen.

Die Autorin nahm an verschiedenen Seminaren und Expertentreffen zum SD in Deutschland teil. Ein wichtiger Aspekt ist außerdem, dass sich die Autorin an dem deutschen Projekt „Europa geht weiter 2009“ – das als das deutsche Fallbeispiel dient, beteiligt hat und auch als deutsche Jugenddelegierte an verschiedenen europäischen Jugendevents und Jugendkonferenzen teilnahm und von daher eventuell auch persönliche Erfahrungen und Anregungen in die Arbeit mit einfließen.

Die Autorin versucht möglichst objektiv vorzugehen; allerdings soll hierbei angemerkt werden, dass es nie möglich ist, Subjektivität komplett zu eliminieren und einen Sachverhalt zu hundert Prozent objektiv darzustellen; dieser Faktor muss beim Lesen der Arbeit beachtet werden.

I. EUROPÄISCHE JUGENDPOLITIK (EJP) – EIN KNAPPER ÜBERBLICK

I. Europäische Jugendpolitik (EJP) – ein knapper Überblick

Im Vorwort wurde klar, warum der Ausbau einer Jugendpolitik notwendig ist. Was aber ist „Europäische Jugendpolitik“ genau, seit wann gibt es sie und wie hat sie sich entwickelt? Welche Aufgabenbereiche umfasst sie und welche Kompetenzen hat die EU im Bereich „Jugend“?

I.1. Herausbildung einer europäischen Jugendpolitik seit dem Weißbuch „Neuer Schwung für die Jugend Europas“

Bevor man sich der Frage widmet, was die EJP beinhaltet und welche Kompetenzen die EU im Bereich „Jugend“ hat, soll zuerst die Entwicklung der EJP aufgezeigt werden. Die EJP – in der Form wie sie heute existiert – ist eine sehr aktuelle Entwicklung. Erst mit dem Prozess zum Weißbuch „Neuer Schwung für die Jugend Europas“ nahm die EJP erste wirkliche Konturen an und wurde kontinuierlich weiter ausgebaut.

In vielerlei Artikeln und Aufsätzen über EJP wird das Weißbuch als „jugendpolitischer Paradigmenwechsel“⁷ bezeichnet, so auch laut Hans-Georg Wicke, Leiter der deutschen Nationalagentur „JUGEND für Europa“, die das EU-Aktionsprogramm „JUGEND IN AKTION“ umsetzt. Wicke erläutert in einem Essay⁸ – auf den auch in den folgenden drei Unterpunkten Bezug genommen wird - dass sich die EJP seitdem in drei Säulen entwickelt hat: die offene Methode der Koordinierung, der Europäische Pakt für die Jugend, sowie Jugendpolitik als Querschnittspolitik.

⁷ Wicke, Hans-Georg: „Die Gestaltung von Lebensbedingungen junger Menschen als gemeinsame Aufgabe von Jugendpolitik in Europa. Bestandsaufnahme und Ausblick der jugendpolitischen Zusammenarbeit in Europa“

⁸ Vgl. Wicke ebd.

I.1.1. Das Weißbuch zur Jugendpolitik in Europa – ein jugendpolitischer Paradigmenwechsel

Vor dem Weißbuch „Neuer Schwung für die Jugend Europas“, das die Europäische Kommission im Jahre 2001 vorlegte, hatte die EU im Bereich „Jugend“ noch kaum rechtliche Kompetenzen. Erst das Weißbuch leitete einen jugendpolitischen Paradigmenwechsel ein. Aus dem Weißbuch geht die Forderung nach einer besseren europäischen Zusammenarbeit der Mitgliedstaaten der EU im Bereich „Jugend“ deutlich hervor. EJP soll nach dem Subsidiaritätsprinzip umgesetzt werden.

Als Antwort auf den Weißbuchprozess entstanden im Mai 2002 durch Initiative des Rats der Jugendminister schließlich zwei neue Verfahren der jugendpolitischen Zusammenarbeit: erstens, die Applikation der Offenen Methode der Koordinierung (im Weiteren: OMK) im Bereich Partizipation, Information und Freiwilligentätigkeit junger Menschen, sowie besseres Verständnis und Kenntnis der Jugend; und zweitens sollen Jugendbelange in anderen Politikbereichen stärker berücksichtigt werden, vor allem in den Bereichen Bildung, lebenslanges Lernen, Mobilität, Beschäftigung und soziale Integration, Bekämpfung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit und Autonomie der Jugendlichen.

Damit der aus dem Weißbuch gewonnene Schwung nicht verloren geht, hält es die Kommission für angebracht, dass der Rat folgende Aspekte berücksichtigt:

- *„Die Schwerpunkte des Rahmens für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa müssen überprüft werden.*
- *Das Gleichgewicht zwischen Flexibilität und Wirksamkeit der offenen Koordinierungsmethode muss neu bewertet werden.*
- *Die offene Koordinierungsmethode muss wirksame Maßnahmen auf nationaler Ebene nach sich ziehen, damit die Unterstützung und die Einbindung der Jugendlichen in diesen Prozess sichergestellt werden.*

- *Die Konsultation der Jugendlichen muss fortlaufend, strukturiert und wirksam auf nationaler und europäischer Ebene durchgeführt werden.*⁹

I.1.2. Die Offene Methode der Koordinierung (im Weiteren: OMK)

Den neuen Rahmen für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa bildet seit der Entschließung der Jugendminister im Mai 2002 die OMK. Wicke beschreibt die Schritte der OMK im Jugendbereich:

- *„Die Kommission erstellt in Abstimmung mit den Mitgliedstaaten für jede Priorität einen Fragebogen.*
- *Die Mitgliedstaaten äußern sich zu allen Prioritäten auf Grundlage einer Konsultation von Jugendlichen sowie jugendhilfepolitischen Strukturen.*
- *Auf Vorschlag der EU-Kommission legt der Rat der Jugendminister „Gemeinsame Zielsetzungen“ fest.*
- *Die Mitgliedstaaten ergreifen in Abhängigkeit ihrer spezifischen Situation Maßnahmen zur Umsetzung und legen einen nationalen Fortschrittsbericht vor.*
- *Die EU-Kommission erstellt einen Fortschrittsbericht und der Rat der Jugendminister beschließt bei Bedarf Anpassungen der „Gemeinsamen Zielsetzungen“.*¹⁰

Im Rahmen dessen fanden schließlich in 2003 Vereinbarungen zu gemeinsamen Zielsetzungen und Aktionslinien in den Bereichen Partizipation und Information Jugendlicher statt. Die EU-Kommission verfasste anschließend einen Synthesebericht, der die nationalen Umsetzungsberichte beinhaltet. Die Fortsetzung der OMK in diesem Bereich wurde 2006 vom Rat der Jugendminister beschlossen.

2004 forderte die EU-Kommission in der Mitteilung „Folgemaßnahmen zum Weißbuch „Neuer Schwung für die Jugend Europas“ drei grundlegende Veränderungen der OMK:

- *„eine Neubewertung des Gleichgewichts zwischen Flexibilität und Wirksamkeit der OMK*
- *wirksamere Maßnahmen auf der Ebene der Mitgliedstaaten*

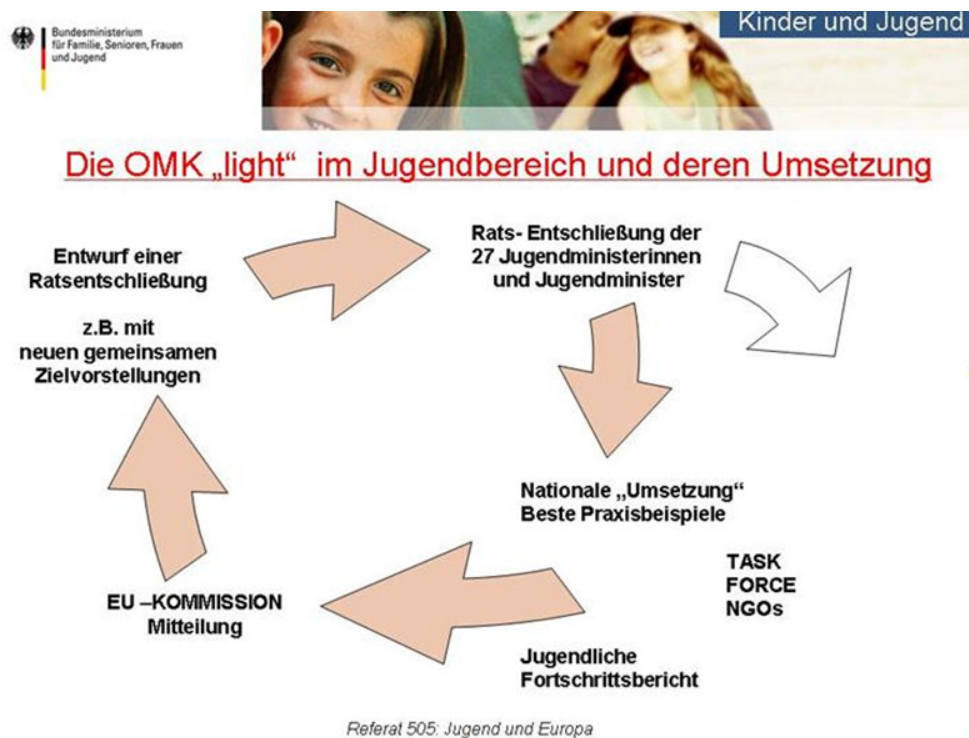
⁹ Zusammenfassung über das Weißbuch „Neuer Schwung für die Jugend Europas“: <http://europa.eu/scadplus/leg/de/cha/c11055.htm>, aufgerufen am 02.11.2008

¹⁰ Wicke, ebd.

- *fortlaufende, strukturierte und wirksamere Konsultation der Jugendlichen auf nationaler und europäischer Ebene.“¹¹*

Mit Hilfe der OMK konnte laut der „Bilanz der Maßnahmen im Rahmen der jugendpolitischen Zusammenarbeit in Europa“ – die von den Jugendministern verfasst wurde – der Weg für einen regelmäßigen und strukturierten Dialog zwischen den Jugendlichen und ihren Organisationen, den Behörden und den politisch Verantwortlichen geebnet und eine größere Öffentlichkeit für die Stärkung der Jugendbelange erzielt werden.¹²

Anhand der folgenden schematischen Darstellung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend wird der Prozess der OMK sehr anschaulich dargestellt:



¹¹ Wicke, ebd.

¹² Vgl. Wicke ebd.

I.1.3. Der Europäische Pakt für die Jugend

Der Europäische Pakt für die Jugend entstand im Jahre 2004 auf Initiative eines Briefes hin, in dem der Bundeskanzler Schröder, der französische Präsident Chirac, der spanische Premierminister Zapatero und der schwedische Premierminister Persson vorschlugen, den europäischen Einsatz für die Jugend zu verstärken. Im Rahmen der Lissabon-Strategie und mithilfe des Paktes für die Jugend will man nun auch der Jugend größere Bedeutung beimessen. Folgende Ziele des Paktes werden genannt:

- „mehr und gezieltere Maßnahmen gegen Jugendarbeitslosigkeit und für soziale und berufliche Integration junger Menschen zu ergreifen,
- die Abstimmung von politischen Maßnahmen auf EU-Ebene zu verbessern, die junge Menschen betreffen (Ausbildung, Forschung, Bildung, Unternehmergeist, Mobilität, Kultur, usw.)
- neue Maßnahmen zu ergreifen, um in Europa die Bevölkerungsentwicklung zu verbessern und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu fördern.“¹³

Der Europäische Pakt für die Jugend – der am 22./23. März 2005 auf dem Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs verabschiedet wurde - reiht sich in die Lissabon-Strategie ein, d.h. in die Strategie der EU, Europa bis 2010 zum größten und wettbewerbsfähigsten Raum in der Welt zu machen, sowie die Strategie zur Schaffung von mehr und besseren Arbeitsplätzen. Der Europäische Pakt für die Jugend dient als Instrument, um die Wachstums- und Beschäftigungsziele von Lissabon zu erreichen.¹⁴

¹³ Wicke, ebd.

¹⁴ EU-KOM (2005/C292/03)/ EU-Dokument 14471/06. Entschließung des Rates und der im Rat vereinigten Vertreter der Regierungen der Mitgliedstaaten über Maßnahmen zur Berücksichtigung der Anliegen Jugendlicher in Europa – Umsetzung des Europäischen Paktes für die Jugend und Förderung eines aktiven Bürgersinns.

I.1.4. Jugendpolitik als Querschnittspolitik

Im Jahr 2005 erklärt die EU-Kommission in einer Mitteilung, dass jugendpolitische Belange verstärkt in anderen Politikbereichen berücksichtigt werden sollen und dass dies die dritte Säule der jugendpolitischen Zusammenarbeit in Europa darstellen solle. Außerdem benennt sie die Politikfelder und Maßnahmen, die ihrer Meinung nach die Jugend betreffen:

- „Bekämpfung von Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung,
- Gesundheit Jugendlicher und Förderung eines gesunden Lebensstils,
- spezifische Jugendforschung, sowie der
- erzieherische und soziale Wert des Sports.“¹⁵

Obwohl der Denkansatz von „Europäischer Jugendpolitik“ als „Querschnittspolitik“ vielfach diskutiert wurde, muss darauf hingewiesen werden, dass sich die Umsetzung von EJP als Querschnittspolitik als schwierig herausgestellt hat, da sie meist von ganz unterschiedlich strukturierten Ressorts ausgeübt wird.

Das Konzept scheitert daran, dass es noch kaum Instrumente und Verfahren für einen sektorübergreifenden Dialog gibt, weder auf lokaler, noch auf regionaler, nationaler oder europäischer Ebene. Je weiter man sich von der lokalen Ebene entfernt, umso schwieriger wird es, einen sektorübergreifenden Dialog und eine Einmischungsstrategie für Jugendliche herzustellen.

Es gilt, jugendrelevante Anknüpfungspunkte in den für eine Querschnittspolitik relevanten Bereichen zu identifizieren und auszugestalten, um dem Phänomen entgegenzuwirken, dass Jugendpolitik nicht nur ein Anhängsel europäischer Arbeitsmarkt- und Wirtschaftspolitik wird. Solch jugendrelevante Anknüpfungspunkte könnten laut Wissner folgende sein:

¹⁵ Wicke, ebd.

- „Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz,
- Binnenmarkt,
- Grundrechte und europäische Bürgerschaft,
- Strafrechtliche und zivilrechtliche Zusammenarbeit,
- Migration und Asyl,
- Medien und Informationsgesellschaft,
- Gesundheit und Verbraucherschutz,
- Umwelt,
- Außenbeziehungen und Entwicklungshilfe.“¹⁶

I.2. Inhalte und Herausforderungen europäischer Jugendpolitik

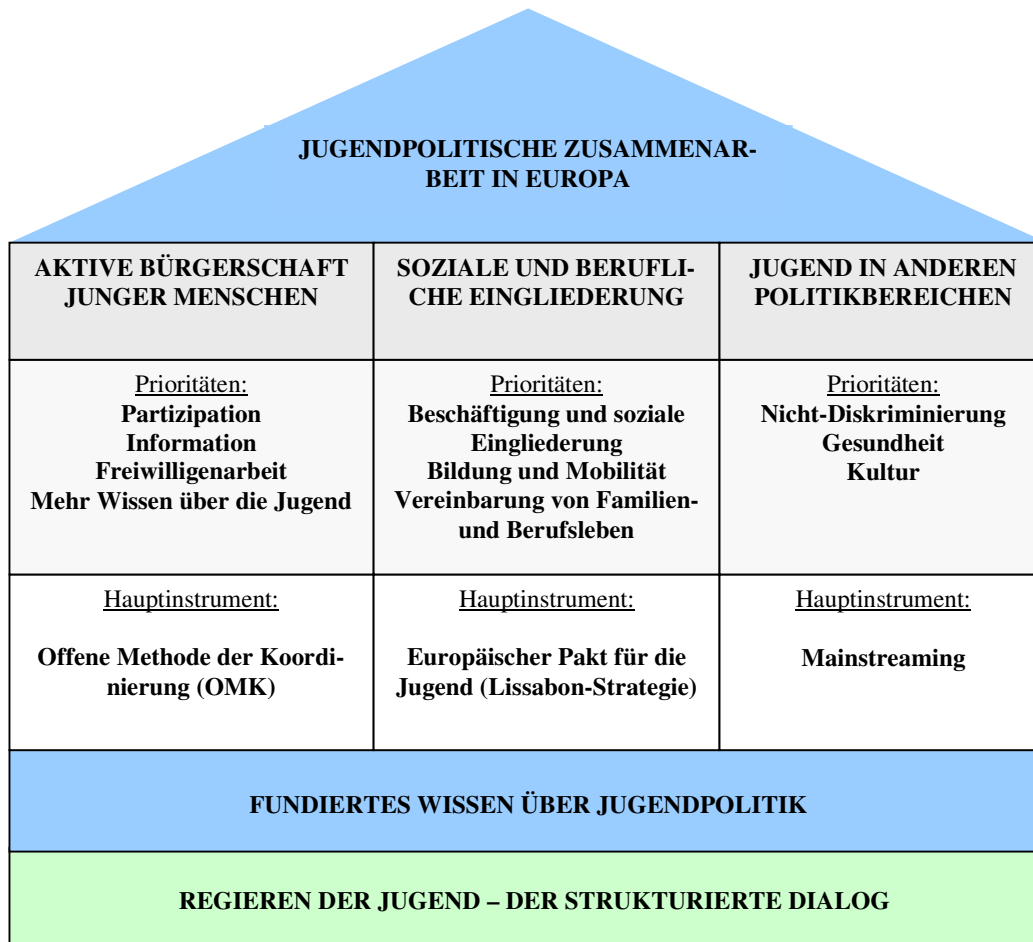
Wenn es einen Themenkatalog für Europäische Jugendpolitik gäbe – so wie er sich laut Hans-Georg Wicke momentan andeutet und was er als „politischen Meilenstein in der Dimension des Weißbuches“ bezeichnen würde – so würden wahrscheinlich folgende Bereiche in diesem Themenkatalog abgedeckt werden: Soziale Integration, Autonomie junger Menschen, Wohlergehen von Kindern, Gesundheit von jungen Menschen, Bildung und Ausbildung, Beschäftigung und Integration, bürgerschaftliches Engagement, gesellschaftliche und politische Beteiligung, kulturelle Vielfalt, Menschenrechte und Demokratie, Kultur und Kreativität, Demographischer Wandel.¹⁷ Momentan gibt es einen solchen Themenkatalog aber noch nicht.

Der Rahmen für die jugendpolitische Zusammenarbeit weist stattdessen drei Hauptausrichtungen auf: Die aktive Bürgerschaft junger Menschen, soziale und berufliche Eingliederung sowie die Berücksichtigung von Jugendlichen in anderen Politikbereichen, was die folgende Graphik¹⁸ illustrierend darstellt:

¹⁶ Wisser, Ulrike: „Kinder- und Jugendhilfe in Europa“, <http://www.nabuk-europa.de/index.php?id=25>, aufgerufen am 16.3.09

¹⁷ Wicke, Hans-Georg: „Zukunftsperspektiven für eine Jugendpolitik in Europa“, internes Dokument der Deutschen Agentur für das EU-Programm JUGEND IN AKTION, Bonn

¹⁸ Quelle: INJEP (Power-Point Präsentation)



Darstellung der jugendpolitischen Zusammenarbeit in Europa: Modell der 3 Säulen

I.2.1. Die aktive Bürgerschaft junger Menschen

„Die EU ermutigt junge Menschen, an der Gesellschaft (Gemeinschaftsleben, Zivilgesellschaft, Politik) aktiv teilzuhaben, ihre Zukunft zu gestalten und zur Entwicklung der Europäischen Union beizutragen.“¹⁹

Im Rahmen des Weißbuchs vereinbarten die Mitgliedstaaten der EU gemeinsame Ziele für jede der vier Prioritäten des Weißbuchs, nämlich Partizipation, Information, Freiwilligentätigkeit sowie „Die Jugend verstehen und mehr über sie erfahren“.²⁰ Um sich diesen Zielen anzunähern, wird die Offene Methode der Koordinierung angewandt. Weitere Instrumente zur Stärkung der aktiven Bürgerschaft junger Menschen sind das Programm „JUGEND IN AKTION“ und das Europäische Jugendportal. Der SD soll dazu dienen, junge Menschen aktiv in die politische Debatte zur Gestaltung der Zukunft Europas einzubeziehen.

I.2.2. Soziale und berufliche Eingliederung junger Menschen

„Die Einbeziehung aller ist ein Grundwert für die Europäische Union. Armut und Vorurteile müssen abgebaut werden, um sicherzustellen, dass alle jungen Menschen umfassend in die Gesellschaft eingegliedert werden und gleichberechtigten Zugang zu Bildung und Beschäftigung sowie zu den sozialen Sicherungssystemen haben.“²¹

Ziel des Europäischen Paktes für die Jugend ist es, „die allgemeine und berufliche Bildung, Beschäftigungsfähigkeit und die soziale Einbeziehung junger Europäer zu verbessern und gleichzeitig Berufstätigkeit und Familie besser in Einklang zu bringen“²².

¹⁹ „Aktive Bürgerschaft junger Menschen“ auf dem „Jugendportal der Europäischen Kommission“, http://ec.europa.eu/youth-policies/doc26_de.htm, aufgerufen am 06.02.2009

²⁰ „Jugendpolitiken“ auf dem „Jugendportal der Europäischen Kommission“: http://ec.europa.eu/youth-policies/doc23_de.htm, aufgerufen am 06.02.2009

²¹ „Soziale und berufliche Eingliederung“ auf dem „Jugendportal der Europäischen Kommission“: http://ec.europa.eu/youth/youth-policies/doc44_de.htm, aufgerufen am 06.02.2009

²² Die Entwicklung von Jugendpolitischen Maßnahmen: http://ec.europa.eu/youth/youth-policies/doc23_de.htm, aufgerufen am 06.02.2009

I.2.3. Die stärkere Berücksichtigung der Jugend in anderen Politikbereichen

„Die Entwicklung spezieller jugendpolitischer Maßnahmen ist wichtig, zugleich müssen die Bedürfnisse junger Menschen aber auch in anderen Bereichen einbezogen werden, die junge Menschen betreffen.“²³

Die EU-Kommission ist bestrebt, die Belange der Jugend auch in anderen Politikbereichen zu berücksichtigen, so vor allem in den Bereichen „Nichtdiskriminierung und Gesundheit“.²⁴

I.3. Kompetenzaufteilung des Politikbereichs „Jugend“

Klar geworden ist nun, welche Aufgaben EJP inhaltlich umfasst. Aber welche Kompetenzen hat die EU überhaupt in diesem Bereich? Inwieweit liegt die Entscheidungsbefugnis bei der EU und inwieweit ist dies ein Aufgabenbereich nationaler, regionaler bzw. kommunaler Politik?

I.3.1. Kompetenzen auf europäischer Ebene im Bereich der Jugend

„In der europäischen Jugendpolitik gab es anfangs große Widerstände aus den Mitgliedstaaten, weil das Denken vorherrschte, dass Jugendpolitik vor Ort stattfinden soll. Durch zähe Arbeit ist es gelungen, die Kritiker zu überzeugen, dass ein europaweites Programm für junge Menschen einen wichtigen Beitrag für eine starke, demokratische und friedliche Europäische Union leistet.“²⁵

²³ „Jugend in anderen Politikbereichen“ auf dem „Jugendportal der Europäischen Kommission“: http://ec.europa.eu/youth/youth-policies/doc60_de.htm, aufgerufen am 06.02.2009

²⁴ Die Entwicklung von jugendpolitischen Maßnahmen: http://ec.europa.eu/youth/youth-policies/doc23_de.htm, aufgerufen am 06.02.2009

²⁵ Interview mit Lissy Gröner (siehe Anhang)

In einem Aufsatz zu „Jugendpolitik“ im Taschenbuch der europäischen Integration „Europa von A bis Z“²⁶, zeigt Barbara Tham die Kompetenz der EU im Bereich „Jugend“ auf: Obwohl der EWG im Vertrag von 1958 noch keine Rechte im Bereich einer gemeinsamen Jugendpolitik zugesprochen wurden, so konnte sie dennoch indirekt über jugendrelevante Themen bestimmen und jugendpolitische Maßnahmen durchführen, indem sie sich auf die Befugniskompetenz des Art. 308 EGV stützte.

Im Vertrag von Maastricht wurde schließlich erstmals „Jugendpolitik“ im Bereich „Sozialpolitik, allgemeine und berufliche Bildung und Jugend“ (Art. 136 – 150 EGV) in den EG-Vertrag mit aufgenommen. Als besonderer Aufgabenbereich der EG gilt hierbei die Förderung des Ausbaus des Jugendaustauschs und des Austauschs sozialpädagogischer Betreuer (Art. 149/2 EGV). Um in diesem Bereich Fördermaßnahmen durchzusetzen, bedarf es der Beteiligung des Parlaments, der Anhörung des Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschusses und des Ausschusses der Regionen; jedoch darf es sich hierbei nicht um Harmoniebestrebungen der Rechts- und Verwaltungsvorschriften der Mitgliedstaaten handeln.

Die eingeschränkten Kompetenzen der EU im Bereich „Jugend“ sind vor allem durch das Subsidiaritätsprinzip zu erklären: Die Kompetenzen der EU sind eingeschränkt, um die Befugnisse der Regionen und Mitgliedstaaten zu schützen. So müssen die EU-Programme also thematisch auf die nationale Bildungsarbeit abgestimmt sein; d.h. die nationale Bildungspolitik dient als Orientierungshilfe für die gemeinschaftliche Jugendpolitik. In Artikel 149 EGV sind die Politikbereiche aufgelistet, die der Gemeinschaft zufallen, da diese Bereiche besser auf europäischer als auf regionaler oder nationaler Ebene koordiniert werden können.

²⁶ Vgl. Tham, Barbara: „Jugendpolitik“. In: Weidenfeld, Werner/ Wessels, Wolfgang (Hrsg.): „Europa von A bis Z. Taschenbuch der europäischen Integration“, 10. Auflage, Institut für Europäische Politik.

Im Bereich der Bildungs- und Jugendpolitik ist die EU also nur für die Koordinierung und Förderung zuständig. Sie hat eine „Katalysator- und Ergänzungsfunktion“²⁷ neben den Mitgliedstaaten, da die EU keine eigenen Zielvorgaben ausarbeitet, sondern ihre Funktion hauptsächlich eine stimulierende ist, die Diskussionen anzuregen und politische Impulse zu schaffen. Somit handelt die EU vor allem durch Förderprogramme und Empfehlungen.

Jugendpolitik ist also kein eigener Aufgabenbereich der Europäischen Union, sondern ist vielmehr eine Art „Querschnittspolitik“²⁸. Die EU hat zwar kein direktes Entscheidungsrecht über Jugendpolitik im eigentlichen Sinne, hat aber indirekt die Kompetenz über bestimmte Jugendbelange zu entscheiden – dies vor allem in den Bereichen „Bildungs-, Sozial- und Beschäftigungspolitik“²⁹, da sie in diesen Bereichen Entscheidungskompetenz hat und diese Politikfelder stark die Jugend betreffen; so denkt man beispielsweise im Bereich „Bildungspolitik“ an den „Bologna-Prozess“ oder im Bereich „Beschäftigungspolitik“ an Jugendarbeitslosigkeit. Auch wenn die Hauptkompetenz bei den Mitgliedstaaten liegt, so ist es aber dennoch auch Aufgabe der EU sich für eine Verbesserung der Lebensverhältnisse von Jugendlichen in Europa einzusetzen.

Zur Förderung der internationalen Jugendarbeit und des Austausches in Europa wurde das Programm „JUGEND“ (2007 wurde es in „JUGEND IN AKTION“ umbenannt) geschaffen, welches Jugendbegegnungen für 15- bis 25-Jährige fördert. (Auf das Programm „JUGEND IN AKTION“ wird im Kapitel III.7 „Umsetzung und Finanzierung des SD“ näher eingegangen). Seit 2007 wurde das Programm stärker auf Jugendpoli-

²⁷ Ausschuss der Regionen: „Regionale und lokale Kompetenzen in Europa. Allgemeine Bildung und Jugend, Kultur, Gesundheitswesen, Transeuropäische Netze, Regional- und Strukturpolitik.“, Europäische Gemeinschaften 2002

²⁸ Tham, ebd.

²⁹ Vgl. Tham, ebd.

tik ausgerichtet und fördert seither den Dialog zwischen Jugendlichen und politischen Entscheidungs- und Verantwortungsträgern. Für die komplette Laufzeit des Programms von 2007 bis 2013 stehen europaweit 885 Millionen Euro zur Verfügung. Generelle Zielsetzung des Programms – neben der Jugendpolitik – ist es, Mobilität, die Durchführung des Europäischen Freiwilligendienstes, Initiativen im Jugendbereich, sowie das interkulturelle Lernen zu fördern. Somit möchte man jungen Menschen ermöglichen, sich aktiv für ihre Lebensbedingungen und ihr Lebensumfeld einzusetzen und somit die Jugendlichen zu solidarischen, verantwortungsbewussten, aktiven und toleranten Bürgern in pluralistischen Gesellschaften zu erziehen.

Dies soll durch eine Neuausrichtung der Jugendpolitik geschehen: einerseits durch die „Methode der offenen Koordinierung“ (OMK) und durch die stärkere Berücksichtigung der Bedürfnisse der Jugendlichen in der Ausarbeitung von Maßnahmen, durch den „Europäischen Pakt für die Jugend“, der auf dem EU-Gipfel im Mai 2005 verabschiedet wurde, um im Rahmen der Lissabon-Strategie die Situation junger Menschen in Europa zu verbessern und andererseits durch den SD, nämlich den verstärkten Dialog zwischen Jugend, Politikern und Jugendverbänden. Das Konzept des SD wird im Folgenden noch näher erläutert.

I.3.2. Koordinierung der Jugendpolitik auf nationaler, regionaler und kommunaler Ebene in Deutschland und Frankreich

Es ist also deutlich geworden, dass die Kompetenzen der EU im Bereich der Jugendpolitik sehr begrenzt sind, und dass nicht die EU die führende Rolle im Bereich „Jugend“ spielt, sondern die Nationalstaaten die eigentlichen „Herren der Jugendpolitik“ sind; es sind die Nationalstaaten, die hauptsächlich für die Umsetzung einer Jugendpolitik zuständig sind.

Im Folgenden sollen Merkmale der Jugendpolitik in Deutschland und Frankreich aufgezeigt sowie die Verteilung der Kompetenzen auf nationaler, regionaler und kommunaler Ebene skizziert werden, was die folgenden Tabellen³⁰ sehr übersichtlich darstellen:

DEUTSCHLAND - JUGENDPOLITIK

Merkmal	Bundesebene	Regionale Ebene	Kommunale Ebene
Jugendpolitik wird eher getrennt von der allgemeinen Bildungspolitik behandelt; große Bedeutung der freien Träger Oberstes Ziel: Förderung der Fertigkeiten und Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen	Beschränkte Befugnisse in der Jugendpolitik: Gesetzgebung im Bereich Kinder- und Jugendhilfe (Kinder- und Jugendhilfegesetz) zur Abdeckung der finanziellen und sozialen Aspekte der Jugendpolitik	Festlegung der Jugendpolitik und Ausarbeitung von Jugendförderungsprogrammen Unterstützung von Jugendverbänden Mehrere Länder verfügen über eigene Jugendförderungsprogramme	Festlegung des Rahmens für die Tätigkeit von Jugendverbänden und unabhängigen Einrichtungen zur Jugendförderung Umsetzung der Jugendpolitik

FRANKREICH – JUGENDPOLITIK

Merkmal	Gesamtstaatliche Ebene	Regionale Ebene – Regionen	Kommunale Ebene-Departements/ Gemeinden
Vorrangiges Ziel: Festlegung des rechtlichen und organisatorischen Rahmens für private, in diesem Bereich tätige Organisationen Weitere Bereiche der Jugendpolitik: Förderung des internationalen Jugendaustauschs, allgemeine Bildung für Jugendliche, Jugendbeschäftigungsprogramme, Jugendinformation und Förderung von Jugendaktivitäten	Gesetzgebung im Bereich Jugend, Überwachung der Rechtsnormen in der Jugendpolitik Festlegung der politischen Leitlinien und des Rechtsrahmens für Bildungs-, Beschäftigungs-, Informations-, Kommunikations- und Austauschprogramme im Bereich Jugendpolitik Förderung von Jugendaktivitäten	(Keine Angabe über regionale Aktivitäten)	Umsetzung der Jugendpolitik gemäß den auf gesamtstaatlicher Ebene verabschiedeten Leitlinien und im Rahmen nationaler Jugendprogramme Durchführung von Maßnahmen beispielsweise zur Förderung und Bildung von Jugendlichen in Zusammenarbeit mit privaten Jugendverbänden Förderung von Jugendinitiativen und Jugendverbänden auf kommunaler Ebene

³⁰ Tabellen übernommen aus: Ausschuss der Regionen: „Regionale und lokale Kompetenzen in Europa. Allgemeine Bildung und Jugend, Kultur, Gesundheitswesen, Transeuropäische Netze, Regional- und Strukturpolitik.“, Europäische Gemeinschaften 2002

In Deutschland wird Jugendpolitik eher getrennt von der allgemeinen Bildungspolitik behandelt. Den freien Trägern fällt hier eine große Bedeutung zu. Als oberstes Ziel in der Jugendpolitik gilt die Förderung der Fertigkeiten und der Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen.

In Frankreich gilt stattdessen als oberstes Ziel die Festlegung des rechtlichen und organisatorischen Rahmens für private, in diesem Bereich tätige Organisationen. Ebenso fallen die Förderung des internationalen Jugendaustauschs, allgemeine Bildung für Jugendliche, Jugendbeschäftigungsprogramme, Jugendinformation und Förderung von Jugendaktivitäten in den Bereich der französischen Jugendpolitik.

Während in Deutschland die Bundesebene nur beschränkte Befugnisse in der Jugendpolitik hat – sie ist für die Gesetzgebung im Bereich Kinder- und Jugendhilfe zur Abdeckung der finanziellen und sozialen Aspekte der Jugendpolitik zuständig – hat die Bundesebene in Frankreich viel weiterreichende Kompetenzen: In Frankreich ist die Bundesebene zuständig für die Gesetzgebung im Bereich Jugend, für die Überwachung der Rechtsnormen in der Jugendpolitik, für die Festlegung der politischen Leitlinien und des Rechtsrahmens für Bildungs-, Beschäftigungs-, Informations-, Kommunikations- und Austauschprogramme im Bereich Jugendpolitik sowie für die Förderung von Jugendaktivitäten.

Der Bundesebene in Frankreich kommt also ein ganzer Katalog von Aufgaben zu, während die Aufgaben und Kompetenzen in Deutschland eher regional und kommunal verteilt werden: Die regionale Ebene in Deutschland ist verantwortlich für die Festlegung der Jugendpolitik und die Ausarbeitung von Jugendförderungsprogrammen, sowie für die Unterstützung von Jugendverbänden. In Frankreich hingegen fallen der regionalen Ebene keine Kompetenzen zu.

Auf kommunaler Ebene in Deutschland wird der Rahmen für die Tätigkeit von Jugendverbänden und unabhängigen Einrichtungen zur Jugendförderung festgelegt. Dort findet schließlich auch die konkrete Umsetzung der Jugendpolitik statt. In Frankreich hingegen findet auf kommunaler Ebene (Departements) die Umsetzung der Jugendpolitik gemäß den auf gesamtstaatlicher Ebene verabschiedeten Leitlinien und im Rahmen nationaler Jugendprogramme statt. Hier werden die auf Bundesebene beschlossenen Maßnahmen (beispielsweise zur Förderung und Bildung von Jugendlichen) in Zusammenarbeit mit privaten Jugendverbänden umgesetzt. Außerdem werden auf kommunaler Ebene in Frankreich Jugendinitiativen und Jugendverbände gefördert.³¹

Diese Unterschiede erklären sich durch die grundverschiedenen verfassungsrechtlichen Strukturen: Deutschland ist ein föderalistischer, Frankreich ein zentralistischer Staat. So erklärt sich, dass bei der Umsetzung des SD in Deutschland die bottom-up- und in Frankreich die top-down-Ansätze überwiegen.

³¹ Vgl. Ausschuss der Regionen: „Regionale und lokale Kompetenzen in Europa. Allgemeine Bildung und Jugend, Kultur, Gesundheitswesen, Transeuropäische Netze, Regional- und Strukturpolitik.“, Europäische Gemeinschaften 2002

II. JUGEND UND POLITIK – EIN AMBIVALENTES VERHÄLTNIS

II. Jugend und Politik – ein ambivalentes Verhältnis

Die folgenden Erkenntnisse sind aus den folgenden Studien gewonnen werden: aus dem „Eurobarometer 2007 zur Jugend“³², der „Shell Jugendstudie 2006“³³, der „Europäischen Sozialstudie“, aus dem Jugendbericht der Europäischen Kommission³⁴ und aus einer Jugendstudie aus Niedersachsen³⁵.

II.1. Politisches Interesse Jugendlicher

II.1.1. Determinierende Faktoren

Determinierende Faktoren für das politische Interesse sind:

- das Elternhaus
- die Schulbildung
- das Geschlecht
- das Alter

- **Elternhaus**

Aus der Synthese der Jugendstudien zeigt sich, dass sich deutlich mehr Jugendliche als „politisch interessiert“ bezeichnen, die aus einem Elternhaus stammen, das ebenfalls politisch interessiert ist.

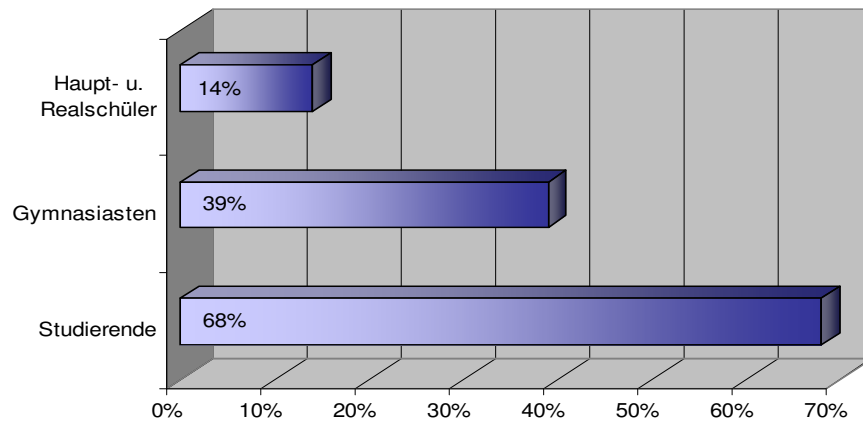
³² Vgl. GD Bildung und Kultur: „Jenseits der Zahlen. Die wichtigsten Ergebnisse des Eurobarometers 2007 zur Jugend“, Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, Luxemburg 2007

³³ Vgl. Shell Deutschland Holding (Hrsg.): „Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck“, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 2006

³⁴ Vgl. Commission Staff working document accompanying to the Communication from the Commission to the Council, the European Parliament, the European Economic and Social Committee of the Regions: “EU Youth Report. Youth – Investing and Empowering”, Brüssel, April 2009

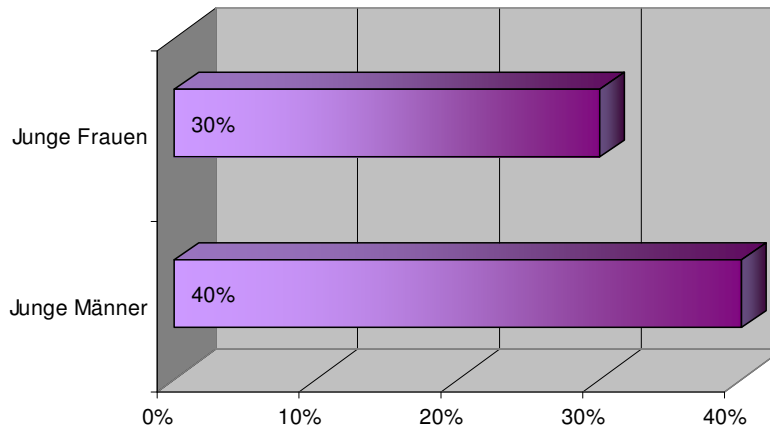
³⁵ Vgl. Burdewick, Ingrid: „Jugend – Politik – Anerkennung. Eine qualitative empirische Studie zur politischen Partizipation 11- bis 18-Jähriger“, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2003, Seite 19 – 22

- **Schulbildung**



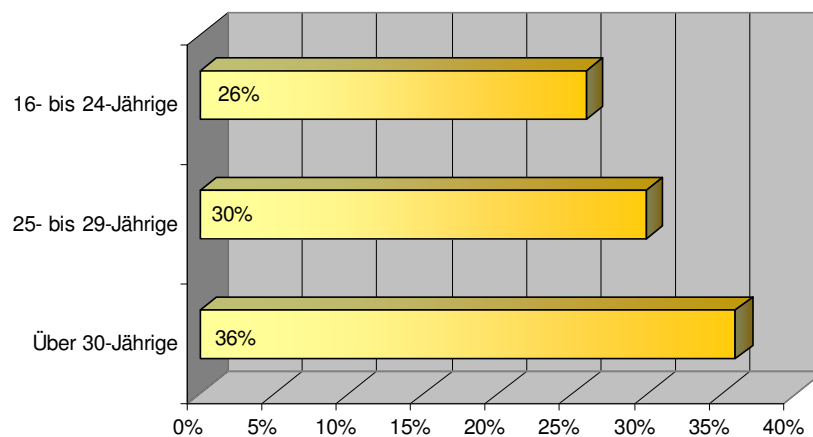
Wie die obige Graphik illustrierend darstellt, steigt das politische Interesse analog mit zunehmender Schul- und Studienbildung.

- **Geschlecht**



Auch das Geschlecht ist ein determinierender Faktor: Aus der Sicht der Jugendlichen wird Politik als ein „Männerthema“ empfunden: Deutlich mehr junge Männer als Frauen geben an, sich für Politik zu interessieren. Siebzig Prozent aller jungen Frauen behaupten sogar, dass sie kaum oder sogar gar nicht an Politik interessiert seien.

- **Alter**



Neben den bereits genannten Kriterien ist ebenso das Alter ein determinierender Faktor für politisches Interesse: Aus der obigen Graphik geht hervor, dass das politische Interesse zunehmend mit dem Alter steigt.

II.1.2. Zeitliche Entwicklung

Das Ergebnis der Jugendstudie des Eurobarometers muss allerdings kritisch betrachtet werden. Denn erstens ist die Teilnahme an Wahlen in manchen Ländern Pflicht, von daher kann von dieser Angabe nicht automatisch von der Wahlbeteiligung auf das politische Interesse geschlossen werden. Und zweitens muss die Objektivität der Studie hinterfragt werden, da die EU mit der Jugend einen SD aufbauen möchte und daher evtl. motiviert ist, die Jugend als „interessiert an der Politik“ darzustellen, um die Notwendigkeit eines kontinuierlichen Dialoges mit der Jugend zu unterstreichen, da gegenseitiges Interesse an einem solchen Konzept vorhanden sei.



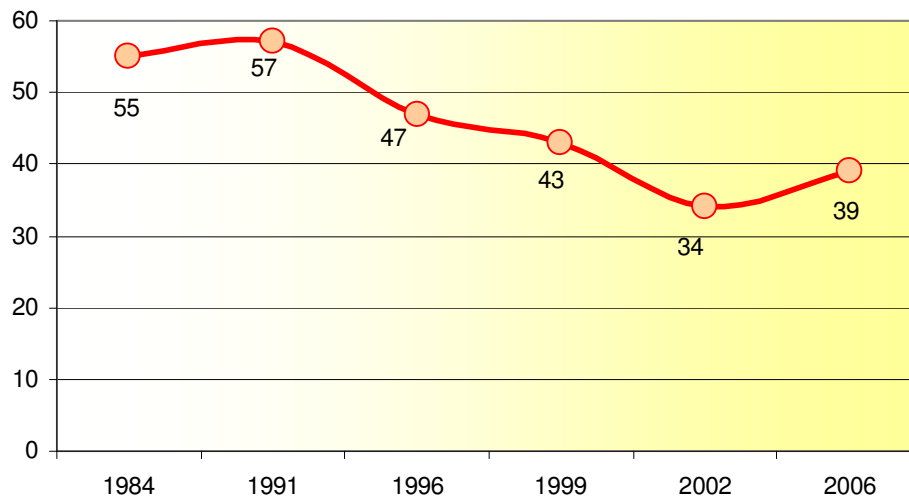
Die obige Karikatur³⁶ zeigt auf, dass es in den „80ern bis hinein in die 90er Jahre noch zum guten Ton gehörte, als junger Mensch politisch interessiert zu sein“, und dass „diese Haltung später seit Mitte der 90er Jahre kontinuierlich bis auf einen bei der letzten Shell Jugendstudie im Jahr 2002 gemessenen Tiefpunkt von nur noch 34% aller Jugendlichen, die sich selber als politisch bezeichnen“³⁷, abfiel. Der Wert in der aktuellen Shell-Jugendstudie stieg aber wieder ein wenig an, was man allerdings nicht als positive Trendwende interpretieren sollte, da der Wert im Jahr 2002 so niedrig war, dass er kaum noch mehr hätte sinken können; ein geringer Anstieg ist von daher also nicht überraschend. Die unten angefügte Graphik illustriert dieses Phänomen:

³⁶ Zeichnung: Roger Schmidt, <http://www.karikatur-cartoon.de>, aufgerufen am 16.04.09

³⁷ Shell Deutschland Holding (Hrsg.): „Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck“, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 2006, S.105

15.Shell Jugendstudie: Zeitreihe: Politisches Interesse (Jugendliche im Alter von 15 bis 24 Jahren in %) ³⁸

Als politisch interessiert bezeichnen sich:



Auch wenn die Statistik zwar zeigt, dass Jugendliche sich nicht für Politik im engeren Sinne interessieren (Parteienkunde, Wahlprogramme etc.), so bezeugen sie aber dennoch Interesse an politischen Themen; so z.B. für **Umweltschutz, Friedenssicherung** oder **Entwicklungspolitik**. In diesem Zusammenhang bezeugt die Mehrheit der jungen Europäer und Europäerinnen Interesse an Politik und dem aktuellen Geschehen auf allen Ebenen. 62 % der wahlberechtigten jungen Menschen geben an, in den letzten drei Jahren bei einer Wahl oder einem Referendum teilgenommen zu haben.³⁹

³⁸ Shell Deutschland Holding (Hrsg.): „Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck“, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 2006, S.105

³⁹ GD Bildung und Kultur: „Jenseits der Zahlen. Die wichtigsten Ergebnisse des Eurobarometers 2007 zur Jugend“, Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, Luxemburg 2007, S.2

Diese beiden konträren Ergebnisse sind evtl. dadurch zu erklären, dass genauer definiert werden müsste, was „politisch interessiert“ bedeutet. Ist man politisch interessiert, wenn man Parteimitglied ist und man wählen geht oder wenn man sich gesellschaftspolitisch engagiert, Zeitung liest und an Streiks teilnimmt? Der Begriff „politisches Interesse“ ist sehr schwammig und müsste bei solchen Umfragen näher definiert werden, um zu eindeutigen Ergebnissen zu kommen.

Man kann feststellen, dass Jugendliche sich zwar stark in Organisationen beteiligen, dennoch aber die **traditionellen Beteiligungsformen** der Politik **ablehnen**. So lehnen die meisten Jugendlichen es ab, sich in Parteien zu organisieren; die Wahlbeteiligung Jugendlicher liegt deutlich unter dem Durchschnittsniveau der Gesamtbevölkerung und Politiker werden als unglaublich eingeschätzt. Insbesondere ist bei jungen Mädchen eine Distanz zur parlamentarischen Politik nachzuweisen, im Gegensatz dazu sind junge Frauen aber eher (als junge Männer) dazu bereit, sich in Bürgerinitiativen zu engagieren.⁴⁰

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich junge Menschen zwar zunehmend von der traditionellen Beteiligungsform der Politik (Wahlen und Parteimitgliedschaft) distanzieren, dass aber das Interesse an politischen Themen sehr wohl vorhanden ist. Es wäre also nicht korrekt, von einer „allgemeinen Politikverdrossenheit der Jugend“ zu sprechen; vielmehr entspricht dies einer „**Parteien- und Politikerverdrossenheit**“. Die **unpräzise Definition des Begriffs „politisch interessiert sein“** erklärt die teilweise widersprüchlichen Ergebnisse von Jugendstudien.

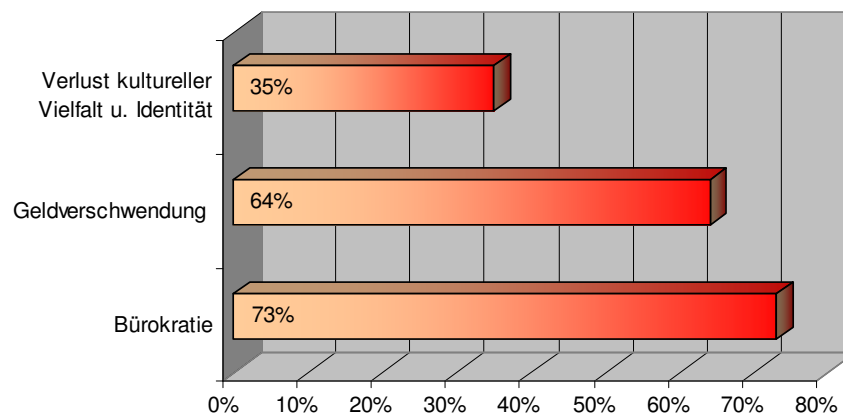
⁴⁰ Vgl. Burdewick, Ingrid: „Jugend – Politik – Anerkennung. Eine qualitative empirische Studie zur politischen Partizipation 11- bis 18-Jähriger“, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2003, Seite 19 – 22

II.2. Einstellungen Jugendlicher zu Europa und zur EU

„Europa kommt an. Gerade junge Menschen entdecken Europa und seine Möglichkeiten für sich. Die Anzahl der TeilnehmerInnen an den unterschiedlichen Programmen der Europäischen Union steigt kontinuierlich an. Ob Europa inhaltlich ankommt ist eine andere Frage. Doch auch hier denke ich, haben wir in den letzten Jahren Erfolge erzielen können.“⁴¹

Die Einstellung junger Menschen zur EU ist - ähnlich wie die allgemeine Einstellung zu Politik – abhängig von Bildung: Junge Menschen, die über eine hohe Bildung verfügen, beurteilen die EU durchschnittlich als positiver als weniger gebildete Jugendliche.⁴²

- **Negative Assoziationen mit der EU**



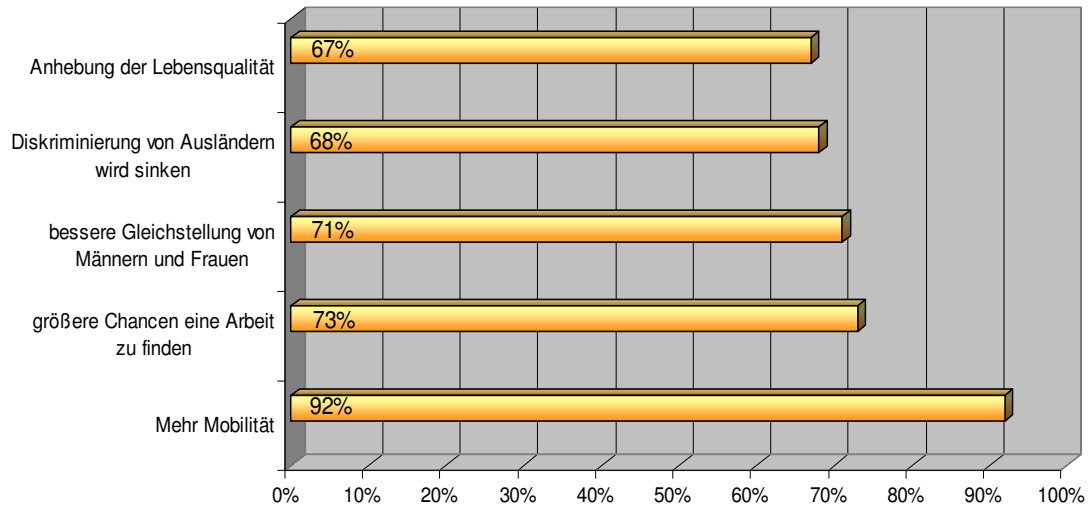
Mehrere Jugendstudien belegen, dass junge Menschen, die die EU eher negativ bewerten, folgende Punkte kritisieren: Sie kritisieren zu viel Bürokratie und sind der Auffassung, dass durch die EU Zeit und Geld verschwendet würde. Zudem behaupten manche, dass die EU die Gefahr mit

⁴¹ Interview mit Lissy Gröner (siehe Anhang)

⁴² Gaiser, Wolfgang/ Rijke de, Johann: „Europa im Blick der Jugend. EUROBAROMETER und DJI Jugendsurvey“, in: „DJI Bulletin 79. Jugend in Europa“, Deutsches Jugendinstitut e.V., München

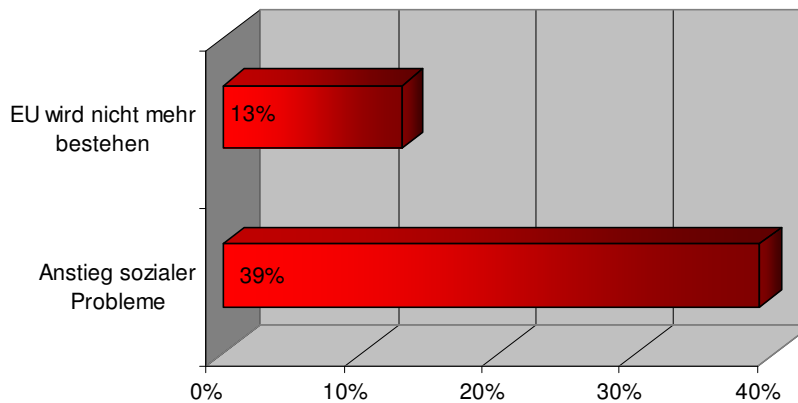
sich bringe, die eigene kulturelle Identität und kulturelle Vielfalt zu verlieren.

- **Zukünftige Errungenschaften der EU**



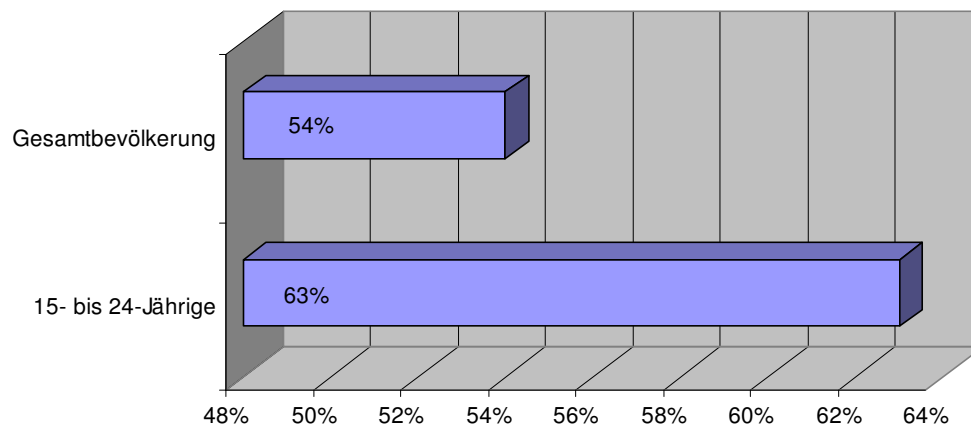
Jugendliche sind der Meinung, dass es in Zukunft leichter sein wird, überall in Europa zu reisen, zu studieren und zu arbeiten zu können, dass man größere Chancen haben wird, eine Arbeit zu finden und dass man sich besserer Gleichstellung von Männern und Frauen annähern wird. Einige gehen auch davon aus, dass die Diskriminierung von Ausländern und Personen anderer kultureller und ethnischer Zugehörigkeit sinken wird und dass es zu einer Anhebung der Lebensqualität aller Menschen kommen wird.

- **Zukunftsvorstellungen über die EU in 10 Jahren**



Zu der Frage, wie die Jugendlichen die EU in zehn Jahren sehen, gaben eine erheblich Anzahl der Befragten an, dass sie glauben, dass es zu einem Anstieg sozialer Probleme – wie zum Beispiel Streik und Arbeitslosigkeit – kommen wird und einige gehen sogar davon aus, dass die Europäische Union bis dahin nicht mehr bestehen wird.

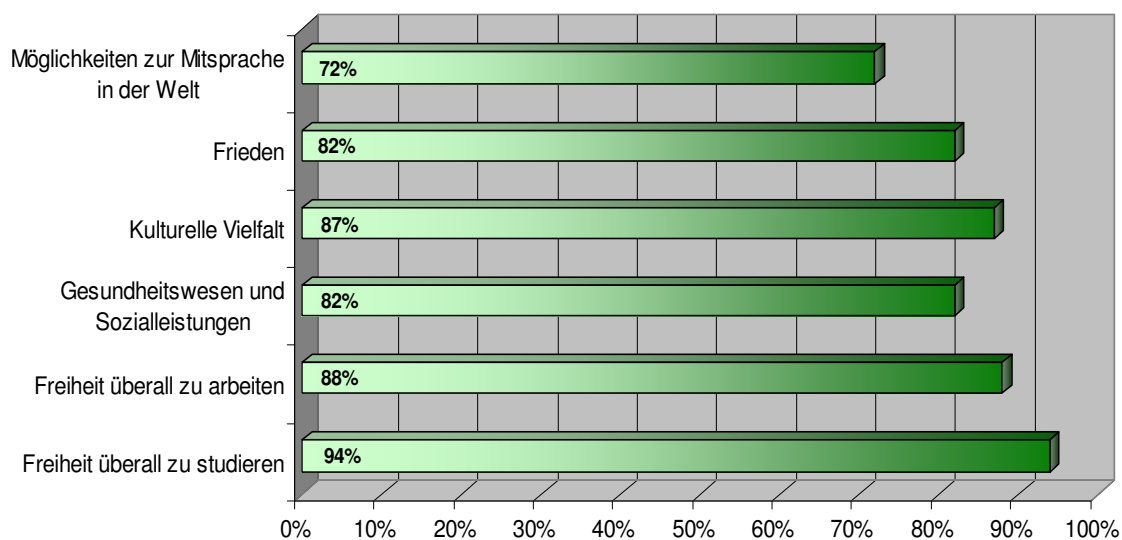
- **Positive Einstellung gegenüber der EU**



Verschiedene Jugendstudien zeigen aber, dass junge Menschen der EU dennoch mehrheitlich positiv eingestellt sind. Sie werden sogar als das „**optimistischste Segment der europäischen Bevölkerung**“ be-

zeichnet : 63% der 15- bis 24-jährigen Europäer und Europäerinnen stehen der EU-Mitgliedschaft ihres Landes positiv gegenüber, womit sie wesentlich positiver eingestellt sind als die Älteren (der generelle EU-Durchschnitt liegt bei 54%).⁴³

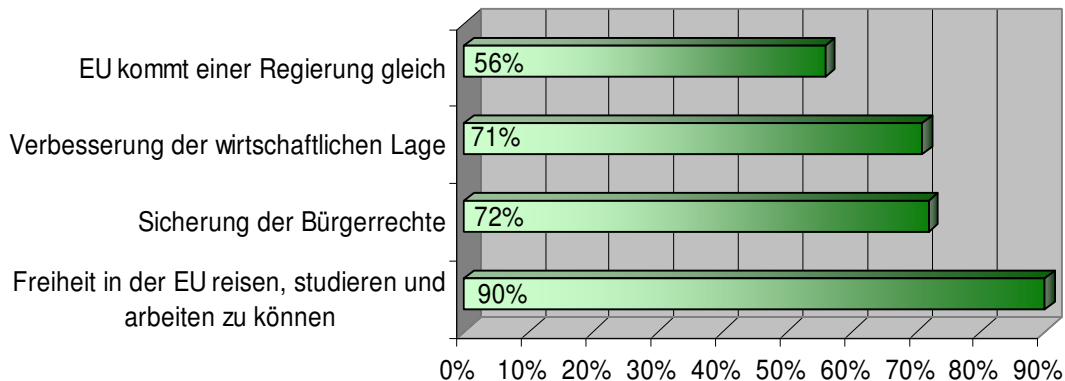
- **Bedeutung der Unionsbürgerschaft für Jugendliche**



Mehrere Jugendstudien bestätigen, dass junge Menschen der Unionsbürgerschaft gegenüber positiv eingestellt sind. Man kann an der obigen Graphik erkennen, dass die Jugendlichen vor allem das „erlebbare Europa“ schätzen; d.h. also die Freiheit überall arbeiten und studieren zu können und die kulturelle Vielfalt. Ebenso haben das soziale Europa und der Frieden für sie eine große Bedeutung. Die EU wird auch mit mehr politischer Einflussnahme in der Welt in Verbindung gesetzt.

⁴³ EUROBAROMETER: http://ec.europa.eu/public_opinion/index_en.htm, aufgerufen am 17.03.2009

- **Bedeutung der EU für junge Menschen**



Auch hier zeigt sich wieder, dass die Jugendlichen das „erlebbare Europa“ wertschätzen (Freiheit in der ganzen EU zu reisen, studieren und arbeiten zu können). Des Weiteren ist die Sicherung der eigenen Situation von Bedeutung (Bürgerrechte und Verbesserung der wirtschaftlichen Lage). Dass den Jugendlichen die Bedeutung der EU klar ist, wird deutlich daraus, dass einige sogar meinen, dass die EU einer Regierung gleichkäme.

Daraus kann man schließen, dass von jungen **Menschen zwar vereinzelt Kritik** zur EU geäußert wird, dass sie die EU aber dennoch **mehrheitlich unterstützen** und ihr positiv gegenüberstehen.

II.3. Politikverdrossenheit der Jugend oder Jugendverdrossenheit der Politik?

Obwohl die Jugend die EU mehrheitlich unterstützt, so wird dennoch immer wieder Kritik von ihr geäußert; teilweise ist sogar von einer „Politikverdrossenheit der Jugend“ die Rede. Mit einer solchen Aussage sollte man allerdings eher vorsichtig umgehen, da es verschiedene Fakto-

ren gibt, die das Phänomen der Distanzierung der Jugend von der Politik erklären und eine andere Sichtweise auf die Problematik zeigen.

Um das politische Verhalten Jugendlicher nachvollziehen und somit erklären zu können, ist es notwendig sich in die Rolle eines Jugendlichen zu versetzen: Die Jugend steht heutzutage vor vielerlei Herausforderungen: Die Situation auf dem Arbeitsmarkt wird immer schwieriger, vor allem nach der aktuellen Finanzkrise. Von den Jugendlichen wird immer mehr erwartet: Am Besten sollten sie möglichst viele Sprachen sprechen, Auslands- und Berufserfahrungen haben, einen möglichst hohen Schul- oder Studienabschluss haben und aber gleichzeitig noch früh Kinder bekommen, um den Nachwuchs der neuen Generation zu sichern. Die Jugendarbeitslosigkeit – um nur ein Beispiel der Sorgen von Jugendlichen zu nennen – ist in Europa mehr als doppelt so hoch wie die Gesamtarbeitslosenquote: Die Jugendarbeitslosigkeit beträgt 17,9 %, verglichen mit einer Arbeitslosenquote von 7,7 % bei den über 25-Jährigen. Jugendliche sind also besonders vom Armutsrisiko betroffen: Bei Jugendlichen beträgt die Risikorate 19 %, wohingegen diese verglichen mit einer Risikorate von 12 % bei den 25- bis 64-Jährigen deutlich höher ist.⁴⁴

Wie sollen Jugendliche mit all diesen Herausforderungen und erschwerten Lebensumständen umgehen? Die Politik hat oftmals keine Antwort darauf, woraus die Einstellung vieler Jugendlichen resultiert, dass man sowieso nichts ändern kann. Dies belegt auch die folgende Aussage von Florian Wegert (15 Jahre, Teilnehmer am Event „Europa geht weiter 2009“): „Also es gibt eine Menge Sachen, die ich gerne mit Politikern besprechen würde – eine Menge wichtiger Themen, z.B. zurzeit die Wirtschaftskrise und die Entscheidungen, die getroffen werden sollen. Aber ich glaube nicht, dass ich da irgendwas bei denen verändern kann.“⁴⁵

⁴⁴ Pohl, Axel/ Walther, Andreas: „Benachteiligte Jugendliche in Europa“ in: Aus Politik und Zeitgeschichte: „Jugend in Europa“, Ausgabe 47/2006, 20.November 2006.

⁴⁵ Siehe Interview mit Florian Wegert im Anhang

Repräsentative Einstellungserhebungen zeigen auf, dass Jugendliche die Politik nicht für fähig halten, die grundlegenden Probleme der Gesellschaft lösen zu können. Jugendliche haben den Eindruck, dass die Politik und die Erwachsenen sie mit ihren Problemen meistens im Stich lassen, was folglich zu einer zunehmenden Abwendung und Distanzierung der Jugendlichen von der Politik führt. Viele Jugendliche haben den Eindruck, dass sich die Politiker nicht genügend um sie kümmern und deren Sorgen und Bedürfnisse nicht ausreichend berücksichtigen. Es wäre von daher falsch, von einem generellem Desinteresse Jugendlicher an politischen Themen zu reden; vielmehr ist es der Eindruck, von den Politikern nicht ernst- und wahrgenommen zu werden, der zur Distanzierung von der Politik führt.⁴⁶

Natürlich gibt es dennoch Ausnahmen. Lissy Gröner setzt sich sehr für junge Menschen in Europa ein. In einem Interview erklärte sie, dass es eines ihrer großen Ziele ist „jungen Menschen Mitsprache und Mitwirkungsmöglichkeiten einzuräumen“. Für sie ist das „Mitwirken von Jugendlichen in Entscheidungsprozessen (...) ein wesentlicher Bestandteil der Demokratie“. Laut Lissy Gröner muss „eine demokratische Europäische Union (...) jungen Menschen die Gelegenheit einräumen, bei der Gestaltung ihrer Zukunft in der Europäischen Union mitzuwirken und aktiv ihre Wünsche und Vorstellungen über eine jugendgerechte, soziale und chancengerechte Europäische Union einzubringen“⁴⁷. Die Jugend darf nicht unterschätzt werden, sie kann einen großen Beitrag leisten, allerdings muss man sie darauf vorbereiten. Nhoy Nguyen (15 Jahre alt, Teilnehmerin am Event „Europa geht weiter 2009“) glaubt, dass Jugendliche „zwar noch nicht so viel über Politik [wissen] und (...) nicht alles verstehen [kön-

⁴⁶ Vgl. Burdewick, Ingrid: „Jugend – Politik – Anerkennung. Eine qualitative empirische Studie zur politischen Partizipation 11- bis 18-Jähriger“, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2003, Seite 24-25

⁴⁷ Interview mit Lissy Gröner (siehe Anhang)

nen], aber wenn man ihnen das richtig erklärt, dann können sie auch wirklich Wichtiges dazu beitragen“⁴⁸.

Aber nicht alle Politiker engagieren sich so sehr im Jugendbereich wie Lissy Gröner. In der Shell-Jugendstudie 1997 wird die Behauptung aufgestellt, dass nicht die Jugendlichen an Politik desinteressiert seien, sondern dass es umgekehrt die Politiker seien, die nicht an der Jugend interessiert sind bzw. ihr nicht genügend Aufmerksamkeit schenken. Es müsse daher nicht von einer „Politikverdrossenheit der Jugend“, sondern vielmehr von einer „Jugendverdrossenheit der Politik“ gesprochen werden.⁴⁹

Ingrid Burdewick geht noch einen Schritt weiter und bezeichnet Jugendliche als „Fremde im politischen System“: Obwohl Jugendliche im Rahmen der Individualisierung und der Pluralisierung der Lebensverhältnisse – auf die im folgenden Kapitel näher eingegangen wird – zunehmend selbstständiger werden und zunehmend mehr Eigenverantwortung tragen, findet dies wenig Entsprechung im politischen Bereich: „Die Jugendlichen werden im politischen Raum nicht ernst genommen, es fehlen die angemessenen Formen der Partizipation und Mitbestimmung, die ihrer verhältnismäßig großen Selbstständigkeit im sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Raum entsprechen.“⁵⁰ Die Folgerung daraus ist, dass sich die Jugendlichen aus dem politischen Bereich ausgeschlossen fühlen.

⁴⁸ Interview mit Nhoy Nguyen (siehe Anhang)

⁴⁹ Vgl. Deutsche Shell AG: „Jugend `97: Zukunftsperspektiven, gesellschaftliches Engagement, politische Orientierungen“, Leske + Budrich, Opladen 1997

⁵⁰ Vgl. Burdewick, Ingrid: „Jugend – Politik – Anerkennung. Eine qualitative empirische Studie zur politischen Partizipation 11- bis 18-Jähriger“, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2003, Seite 209

II.4. Partizipation von Jugendlichen vor dem Hintergrund der Individualisierung und Pluralisierung der Lebensverhältnisse

Das Gefühl, aus der Sphäre der Politik ausgeschlossen zu sein, ist verbunden mit der zunehmenden Individualisierung und Pluralisierung der Lebensverhältnisse. Jugendliche werden zunehmend selbstständiger und wollen somit auch zunehmend Einfluss auf ihre eigene Zukunftsgestaltung nehmen, was ihnen in der Politik allerdings erst mit 18 Jahren ermöglicht wird. Hier ergibt sich also eine Kluft; einerseits zwischen der zunehmenden Selbstständigkeit von Jugendlichen und andererseits der begrenzten Möglichkeiten ihrer politischen Teilhabe.

Die zunehmende Selbstständigkeit von Jugendlichen wird einem bewusst, wenn man bedenkt, dass heutzutage die Ablösung der Jugendlichen von der Familie oftmals schon mit zwölf und dreizehn Jahren beginnt, dass drei Viertel der Jugendlichen mit dreizehn Jahren bereits über ein eigenes Konto und eine Scheckkarte verfügen, die geschlechtliche Reife tritt bereits früher als noch vor einigen Jahren ein und eine Vielzahl von 14- bis 15-Jährigen haben bereits eine feste Partnerschaft.

Durch die wachsende Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit steigt auch das Maß zur individuellen Selbstverwirklichung, andererseits sind Jugendliche heute stärker als je von gesellschaftlichen Entwicklungen und Problemen betroffen.⁵¹

Gerade deshalb, aufgrund der sich veränderten Lebensbedingungen für Jugendliche und der wachsenden Problematiken, die die Gegenwart und Zukunft von Jugendlichen betreffen, ist es notwendig, den

⁵¹ Vgl. Burdewick, Ingrid: „Jugend – Politik – Anerkennung. Eine qualitative empirische Studie zur politischen Partizipation 11- bis 18-Jähriger“, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2003, Seite 22-24

jungen Menschen zu ermöglichen, sich aktiv an ihrer Zukunftsgestaltung beteiligen zu können – also sich in den politischen Entscheidungsfindungsprozess einmischen zu können. Die Wünsche und Vorstellungen von Jugendlichen sollten stärker bei politischen Entscheidungen berücksichtigt werden.

Allerdings werden laut Shell-Jugendstudie 2000 Eigeninitiativen von Jugendlichen von Politikern, Politik und Verwaltung sogar oftmals unterdrückt.⁵² Eine quantitative Untersuchung der Forschungsstelle für Schulgeschichte und regionale Schulentwicklung stellt außerdem fest, dass Jugendliche sich mehr Anerkennung in der Politik wünschen: 79 % der 11- bis 18-jährigen Befragten äußerten das Gefühl, dass Politiker ihren Wünschen und Meinungen keine Beachtung schenken würden.⁵³

Das Gefühl, keine Aufmerksamkeit zu bekommen, kann in Frustration umschlagen, was wiederum eher in Passivität oder Rückzug mündet als in einen aktiven Prozess, um sich für mehr Anerkennung einzusetzen. Folglich tragen also auch die Politiker – die der Jugend zu wenig Beachtung schenken – eine Mitschuld daran, dass sich die Jugend von Politik distanziert. Jugendliche würden sich nämlich gerne in den politischen Entscheidungsprozess einmischen, was das EUROBAROMETER zur Jugend 2007 bestätigt: Laut dieser Quelle gaben 81 % der jungen Europäer an, vor jeder öffentlichen Meinung, die sie betrifft, gerne befragt werden zu wollen; 29 % der befragten Jugendlichen bezeichneten als wichtigste Maßnahme um sicherzustellen, dass ihre Stimme von politischen Entscheidungsträgern gehört wird, an Diskussionen mit politischen Entscheidungsträgern teilzunehmen. Erst danach, mit einer Zustimmung von 16 %, nennen die Jugendlichen als weitere Maßnahme, einer politischen Partei

⁵² Vgl. Burdewick, Ingrid: „Jugend – Politik – Anerkennung. Eine qualitative empirische Studie zur politischen Partizipation 11- bis 18-Jähriger“, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2003, Seite 217-221

⁵³ Vgl. Burdewick, Ingrid: „Jugend – Politik – Anerkennung. Eine qualitative empirische Studie zur politischen Partizipation 11- bis 18-Jähriger“, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2003, Seite 217-221

beizutreten.⁵⁴ Daraus wird deutlich, dass die Jugendlichen eher das lockere Gespräch mit Politikern suchen als den traditionellen Weg des politischen Beteiligungsprozesses in Form durch Parteienaktivitäten einzuschlagen.

Paradox bleibt allerdings, dass die Jugend einerseits mehr politische Partizipation in der EU fordert, aber andererseits hohe Wahlabstinnenz bei Europawahlen zeigt.

II.5. Die Notwendigkeit von politischer Partizipation von Jugendlichen in Frankreich und Deutschland

II.5.1. In Deutschland

Aus einer aktuellen Studie (2007/2008) des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsens über „Jugendliche in Deutschland als Täter und Opfer von Gewalt“ geht eine erschreckende Erkenntnis hervor, nämlich dass jeder siebte deutsche Schüler fremdenfeindlich ist. Befragt wurden insgesamt 53 000 Schüler über ganz Deutschland verteilt. 14,4 % der befragten Jugendlichen bezeugen eine massive Abneigung gegen Fremde; 4,9 % der Jungen und 2,6 % der Mädchen geben sich als Mitglied einer rechtsextremen Gruppe bzw. Kameradschaft aus⁵⁵.

Die Süddeutsche Zeitung bezeichnet Rechtsextremismus unter Schülern sogar als die „größte Jugendbewegung“: Die oben genannte Studie zeigt, dass „Neonazis (...) mehr Zulauf [haben] als alle anderen Jugendorganisationen zusammen“⁵⁶. Die rechte Szene ist für die Jugend demnach ein Ort der politischen Partizipation, der attraktiver erscheint als eine Mitgliedschaft etwa bei den Jusos, der Jungen Union, beim Roten

⁵⁴ GD Bildung und Kultur: „Jenseits der Zahlen. Die wichtigsten Ergebnisse des Eurobarometers 2007 zur Jugend“, Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, Luxemburg 2007, S.8

⁵⁵ Vgl. Süddeutsche Zeitung : <http://www.sueddeutsche.de/politik/370/461990/text/>, aufgerufen am 08.05.2009

⁵⁶ Süddeutsche Zeitung: <http://www.sueddeutsche.de/politik/371/461991/text/>, aufgerufen am 08.05.2009

Kreuz oder bei der Freiwilligen Feuerwehr. Wie ist dieser Trend zu erklären?

Eine Erklärung hierfür könnte die hohe Jugendarbeitslosigkeit sein. Es ist ein einfaches Spiel für rechte Parteien, frustrierte Jugendliche, die keine Arbeit finden, davon zu überzeugen, dass die Ausländer an der hohen Arbeitslosigkeit Schuld wären, indem sie ihnen den Arbeitsplatz wegnehmen würden. Der Zorn über die eigene Arbeitslosigkeit und die eigene Situation wird schließlich auf die Ausländer projiziert. Diese populistische Argumentation könnte eine Erklärung sein, warum sich Jugendliche in rechtsradikalen Gruppierungen engagieren.

Des Weiteren fühlen sich die arbeitslosen Jugendlichen in der Gesellschaft unnütz. Sie möchten gebraucht werden, aktiv sein und etwas gegen ihre Situation unternehmen. In der rechtsradikalen Gruppierung fühlen sie sich aufgehoben; sie können sich für etwas engagieren und müssen ihre eigene Situation scheinbar nicht mehr ohnmächtig hinnehmen. Dieses Engagement wertet ihr Selbstbewusstsein wieder auf; sie fühlen sich von der Gesellschaft gebraucht.

Diese Erkenntnisse machen deutlich, dass ein verstärkter Dialog und die verstärkte Partizipation von Jugendlichen an der Gesellschaft wichtig sind, um zu verhindern, dass Jugendliche in die rechte Szene abdriften. Man muss ihnen ermöglichen, sich für ihr eigenes Umfeld und die sie betreffenden Themen einzusetzen. Der Jugend muss also das Recht auf mehr Mitsprache und Teilhabe an der Gesellschaft eingeräumt werden.

II.5.2. In Frankreich

Die Krawalle in den französischen Vorstädten, in den sog. „banlieues“, zeigen, dass es dringend gilt, mehr auf die Jugend einzuge-

hen und ihr zuzuhören, wenn sie etwas zu sagen hat. Im Rap drücken viele der benachteiligten französischen Jugendlichen ihre Sorgen, ihre Anliegen und vor allem ihre Verzweiflung und den Zorn und die auf die Gesellschaft und die Politik aus. Aus den Parolen geht deutlich hervor, dass sie sich mehr Anerkennung und Respekt wünschen und sich von der Gesellschaft abgehängt fühlen. Hätte man die Sprachrohre von Jugendlichen genutzt und beispielsweise diesen Rap-Parolen zugehört, so hätten die Krawalle vielleicht verhindert werden können.

Das Umfeld dieser Jugendlichen ist zunehmend geprägt von Ausgrenzung, Arbeitslosigkeit, Frustration, Aggression und Gewaltbereitschaft; sie leben quasi in einer von der restlichen Gesellschaft abgeschirmten eigenen kleinen „Welt“, dessen Werte, Normen, Sprachregelungen und Verhaltensmuster immer mehr von der Gesamtgesellschaft abweichen.

Die Gewalt der Jugendlichen in den „banlieues“ ist unter anderem auf das Gefühl der politischen Ausgeschlossenheit und der Ohnmacht etwas an ihrer eigenen Situation ändern zu können zurückzuführen. Diese Ohnmacht führt zu Wut und Aggression gegen die Gesellschaft.⁵⁷

Um solche Ereignisse zu verhindern, gilt es den jungen Menschen Gehör in der Politik zu verschaffen und ihnen die Möglichkeit einzuräumen, sich für ihr Umfeld zu engagieren. Eine solche partizipative Stadtpolitik kann dazu beitragen, „eine zerbrochene Vertrauensbeziehung zwischen Bürgern und Politikern wieder herzustellen“, „die soziale Kohäsion aufrechtzuerhalten“, „die Trennung zwischen Politikern und Bürgern zu überwinden“, sowie „den inneren Spannungen einer Zivilgesellschaft entgegenzuwirken“⁵⁸. Die Teilnahme ermöglicht die Kommunikation und den

⁵⁷ Frey, Oliver: „Sozialintegrative Stadtpolitik in Frankreich als Antwort auf städtische Jugendgewalt“, in: Reutlinger, Christian/ Mack, Wolfgang/ Wächter, Franziska/ Lang, Susanne (Hrsg.): „Jugend und Jugendpolitik in benachteiligten Stadtteilen in Europa. Schriften des deutschen Jugendinstituts“, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2007

⁵⁸ Kühr, Judith/ Villechaise-Dupont, Agnès: „Sozialraum und Mobilisierung der Bewohner. Überlegungen zur partizipativen Stadtpolitik in Frankreich“, in: Reutlinger, Christian/ Mack, Wolfgang/ Wächter, Franziska/ Lang, Susanne (Hrsg.): „Jugend und Jugendpolitik in benachteiligten Stadtteilen in Europa. Schriften des deutschen Jugendinstituts“, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2007, S.129

Dialog zwischen den Jugendlichen und den Politikern, welche sich sonst eher meiden und kritisieren. Solche Formen des Dialogs und der Partizipation können zu einem besseren gegenseitigen Verständnis von benachteiligten Jugendlichen und den gewählten Vertretern führen. Allerdings darf diese Teilhabe seitens der Politiker nicht scheinheilig und nur für die Medien inszeniert sein, da dies erst recht zu einem Rückzug und zu Frustration der benachteiligten Jugendlichen führen würde⁵⁹.

II.6. Der strukturierte Dialog als mögliches Modell zur Steigerung der Jugendpartizipation

Die aus den vorherigen Kapiteln gewonnenen Erkenntnisse machen deutlich, dass man der Jugend das Recht auf Mitsprache und Teilhabe an Politik einräumen muss. Allerdings muss man dafür eine passende Form finden, die von der Jugend als ansprechend empfunden wird.

Der SD bietet sich hier als optimales Modell für eine lockere politische Beteiligungsform an, wie sie von den Jugendlichen bevorzugt wird, die ja die traditionelle politische Beteiligungsform durch Parteienaktivitäten ablehnen. Ziel des SD ist es, politisch oder verbandlich organisierte, aber genauso auch nicht organisierte Jugendliche in eine politische Beteiligung mit einzubeziehen. Eine Zielgruppe, der besonders viel Aufmerksamkeit geschenkt werden soll, sind benachteiligte Jugendliche. Die Europäische Kommission verpflichtet sich, mit der Jugend einen SD zu führen, was sie folgendermaßen beschreibt:

„Die Europäische Kommission verpflichtet sich, einen strukturierten Dialog mit jungen Menschen als substanziellen Beitrag zu den Arbeitsbedingungen zwischen Behörden und jungen Menschen auf allen Ebenen zu entwickeln.“⁶⁰

⁵⁹ Vgl. Kühr, Judith/ Villechaise-Dupont, Agnès: „Sozialraum und Mobilisierung der Bewohner. Überlegungen zur partizipativen Stadtpolitik in Frankreich“, in: Reutlinger, Christian/ Mack, Wolfgang/ Wächter, Franziska/ Lang, Susanne (Hrsg.): „Jugend und Jugendpolitik in benachteiligten Stadtteilen in Europa. Schriften des deutschen Jugendinstituts“, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2007, S.133

⁶⁰ „Strukturierter Dialog“ auf dem „Jugendportal der Europäischen Kommission“: http://ec.europa.eu/youth/focus165_de.htm, aufgerufen am 06.02.2009

Des Weiteren beschreibt die Europäische Kommission den SD mit der Jugend und dessen Zielsetzung folgendermaßen:

„Strukturierter Dialog bedeutet, dass Regierungen und Verwaltungen, einschließlich EU-Organen, mit jungen Menschen anhand eines vorbereiteten Schemas diskutieren. Ziel ist es, eine fundierte Debatte über wichtige Themen in Gang zu setzen, die für politische Entscheidungsträger verwertbare Ergebnisse hervorbringt.“⁶¹

Der SD resultiert aus dem Weißbuchprozess „Neuer Schwung für die Jugend Europas“ und ist eine Folgemaßnahme des „Europäischen Pakts für die Jugend“. Sowohl im Weißbuch als auch im Europäischen Pakt für die Jugend wurde gefordert, die Jugend vorab zu konsultieren, wenn Entscheidungen gefällt werden, die die Jugend betreffen. Der SD stellt bisher ein Modell der relativ lockeren Beteiligungsform dar, was die politische Partizipation für viele Jugendliche eventuell attraktiver machen und mehr junge Menschen dazu bewegen könnte, politisch aktiv zu werden bzw. ihre Meinung zu den sie betreffenden Themen zu äußern. Der SD könnte die Jugend also wieder mehr für Politik – insbesondere die Europäische Politik – begeistern, was den Parteien ja heutzutage oftmals nicht mehr gelingt. Außerdem könnte dieser Dialog das Image beider Seiten verbessern: Politiker sehen Jugendliche oftmals als „Problem“ und Jugendliche fühlen sich von der Politik nicht verstanden bzw. haben das Gefühl, dass sich Politiker nicht für sie interessieren. Eine verbesserte Kommunikation kann hier zu einer besseren Beziehung führen.

⁶¹ Strukturierter Dialog“ auf dem „Jugendportal der Europäischen Kommission“: http://ec.europa.eu/youth/focus165_de.htm, aufgerufen am 06.02.2009

III. NEUESTE ENTWICKLUNGEN DER EUROPÄISCHEN JUGENDPOLITIK: DER STRUKTURIERTE DIALOG (SD) IN DER THEORIE

III. Neueste Entwicklungen der Europäischen Jugendpolitik: Der Strukturierte Dialog (SD) in der Theorie

Im Folgenden soll nun näher auf die neueste Entwicklung der aktuellen EJP, d.h. auf den SD, eingegangen werden. In diesem Kapitel soll der SD vorerst in der Theorie vorgestellt werden (im darauffolgenden Kapitel wird der SD anschließend in der Praxis beleuchtet, indem zwei Fallbeispiele analysiert werden). Es soll geklärt werden, was der SD genau ist und was die EU dazu bewegt, einen solchen Dialog mit der Jugend umzusetzen; schließlich werden die Prinzipien und Kriterien für die Umsetzung des SD sowie deren Akteure und Veranstaltungsformen genannt. Abschließend wird dargestellt, mit welchen Geldern der SD finanziert und durch welches EU-Programm er umgesetzt wird.

III.1. Hintergrund und offizielles Leitbild des SD

Der Jugendministerrat bezeichnet den SD als ein grundlegendes Instrument zur Umsetzung der OMK. Dieser sektorübergreifende Dialog zwischen all den Akteuren, die sich auf lokaler und überregionaler Ebene mit Jugendfragen beschäftigen (so beispielsweise Behörden, Bildungsinstitute und NGOs) soll dazu beitragen, sich mit Jugendlichen auszutauschen, was wiederum dazu dienen soll, dass sie sich möglichst früh aneignen, politische Maßnahmen, die sich auf ihr Leben auswirken, mitzugestalten.⁶²

III.1.1. Was ist der „strukturierte Dialog“?

Im Jahr 2006 hat sich die Europäische Kommission dazu verpflichtet, einen „strukturierten Dialog mit jungen Menschen als substanziellen

⁶² Vgl. John, Susanne: „EU-Jugendpolitik. Ein Glossar“ in: „DJI Bulletin 79. Jugend in Europa“, Ausgabe 2/2007, Deutsches Jugendinstitut e.V., München 2007

Beitrag zu den Arbeitsbeziehungen zwischen Behörden und jungen Menschen auf allen Ebenen zu entwickeln“⁶³; was vor allem auf eine Initiative des Europäischen Jugendforums zurückzuführen ist. Für die Europäische Kommission bedeutet der SD „dass Regierungen und Verwaltungen, einschließlich EU-Organen, mit jungen Menschen anhand eines vorbereiteten Schemas diskutieren. Ziel ist es, eine fundierte Debatte über wichtige Themen in Gang zu setzen, die für politische Entscheidungsträger verwertbare Ergebnisse hervorbringt“⁶⁴ und die das Vertrauen der jungen Menschen in die politischen Institutionen der EU stärken soll sowie ihnen die Bedeutung der EU vor Augen führen soll. Der Rat fordert die Mitgliedsstaaten und die Kommission auf,

- *„einen kontinuierlichen und strukturierten Dialog zu unterstützen, damit ein rechtzeitiger und wirksamer Beitrag der jungen Menschen und anderer Akteure im Jugendbereich zur Gestaltung der politischen Maßnahmen, die Auswirkungen auf das Leben der Jugendlichen haben, sichergestellt ist;*
- *beim Aufbau dieses strukturierten Dialogs mit den einschlägigen Akteuren, unter anderem den lokalen und regionalen Behörden sowie mit Bildungsinstituten und Nichtregierungsorganisationen zusammenzuarbeiten;*
- *dafür zu sorgen, dass der strukturierte Dialog all jene zusammenbringt, die unmittelbar oder mittelbar mit Jugendfragen befasst sind, um einen kohärenten und sektorübergreifenden Ansatz bei solchen Fragen zu entwickeln;*
- *einen umfassenden Ansatz für diesen Dialog mit jungen Menschen unter Einbeziehung jener (zu verfolgen), die nicht organisiert sind... oder geringere Chancen haben und. ... die Bedingungen zu schaffen, dass alle jungen Menschen sich gleichermaßen einbringen können;*
- *Peer-Learning Aktivitäten im Bereich Jugendinformation und Einbeziehung der Jugendlichen zu fördern,...*“⁶⁵.

Claudius Siebel, der bei dem EU-Programm „Jugend in Aktion“ für die Umsetzung des SD in Deutschland zuständig ist, beschreibt im Interview mit der Autorin den SD folgendermaßen:

⁶³ EU-KOM: “The new concept of the European structured dialogue with young people”: http://ec.europa.eu/youth/pdf/doc776_eng.pdf, aufgerufen am 13.03.2009

⁶⁴ EU-KOM: “The new concept of the European structured dialogue with young people”: http://ec.europa.eu/youth/pdf/doc776_eng.pdf, aufgerufen am 13.03.2009

⁶⁵ EU KOM (2006/C297/02)/ EU-Dokument 14471/06: „Entschließung des Rates und der im Rat vereinigten Vertreter der Regierungen der Mitgliedstaaten zur Umsetzung der gemeinsamen Ziele im Bereich Einbeziehung und Information der Jugendlichen im Hinblick auf die Förderung ihres europäischen Bürgersinns“

„Der SD ist der Versuch der Europäischen Kommission, einen regelmäßigen und kontinuierlichen Dialog zwischen Entscheidungsträgern/Politikern und jungen Menschen zu etablieren, um Politikverdrossenheit (konkret: EU-Skepsis) vorzubeugen.“⁶⁶

Der Leiter des Projekts „Europa geht weiter 2009“ – Johannes Röhr – geht noch einen Schritt weiter in seiner Definition des SD; wenn er glaubt, dass der SD das Zugehörigkeitsgefühl der jungen Menschen zu Europa steigern würde, indem sie selbst stärker partizipieren: Er beschreibt den SD als „Chance für junge Menschen, sich aktiv an Europa zu beteiligen und ein Teil von Europa zu werden“⁶⁷.

III.1.2. Der SD als Beitrag zum „Plan D für Demokratie, Dialog und Diskussion“ der Europäischen Kommission

Ins Leben gerufen wurde der SD vor allem vor dem Hintergrund der Vertrauenskrise der EU. Dies zeigt sich an den aktuellen Geschehnissen im Bereich der europäischen Integration: an der Ablehnung des EU-Verfassungsentwurfs in Frankreich und Niederlanden im Jahre 2004, am gescheiterten Referendum in Irland und an der erschreckend geringen Beteiligung von Jugendlichen bei den letzten Wahlen zum EU-Parlament. Die unzureichenden Fortschritte beim Europäischen Verfassungsvertrag sowie der Schock über die Ablehnung des EU-Vertrages über eine Europäische Verfassung im Jahr 2005 veranlassten die EU-Kommission, eine weitreichende Debatte über die politischen Maßnahmen auf europäischer Ebene zu fordern: Es wurde die Initiative „Plan-D für Demokratie, Dialog und Debatte“ vorgeschlagen, „um eine breite Debatte zwischen den demokratischen Institutionen und den Bürgern der Europäischen Union in Gang zu setzen“⁶⁸, was das Vertrauen der Bürger in die politischen Institutionen der EU wieder stärken soll.

⁶⁶ Siebel, Claudius: Interview (siehe Anhang)

⁶⁷ Röhr, Johannes: Interview (siehe Anhang)

⁶⁸ „Wozu wird ein strukturierter Dialog benötigt“ auf dem „Europäischen Jugendportal“: http://ec.europa.eu/youth/focus/focus165_de.htm, aufgerufen am 06.02.2009

Eine entscheidende Zielgruppe für die „Strategie der drei D“ sind unter anderem auch Jugendliche, denn sie werden die nachfolgende Generation bilden, die das Europa der Zukunft leiten wird und von daher ist es umso wichtiger, dass gerade auch junge Menschen das Gefühl haben, dass die Europäische Union wichtig für sie ist. Durch die aktive Teilhabe an Entscheidungsprozessen der sie betreffenden Themen soll dieses Gefühl vermittelt werden. Der SD soll „insbesondere den jungen Bürgern Instrumente an die Hand geben, die es ihnen erlauben, sich aktiv am europäischen Entscheidungsfindungsprozess zu beteiligen und ihnen das Gefühl zu vermitteln, dass sie am europäischen Einigungswerk teilhaben“⁶⁹.

Der SD kann also im weiten Sinne als eine Werbemaßnahme der EU und als Mittel, das Vertrauen der Bürger zurückzugewinnen, interpretiert werden. Etwas unpassend ist hier auch die Formulierung „ihnen das GEFÜHL zu geben,...“ ausgefallen, was eher impliziert, dass den Jugendlichen nicht wirklich die Möglichkeit gegeben wird, am europäischen Einigungswerk teilzuhaben, sondern was ihnen nur diesen Eindruck verschaffen soll. Ob dies nur eine unpassende Formulierung ist und inwiefern der Jugend Gehör verschafft wird, wird im Folgenden noch erläutert.

III.2. Konzept

Der SD ist kein punktuellere Ereignis, sondern fügt sich aus verschiedenen aufeinanderfolgenden Teilprozessen zu einem Ganzen zusammen. Die Umsetzung erfolgt in vier Schritten:

⁶⁹ EU KOM: Mitteilung der Kommission an den Rat zur europäischen Politik im Bereich der Beteiligung und Information von Jugendlichen: „Folgemeasures zum Weißbuch „Neuer Schwung für die Jugend Europas“: Umsetzung der gemeinsamen Zielsetzungen für die Beteiligung und Information von Jugendlichen im Hinblick auf die Förderung einer aktiven Unionsbürgerschaft von Jugendlichen“, Brüssel 2006

- 1) Vorerst werden nationale Jugendseminare zu thematischen Schwerpunkten durchgeführt.
- 2) Die Ergebnisse dieser Seminare wiederum bilden dann die Grundlage für die Jugendevents, die im Rahmen der Ratspräsidentschaft stattfinden.
- 3) Die Ergebnisse der Jugendevents werden schließlich während eines informellen Forums mit den Ratspräsidentschaften, der Kommission, dem Europäischen Parlament und den Jugendorganisationen diskutiert.
- 4) Als letzter Schritt sollen die Ergebnisse des informellen Forums dann während der Europäischen Jugendwoche mit Vertretern der EU-Institutionen und Jugendlichen diskutiert werden.

Die Ergebnisse des SD sollen dann bei der Gestaltung künftiger europäischer Politiken (die die Jugend betreffen) berücksichtigt werden.⁷⁰

III.3. Allgemeine Probleme bei der Umsetzung des SD

Jugendliche sollen auf allen Ebenen und in allen Phasen an der Gestaltung und Umsetzung EJP einbezogen werden; so soll es gelingen, Europa „erlebbar“ zu gestalten, europäische Zielsetzungen und Ideen zu vermitteln und die EJP – die bisher hauptsächlich auf der administrativen Ebene verankert ist – auch mehr in die Jugendarbeit zu tragen.

Der SD wurde erst vor Kurzem als Konzept von der Europäischen Kommission eingeführt; es treten aber schon einige Probleme auf, nachdem die ersten Erfahrungen gesammelt wurden. Die Fokussierung auf die Jugendevents ist nicht ausreichend, die Zielsetzungen und Themen des SD sind zu ungenau bzw. zu breit angelegt und wechseln zu schnell, so

⁷⁰ Vgl. Feldmann-Wojtachnia, Eva / Tham, Barbara: „Der strukturierte Dialog mit den Jugendlichen in der EU“ in: Forschungsgruppe Jugend und Europa am Centrum für angewandte Politikforschung (Hrsg.): „Der Strukturierte Dialog mit der Jugend – quo vadis? Eine Tagungsdokumentation des Runden Tisches zur Politischen Bildung am 25.-26.02.2008 in München“, München 2008, S.9

dass es kaum möglich ist, sinnvoll und nachhaltig an einem Thema zu arbeiten.

Auch ist bisher nicht geklärt worden, wie vor allem benachteiligte Jugendliche in den Dialog mit einbezogen werden sollen, und die Mitgliedstaaten wurden bei der nationalen Umsetzung des SD mehr oder weniger im Stich gelassen. Es wurden keine Vorschläge und Maßnahmen für die Umsetzung auf nationaler Ebene vorgegeben, und nationale Modellprojekte wurden voreilig als unzureichend beurteilt und abgetan.

Trotz der Vielzahl der anfänglichen Probleme und Hindernisse bei der Umsetzung des SD sollte man den SD – also die Beteiligung junger Menschen an der Gestaltung von Politik und Gesellschaft – nicht voreilig als nutzlos verurteilen. Vielmehr gilt es, von den Erfahrungen der anderen EU-Länder zu profitieren, sich auszutauschen und Prinzipien und Maßnahmen zu entwickeln, die dem SD dazu verhelfen, ein erfolgreiches Modell für Jugendpartizipation zu werden.⁷¹

III.4. Prinzipien für eine langfristige und erfolgreiche Umsetzung des SD

Im Folgenden werden Prinzipien herausgearbeitet, die bei der Umsetzung des SD beachtet werden sollten und die später als Mittel zur Analyse der Fallbeispiele (Kapitel IV. „Der SD in der Praxis: Eine Fallstudie zur Bewertung der Umsetzung – ein deutsch-französischer Vergleich) dienen sollen:

1. Bottom-up-Ansatz
2. Jugendliche als Hauptakteure
3. Integration, Vielfalt und Repräsentativität

⁷¹ Vgl. Siebel, Claudius/Wicke, Hans-Georg: „Strukturierter Dialog: Erfahrungen und Anforderungen“ in: Forschungsgruppe Jugend und Europa am Centrum für angewandte Politikforschung (Hrsg.): „Der Strukturierte Dialog mit der Jugend – quo vadis? Eine Tagungsdokumentation des Runden Tisches zur Politischen Bildung am 25.-26.02.2008 in München“, München 2008, S. 18-22

4. Verbindlichkeit und Ernsthaftigkeit
5. Information, Sichtbarkeit und Transparenz durch ein Webportal
6. Verbreitung und Verwendung von Ergebnissen
7. Dauerhafter breiter Dialog
8. Ein sektorübergreifender Ansatz und die Verankerung auf der lokalen Ebene
9. Verbindung zwischen lokaler und europäischer Ebene
10. Verschiedenartigkeit der Maßnahmen

1. Bottom-up-Ansatz

Der Dialog soll auf allen vier Ebenen stattfinden; auf der lokalen, regionalen, nationalen und europäischen Ebene. Generell soll dieser Kommunikationsprozess von unten nach oben stattfinden; die Forderungen, Anliegen und Wünsche der Jugend sollen sich schließlich auf europäischer Ebene bündeln. Auf der lokalen und regionalen Ebene soll der SD in Form von Debatten und Seminaren durchgeführt werden, auf nationaler Ebene durch nationale Großveranstaltungen und auf europäischer Ebene schließlich durch Veranstaltungen des Vorsitzes und im Rahmen der Europäischen Jugendwochen. Die Ergebnisse jeder Veranstaltung sollen schließlich die inhaltliche Basis für die Veranstaltung auf der nächst höheren Ebene darstellen und in die dortigen Debatten mit einfließen. So wird garantiert, dass die Teilnehmer auf europäischer Ebene die Stellungnahmen und Anregungen der Teilnehmer der unteren Ebenen mit einbringen. Diese Ergebnisse werden sich schließlich langfristig gesehen auf die EU-Politik auswirken.⁷²

⁷² Vgl. „Strukturierter Dialog“ auf dem „Europäischen Jugendportal“: http://ec.europa.eu/youth/focus165_de.htm, aufgerufen am 06.02.2009

2. Jugendliche als Hauptakteure

„Junge Menschen sollen in den Mittelpunkt dieses Rahmens (aktive Beteiligung und Selbstbestimmung) gestellt und dazu angeregt werden sowie die Gelegenheit erhalten, sich mit all ihren Ausdrucksmöglichkeiten aktiv an der Politikgestaltung zu beteiligen.“⁷³

Es ist wichtig, die Jugend so früh wie möglich an Engagement und eine aktive Bürgerschaft heranzuführen, so dass diese Jugendlichen sich zu eigenverantwortlichen und selbstständigen Persönlichkeiten mit einer demokratischen Gesinnung entwickeln; nur so kann unsere Gesellschaftsform funktionieren. Bernd Sibler – Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus – äußert sich hierzu folgendermaßen:

„Jugendliche sind gute Vertreter ihrer eigenen Interessen und Bedürfnisse. Sie können mit ihrem Engagement und ihren Ideen einen wertvollen Beitrag zum Gemeinwohl leisten. Es gibt zahlreiche Beteiligungsmodelle, um die jungen Menschen noch besser in den politischen Prozess einzubinden Das ist auch gut so, denn die Jugend braucht eine Stimme. Die Jugend soll und sie kann mitreden, wenn es darum geht, das öffentliche Leben zu gestalten.“⁷⁴

Im Prozess des SD sollen die Jugendlichen die Hauptakteure sein. So sollten die Jugendlichen im Idealfall auch an den Vorbereitungen oder zumindest bei der Durchführung der Jugendveranstaltungen beteiligt sein, z.B. in Form von „peer-to-peer-education“ oder in der Rolle eines „Teamers“. Auch Rita Süßmuth (ehemalige Bundestagspräsidentin) befürwortet das Konzept der „peer-groups“:

„Wir sollten in der Tat stärker auf die Fähigkeiten von peer-groups setzen. Denn der Lernerfolg innerhalb gleichaltriger Gruppen ist immens. Jugendliche kümmern sich selbst untereinander und finden auch andere Konfliktstrategien als Erwachsene – wenn wir sie nur lassen.“⁷⁵

⁷³ EU KOM: Stellungnahme des Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschusses zu der Mitteilung der Kommission an den Rat, das Europäische Parlament, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen für „Förderung der Beteiligung junger Menschen an Bildung, Beschäftigung und Gesellschaft“, Brüssel, 16. Januar 2008

⁷⁴ Sibler, Bernd: „Regionale Jugendpolitik unter europäischer Perspektive – Mehrwert oder Reibungsverlust?“ in: Forschungsgruppe Jugend und Europa am Centrum für angewandte Politikforschung (Hrsg.): „Der Strukturierte Dialog mit der Jugend – quo vadis? Eine Tagungsdokumentation des Runden Tisches zur Politischen Bildung am 25.-26.02.2008 in München“, München 2008, S.33

⁷⁵ Interview mit Rita Süßmuth, Bundestagspräsidentin a.D.: „Europa braucht Visionen“ in: Forschungsgruppe Jugend und Europa am Centrum für angewandte Politikforschung (Hrsg.): „Der

Des Weiteren sollten die Jugendlichen die Tagesordnung der Veranstaltungen mitbestimmen dürfen, die Themen sollten nicht von oben vorgegeben werden, sondern es sollte das zur Sprache kommen, was die Jugend lokal wirklich betrifft.

3. Integration, Vielfalt und Repräsentativität

„Der strukturierte Dialog richtet sich an alle jungen Menschen, auch an benachteiligte oder solche, die nicht in offiziellen Organisationen vertreten sind.“⁷⁶

Es sollten möglichst viele Jugendliche in den SD miteinbezogen werden; vor allem sollten besonders benachteiligte die Möglichkeit haben, sich in diesem Rahmen politisch zu äußern und ihre Anliegen und Forderungen kundgeben zu können. Der SD soll also möglichst breit angelegt sein und neben in Verbänden organisierten Jugendlichen auch nicht organisierten junge Menschen die Möglichkeit geben, sich am politischen Entscheidungsprozess zu beteiligen. So soll ein möglichst repräsentatives Meinungsbild der Jugend entstehen, das die Vielfalt der Jugend widerspiegelt.

4. Verbindlichkeit und Ernsthaftigkeit

Es sollten Rechte der Jugendlichen formuliert werden, um diese einforderbar zu machen und somit auch das tatsächliche Ausmaß der Jugendpartizipation zu klären. Ein weiteres Problem ist, dass die Jugendevents noch nicht langfristig genug in politische Prozesse mit eingebunden sind und dass oft nicht genügend Klarheit darüber herrscht, was mit dem

Strukturierte Dialog mit der Jugend – quo vadis? Eine Tagungsdokumentation des Runden Tisches zur Politischen Bildung am 25.-26.02.2008 in München“, München 2008, S.11-13

⁷⁶ „Strukturierter Dialog“ auf dem „Europäischen Jugendportal“:
http://ec.europa.eu/youth/focus165_de.htm, aufgerufen am 06.02.2009

SD bezweckt werden soll.⁷⁷ Oftmals geraten die Forderungen der Jugend in Vergessenheit, sobald die Veranstaltung vorüber ist; hier gilt es also entsprechende Verfahren zu entwickeln, die es den Jugendlichen ermöglichen, konkrete Antworten auf ihre formulierten Forderungen und Statements zu bekommen. Es ist sehr wichtig, dass bereits im Vorfeld geklärt wird, was im Bereich des Möglichen ist und wo die Grenzen liegen, d.h. in welchem Ausmaße auf die Forderungen der Jugendlichen eingegangen werden kann. Dies sollte noch vor bzw. zu Beginn der Veranstaltung stattfinden, damit dies im Nachhinein nicht zu Frustrationen und Politikverdrossenheit führt.

5. Information, Sichtbarkeit und Transparenz durch ein Webportal

Nur wenn die Jugend informiert ist, kann der SD effizient sein. Die jungen Menschen müssen sich bewusst sein, wie der politische Entscheidungsprozess funktioniert (d.h. wo, wann, wie und von wem die jeweiligen Entscheidungen getroffen werden), welche Rolle sie in diesem Prozess einnehmen, was von ihnen erwartet wird und was bisher schon inhaltlich geschehen ist.⁷⁸ Wenn diese Informationen nicht bei der Jugend angekommen sind, so ist der SD ineffizient. Es ist also dringend notwendig, ein Internetportal einzurichten, wo die Jugendlichen die benötigten Informationen finden. Allerdings sollte dabei darauf geachtet werden, dass das Webportal möglichst jugendgerecht gestaltet wird, so dass es möglichst viele anspricht. So sollte die Möglichkeit für die Jugendlichen bestehen, das Webportal aktiv mitzugestalten, d.h. ein eigenes Profil zu erstellen, um sich schon vorab zu vernetzen und auszutauschen, sowie auch im Nach-

⁷⁷ Vgl. Siebel, Claudius/Wicke, Hans-Georg: „Strukturierter Dialog: Erfahrungen und Anforderungen“ in: Forschungsgruppe Jugend und Europa am Centrum für angewandte Politikforschung (Hrsg.): „Der Strukturierte Dialog mit der Jugend – quo vadis? Eine Tagungsdokumentation des Runden Tisches zur Politischen Bildung am 25.-26.02.2008 in München“, München 2008, S. 18-22

⁷⁸ Vgl. Feldmann-Wojtachnia, Eva / Tham, Barbara: „Der strukturierte Dialog mit den Jugendlichen in der EU“ in: Forschungsgruppe Jugend und Europa am Centrum für angewandte Politikforschung (Hrsg.): „Der Strukturierte Dialog mit der Jugend – quo vadis? Eine Tagungsdokumentation des Runden Tisches zur Politischen Bildung am 25.-26.02.2008 in München“, München 2008, S.9

hinein in Kontakt zu bleiben, sowie evtl. Gruppen für bestimmte Projektvorhaben und Themenbereiche zu gründen.

Außerdem könnte ein solches Webportal auch für die Organisatoren des SD interessant sein und von ihnen genutzt werden: Momentan sind die Nationalstaaten noch sehr alleine gelassen, was die nationale Umsetzung des SD anbelangt. Es herrscht teilweise große Unklarheit und Ahnungslosigkeit, wie ein solcher SD mit der Jugend am besten umgesetzt werden könnte. Das Webportal könnte hier zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch über gute Praxis dienen und somit zur Effizienzsteigerung beitragen.

6. Verbreitung und Verwendung von Ergebnissen

Es sollte den Jugendlichen vorab erklärt werden, was mit den Ergebnissen geschieht. Außerdem ist es wichtig, nicht bei jeder Veranstaltung wieder bei „null“ anfangen zu müssen, da sonst kein Progress möglich ist; so muss also sicher gestellt werden, dass die vorherigen Ergebnisse in die neuen Debatten einfließen. Die Ergebnisse sollen schließlich von unten nach oben – bis zur europäischen Ebene hin – weitergetragen werden, so dass sie schließlich auch die Europäische Politik beeinflussen. Die Ergebnisse sollten schließlich auf dem Webportal veröffentlicht werden und mehr Resonanz als bisher in den Medien finden.

Dies erfordert eine permanente aktive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des SD.

7. Dauerhafter breiter Dialog

Der Dialog sollte sowohl zwischen Jugendlichen untereinander als auch zwischen jungen Menschen und politischen Verantwortungs- und Entscheidungsträgern stattfinden; außerdem sollte er themenoffen sein

(bisher waren für jedes Jahr immer Themen von oben vorgegeben, über die diskutiert werden sollte: so war dies im Jahr 2007 die „soziale Einbeziehung und Vielfalt“, 2008 der „interkulturelle Dialog“ und 2009 „Perspektiven für die künftige Zusammenarbeit im Jugendbereich“). Es ist als sinnvoll zu erachten, keine Themen von oben vorzugeben, vielmehr sollte den Jugendlichen die Möglichkeit geboten werden, ihre Anliegen je nach Bedarf frei äußern zu können. Der Dialog sollte außerdem zeitlich unbeschränkt sein und über eine simple Konsultation von Jugendlichen hinausgehen, d.h. die Jugendlichen sollen die Möglichkeit haben, sich an der konkreten Umsetzung von jugendpolitischen Maßnahmen zu beteiligen, und dies auf allen Ebenen und in allen sie betreffenden Bereichen.

8. Ein sektorübergreifender Ansatz und die Verankerung auf der lokalen Ebene

Es sollten möglichst viele Akteure verbindlich in den SD mit einbezogen werden; sich aktiv daran beteiligen und finanzielle Mittel dazu beisteuern. Notwendig ist dies einerseits, weil die finanziellen Mittel für die Umsetzung des SD nicht ausreichen, und andererseits, weil die Umsetzung des SD möglichst der Einbeziehung von vielen Beteiligten bedarf, damit der SD wirklich effizient ist und die Europäische Kommission bei der Umsetzung des SD entlastet wird. Es ist nicht möglich, dass die Generaldirektion (GD) Bildung, Jugend und Kultur mit jedem Jugendlichen direkt spricht, von daher sind die Verbreitung und das Herunterbrechen des SD auf die niedrigeren Ebenen notwendig. Jutta Koenig-Georgiades – Mitarbeiterin der EU Kommission in der GD Bildung, Kultur, Jugend äußert sich hierzu folgendermaßen:

„...in der EU-Kommission arbeiten vierzehn Mitarbeiter im Referat für Europäische Jugendpolitik. Da können wir nicht mit jeder Bürgerin und jedem Bürger in Europa sprechen Deswegen drängen wir beim Strukturierten Dialog verstärkt auf eine Umsetzung auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene.“⁷⁹

⁷⁹ Koenig-Georgiades, Jutta: „Jugendpartizipation in Europa: Die EU Jugendpolitik und ihr Beitrag für eine aktive Bürgergesellschaft“ in: Forschungsgruppe Jugend und Europa am Centrum für

Wichtig ist, den SD vor allem auf die lokale Ebene zu bringen und dort zu verankern, was bisher noch nicht ausreichend gelungen ist. Europa muss näher an den Bürger rücken, das gilt auch für den SD; je distanzierter Europa vom Bürger ist, desto mehr führt das zu Ablehnung oder zum Rückzug aus der Europapolitik. Je mehr der SD auf der lokalen Ebene stattfindet, umso näher rückt er an die Jugendlichen heran und umso erfahrbarer und konkreter kann Europapolitik für die Jugend werden.

9. Verbindung zwischen lokaler und europäischer Ebene

Der SD soll auf allen Ebenen stattfinden; die Kommunikation zwischen allen Ebenen ist von daher notwendig. Man hat festgestellt, dass die Distanz zwischen der lokalen und der europäischen Ebene so groß ist, dass eine Verbindung zwischen diesen beiden Ebenen kaum möglich ist, es sei denn, es gibt einen „Verstärker“. Solche „Verstärker“ könnten eine nationale und mehrere regionale Verbindungsstellen sein. Aufgabe der nationalen Verbindungsstelle wäre es dann, die bundesweiten Aktivitäten miteinander zu vernetzen, während die regionalen Verbindungsstellen regionalspezifische Aktivitäten und zielgruppenbezogene Maßnahmen auf lokaler und regionaler Ebene anregen, unterstützen, durchführen, nachhaltig implementieren und die Verbindung zu Politik, Öffentlichkeit und Verwaltung herstellen.⁸⁰

angewandte Politikforschung (Hrsg.): „Der Strukturierte Dialog mit der Jugend – quo vadis? Eine Tagungsdokumentation des Runden Tisches zur Politischen Bildung am 25.-26.02.2008 in München“, München 2008, S.14

⁸⁰ Vgl. Siebel, Claudius/Wicke, Hans-Georg: „Strukturierter Dialog: Erfahrungen und Anforderungen“ in: Forschungsgruppe Jugend und Europa am Centrum für angewandte Politikforschung (Hrsg.): „Der Strukturierte Dialog mit der Jugend – quo vadis? Eine Tagungsdokumentation des Runden Tisches zur Politischen Bildung am 25.-26.02.2008 in München“, München 2008, S. 18-22

10. Verschiedenartigkeit der Maßnahmen

Aufgrund der Heterogenität der beteiligten Akteure am SD und der unterschiedlichen Gegebenheiten und Bedingungen vor Ort sind die Bedürfnisse und die Jugend betreffenden Anliegen facettenreich. Es sollten dementsprechend also auch verschiedene Maßnahmen auf allen Ebenen zur Auswahl stehen, die an die Gegebenheiten und die Rahmenbedingungen vor Ort angepasst sind. Daraus folgt, dass der SD mehrgleisig agieren und an die verschiedenen Bedürfnisse der jeweiligen Ebene bzw. Lokalität angepasst werden muss.⁸¹

III.5. Akteure

Verschiedene Akteure sind an der Umsetzung des SD beteiligt, so sind dies die Europäische Kommission, die Mitgliedstaaten der EU, die Nationalagenturen für das EU-Programm „JUGEND IN AKTION“ sowie die nationalen Jugendräte und das Europäische Jugendforum.

III.5.1. Europäische Kommission

Die Europäische Kommission ist es, die den SD ins Leben gerufen hat. Ihre Aufgabe ist es vor allem, den SD zu koordinieren, die Themen vorzugeben, über die diskutiert werden soll, die Forderungen und Anliegen der Jugendlichen schließlich zu bündeln und sinnvolle Vorschläge der Jugend in die Politiken der EU einfließen zu lassen.

⁸¹ Vgl. Siebel, Claudius/Wicke, Hans-Georg: „Strukturierter Dialog: Erfahrungen und Anforderungen“ in: Forschungsgruppe Jugend und Europa am Centrum für angewandte Politikforschung (Hrsg.): „Der Strukturierte Dialog mit der Jugend – quo vadis? Eine Tagungsdokumentation des Runden Tisches zur Politischen Bildung am 25.-26.02.2008 in München“, München 2008, S. 18-22

III.5.2. Mitgliedsstaaten

Die Mitgliedsstaaten sollen die Kommission dabei unterstützen, den SD durchzuführen. Von der Kommission wird nur ein grobes Konzept zum SD vorgegeben, die genaue Umsetzung bedarf aber der Kreativität der Mitgliedsstaaten, die eigens dafür zuständig sind, einen SD zu implementieren. Wie dies genau geschieht, ist den Mitgliedsstaaten selbst überlassen. Die Mitgliedstaaten stehen also vor einer großen Herausforderung; in vielen Ländern herrscht noch Unklarheit, wie man den SD konkret und erfolgreich umsetzen kann, so beispielsweise in Frankreich; in Deutschland hingegen ist die bisherige Umsetzung des SD relativ erfolgreich verglichen mit der Umsetzung in anderen Ländern.

III.5.3. Nationalagenturen

Die Nationalagenturen, die für das EU-Programm „JUGEND IN AKTION“ zuständig sind, spielen eine sehr wichtige Rolle bei der Umsetzung des SD im jeweiligen Mitgliedsland: Sie stellen durch die Aktion 5.1. „Begegnungen junger Menschen mit Verantwortlichen der Politik“ die Fördergelder, um den SD national umzusetzen und koordinieren den Prozess landesweit.

Die deutsche Nationalagentur „JUGEND für Europa“ (JfE) sieht sich als „nationale Verbindungsstelle“ und sieht ihre Aufgabe beim SD darin, konkrete Beiträge für die Umsetzung in Deutschland zu leisten; außerdem will sie „aktuelle und aufgearbeitete Informationen im Internet veröffentlichen, Transparenz über laufende Prozesse herstellen, ein jährliches bundesweites Vernetzungstreffen durchführen und Seminare zur Fortbildung und Qualifizierung der Akteure anbieten“⁸².

⁸² Siebel, Claudius/Wicke, Hans-Georg: „Strukturierter Dialog: Erfahrungen und Anforderungen“ in: Forschungsgruppe Jugend und Europa am Centrum für angewandte Politikforschung (Hrsg.):

In Frankreich ist die Agentur „Agence française du Programme Européen Jeunesse en Action“ (AFPEJA) für den SD zuständig, welche ein Teil des Forschungsinstituts « Institut National de la Jeunesse et de l'Éducation Populaire » (INJEP) ist, welches wiederum dem Ministerium „Ministère de la Santé, de la Jeunesse, des Sports et de la Vie associative“ angehört.

III.5.4. Nationale Jugendräte

Eine weitere wichtige Rolle spielen die nationalen Jugendräte: Sie sollen mit den Nationalagenturen kooperieren, da sie über die notwendigen Netzwerke im Jugendbereich vor allem auch auf lokaler Ebene verfügen. Es hat sich aber gezeigt, dass die nationalen Jugendräte dem Konzept des SD sehr skeptisch gegenüberstehen und eine Zusammenarbeit eher ablehnen. Für sie stellt das Konzept des SD eher ein Kontrollverlust als ein Gewinn dar: Statt dass man den Jugendräten – also den bereits vorhandenen Strukturen – das Geld zur Umsetzung des SD direkt zukommen lässt, werden die Gelder den Nationalagenturen gegeben, die damit Projekte fördern, was nicht zwingend dazu führt, dass die Gelder in die Strukturen der Jugendräte fließt. Daraus resultiert eine Protesthaltung der Jugendräte sich nicht für die Umsetzung des SD zu engagieren.⁸³

In Deutschland versucht man jedoch den „Deutschen Bundesjugendring“ (DBJR) besonders in den SD mit einzubinden: „JUGEND für Europa“ hat gemeinsam mit dem DBJR ein Konzept zum SD erstellt, wie der SD in Deutschland umgesetzt werden soll. Allerdings muss man hierbei anmerken, dass das Konzept nur die Theorie widerspiegelt; in Praxis

„Der Strukturierte Dialog mit der Jugend – quo vadis? Eine Tagungsdokumentation des Runden Tisches zur Politischen Bildung am 25.-26.02.2008 in München“, München 2008, S. 21

⁸³ Informationen stammen aus einem Gespräch mit einer Mitarbeiterin des DBJR

sieht die Situation anders aus: es ist noch nicht gelungen die Mehrheit der Jugendräte zu überzeugen, von ihrer Protesthaltung abzuweichen.

In Frankreich sieht die Situation ähnlich aus. Anna Seguin (Mitarbeiterin der französischen Nationalagentur) kritisiert, dass die Projektanträge bisher mehrheitlich von großen assoziativen Strukturen kamen, und nicht – so wie sie es sich eigentlich wünschen würde – von den Jugendräten, die ja auch über die Netzwerke auf lokaler Ebene verfügen. Im Zeitraum von 2007 bis 2008 wurden nur zwei Projektanträge von Jugendräten beantragt (Conseil Régional de Picardie und Conseil Régional d’Alsace).⁸⁴

III.5.5. Europäisches Jugendforum

Auch das Europäische Jugendforum spielt eine entscheidende Rolle im Prozess des SD. Das Forum ist ein Zusammenschluss von nationalen Jugendverbänden, der das Ziel verfolgt, durch seine Kooperation mit der Europäischen Union, dem Europarat und der UN-Organisation auf die Anliegen und Meinungen von europäischen Jugendlichen aufmerksam zu machen. Das Jugendforum steht in direktem Kontakt zur EU und hat von daher großen Einfluss auf jugendrelevante Themenbereiche; der SD ist beispielsweise auf die Initiative des Jugendforums hin entstanden.⁸⁵

III.6. Veranstaltungsformen und Instrumente des SD

Es existieren verschiedene Veranstaltungsformen des SD, so sind das z.B. die Jugendevents der Ratspräsidentschaften, die Europäischen Jugendwochen oder die informellen Treffen mit den Jugendministern. Außerdem wird die Jugend auch durch Online-Konsultationen befragt und es

⁸⁴ Vgl. Interview mit Anna Seguin (siehe Anhang)

⁸⁵ Informationen stammen aus dem Interview mit Ewoud Roes

finden Expertentreffen und Seminare sowie lokale, regionale und nationale Projekte, Seminare und Konferenzen zum SD statt.

III.6.1. Jugendevents der Ratspräsidentschaften

Die Jugendevents im Rahmen der Ratspräsidentschaften finden seit 1999 statt; Organisator ist jeweils das Land, das die EU-Ratspräsidentschaft innehat. Während des mehrtägigen Events haben Jugendliche – die in das Ratspräsidentschaftsland eingeladen wurden – die Gelegenheit, sich zusammzusetzen, Themen zu besprechen, und gemeinsame Forderungen zu erstellen. Anfangs gab man sich mit den Jugendevents als Diskussions- und Kontaktforum zufrieden. Heutzutage stellen die sie allerdings Großevents dar, an die hohe Anforderungen für Jugendpartizipation gestellt werden, die nur selten erfüllt werden können. Der SD könnte sich zu einem Mittel entwickeln, um diese Ansprüche zu befriedigen.⁸⁶

III.6.2. Europäische Jugendwochen

Seit 2005 organisiert die Europäische Kommission alle 18 Monate eine Europäische Jugendwoche, die im Rahmen des EU-Programms „JUGEND IN AKTION“, des SD und des Plan D für Demokratie, Dialog und Debatte stattfindet. Sie setzt sich aus einer zentralen Veranstaltung in Brüssel sowie dezentralen Veranstaltungen und Aktivitäten in den Mitgliedsstaaten zusammen. Für die Planung und Durchführung der nationalen Veranstaltungen sind die jeweiligen Nationalagenturen zuständig. An

⁸⁶ Vgl. «Jugendevent «Gleiche Chancen und gesellschaftliche Beteiligung für alle Kinder und Jugendlichen“ in Köln“, auf der offiziellen Homepage der Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.: <http://www.ijab.de/wai1/showcontent.asp?ThemaID=1000>, aufgerufen am 24.03.2009

der Hauptveranstaltung in Brüssel können sich in etwa 200 junge Menschen aus ganz Europa beteiligen.⁸⁷

III.6.3. Informelle Treffen mit den Jugendministern

Das informelle Ministerforum findet im Rahmen der Sitzungen des Jugendministerrates statt und bietet ihnen Raum für Diskussionen mit den Vertretern der nationalen Jugendringe und dem Europäischen Jugendforum, darüber wie Jugendliche stärker in die Politikgestaltung auf europäischer Ebene integriert werden können. Das informelle Forum bietet des Weiteren auch Raum dafür, die europäischen Jugendveranstaltungen auszuwerten und stellt somit einen wichtigen Bestandteil des SD mit jungen Menschen dar.⁸⁸

III.6.4. Online-Konsultationen

Um die Europäische Jugendpolitik in Zukunft neu ausrichten und stärker an die Bedürfnisse der Jugendlichen anpassen zu können, hat die EU-Kommission während des Zeitraums vom 22.September 2008 bis zum 25.November 2008 eine Online-Konsultation mit Jugendlichen durchgeführt. Ziel war es hierbei, zu erfahren, welche Herausforderungen und Themen die Jugendlichen als wichtig erachten und welche sie ihrer Meinung nach persönlich betreffen. Der Fragenkatalog erstreckte sich von Themen zu Bildung, informellen Lernen, Beschäftigung, Diskriminierung, sozialer Integration bis hin zu freiwilligen Aktivitäten junger Menschen.⁸⁹

⁸⁷ Vgl. « Europäische Jugendwoche 2008 » auf der offiziellen Homepage der Agentur „JUGEND für Europa“: <http://www.jugendfuereuropa.de/4018>, aufgerufen am 24.03.2009

⁸⁸ Vgl. Stellungnahme des Deutschen Bundesjugendrings zum Konzept des SD mit jungen Menschen: <http://www.jugendpolitikineuropa.de/downloads/22-177-539/DBJR-Stellungnahme.pdf>, aufgerufen am 01.April 2009

⁸⁹ Vgl. Webportal über Europäische Jugendpolitik: www.jugendpolitikineuropa.de, aufgerufen am 01.April 2009

III.6.5. Expertentreffen und Seminare

Obwohl die nationalen und europäischen Expertentreffen nicht offiziell im Zusammenhang mit dem SD von der Europäischen Kommission erwähnt werden, so bilden sie dennoch einen wichtigen Bestandteil, um den SD weiterzuentwickeln und bieten Raum, um innovative Ideen und Verbesserungsvorschläge zu äußern und auszuarbeiten.

In diesem Sinne fanden bereits drei große Expertentreffen statt: Im September 2007 organisierte das BMFSFJ gemeinsam mit der Nationalagentur „JUGEND für Europa“ ein Expertentreffen; ein weiteres folgte im Februar 2008, das gemeinsam mit dem CAP München (Centrum für angewandte Politikforschung) veranstaltet wurde und ein drittes, welches in Kooperation mit der AGJ (Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe), dem DBJR und der Nationalagentur „JUGEND für Europa“ stattfand. Des Weiteren organisierte die Nationalagentur vom 27. bis 29. März 2009 ein Seminar zum SD und das CAP hat am 27. und 28. April 2009 ein weiteres Expertentreffen durchgeführt.

Diese Veranstaltungsformen zum SD sind von besonderer Wichtigkeit, da sich der SD noch in Probephase befindet und ein Ort der Reflexion und Weiterentwicklung von Nöten ist, damit der SD ein erfolgreiches Konzept für Jugendpartizipation werden kann.

Vor allem aber sollte die supranationale Zusammenarbeit zum SD ausgeweitet werden; supranationale Seminare zum SD sollten verstärkt stattfinden, so dass sich die verschiedenen Akteure des SD vernetzen und „best practice“ austauschen können. Momentan stehen viele Mitgliedsstaaten noch vor einem großen Fragezeichen, wie der SD am Besten durchgeführt werden kann und können mit dem Konzept, das ihnen die Europäische Kommission auferlegt hat, nicht viel anfangen. Es gilt also, den Dialog der Akteure des SD aus den verschiedenen Ländern zu för-

dern, um Klarheit über den SD zu verschaffen und diesen weiterzuentwickeln.

III.6.6. Lokale, regionale und nationale Projekte, Seminare und Konferenzen

Gemäß den Vorstellungen der Europäischen Kommission sollten zu den halbjährlich neu definierten Themenschwerpunkten jeweils Seminare, Projekte und Konferenzen auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene stattfinden. Sinn des SD ist es, die Forderungen und Anliegen junger Menschen von unten nach oben zu bündeln und von lokaler auf die europäische Ebene weiterzutragen; diese also nach dem „bottom-up-Prinzip“ zuzuspitzen.⁹⁰

Dies muss momentan aber noch kritisch betrachtet werden. Auf europäischer Ebene ist der SD zwischen Jugendlichen, Jugendverbänden und EU-Institutionen zwar schon relativ ausgereift, auf den niedrigeren Ebenen sieht das aber ganz anders aus. Momentan kann noch nicht behauptet werden, dass auf diesen Ebenen ein „wirklicher“ SD stattfindet.

Von „strukturiert“ kann hier allerdings nicht die Rede sein; oftmals sind diese Veranstaltungen nur punktuell, ohne Nachhaltigkeit und alles andere als strukturiert, sondern sind eher die Antwort und das Resultat der Forderung der Kommission, einen Dialog mit der Jugend zu führen, wodurch sich die Mitgliedstaaten verpflichtet fühlen, etwas zu organisieren; sei es auch ohne große Wirkung und Struktur.

⁹⁰ Vgl. Konzept der Europäischen Kommission zum SD (Dezember 2006): http://www.jugendpolitikineuropa.de/downloads/22-177-520/concept_action_SD_181206_en.pdf, aufgerufen am 01. April 2009

Der SD muss in Zukunft also mehr auf die unteren Ebenen herunter gebrochen und dort verankert werden; dies in Form von Seminaren, Projekten und Konferenzen, wo die Jugend zu Wort kommen kann.

III.7. Umsetzung und Finanzierung des SD durch das EU-Programm „JUGEND IN AKTION“

Umgesetzt wird der SD vor allem durch das EU-Programm „JUGEND IN AKTION“ (2007-2013), das am 15. November 2006 vom Rat und dem Europäischen Parlament eingeführt wurde. Das Programm hat zum Ziel, die Nicht-formalen Lernaktivitäten junger Menschen zu unterstützen.

III.7.1. Allgemeine Informationen über das Programm „JUGEND IN AKTION“

Das Programm „JUGEND IN AKTION“ hat sich zur Aufgabe gemacht,

„auf europäischer Ebene auf die Bedürfnisse junger Menschen zwischen Pubertät und Erwachsenenalter zu reagieren. Es leistet einen wesentlichen Beitrag zum Erwerb von Kompetenzen und ist daher ein Schlüsselement dafür, jungen Menschen Möglichkeiten für nicht-formales und informelles Lernen in europäischer Dimension zu bieten.“⁹¹

Außerdem soll das Programm dazu beitragen, die Ziele der neuen Lissabon-Strategie und des Europäischen Pakts für die Jugend zu erreichen. Im Programmbuch wird darauf aufmerksam gemacht, dass „JUGEND IN AKTION“ ein wichtiges Instrument ist, das dazu dienen soll, die aktive Bürgerschaft junger Menschen sowie den Rahmen für die jugendpolitische Zusammenarbeit und den Plan D der Kommission für Demokratie, Dialog und Diskussion zu unterstützen. Das Programm möchte die aktive Bürgerschaft junger Menschen im Allgemeinen und die europäische Bürgerschaft im Besonderen fördern und das gegenseitige Verständnis junger Menschen in verschiedenen Ländern herstellen. Außer-

⁹¹ JUGEND für Europa (Hrsg.): „JUGEND IN AKTION 2007-2013. Europa erleben“, Bonn 2008

dem trägt es dazu bei, Solidarität und Toleranz unter jungen Menschen zu verstärken und einen Beitrag zur „Entwicklung der Qualität von Unterstützungssystemen für Jugendaktivitäten und der Kompetenzen von Organisationen der Zivilgesellschaft im Jugendbereich“⁹² zu leisten sowie die europäische Zusammenarbeit im Jugendbereich auszubauen.⁹³

III.7.2. Verantwortliche für die Umsetzung des Programms „JUGEND IN AKTION“

Die wichtigsten Akteure, die das Programm „JUGEND IN AKTION“ umsetzen, sind die Europäischen Kommission, die Exekutivagentur Bildung, Audiovisuelles und Kultur und die Nationalagenturen.

III.7.2.1. Die Europäische Kommission

Die Europäische Kommission hat eine leitende Position. Sie ist für den Ablauf des Programms „JUGEND IN AKTION“ zuständig, hat die Aufgabe, die Haushaltsmittel zu verwalten und trägt die Verantwortung dafür, die Prioritäten sowie die Ziele, Kriterien und Prioritäten des Programms festzulegen. Außerdem ist sie verantwortlich für die Leitung und Überwachung der generellen Umsetzung, der Folgeaktivitäten und der Bewertung des Programms auf europäischer Ebene.⁹⁴

III.7.2.2. Die Exekutivagentur Bildung, Audiovisuelles und Kultur

Seit der Gründung der Agentur am 14. Januar 2005 ist diese vor allem für die Durchführung der zentralisierten Aktionen des Programms

⁹² JUGEND für Europa (Hrsg.): „JUGEND IN AKTION 2007-2013. Europa erleben“, Bonn 2008

⁹³ Vgl. JUGEND für Europa (Hrsg.): „JUGEND IN AKTION 2007-2013. Europa erleben“, Bonn 2008

⁹⁴ Vgl. JUGEND für Europa (Hrsg.): „JUGEND IN AKTION 2007-2013. Europa erleben“, Bonn 2008

„JUGEND IN AKTION“ zuständig. Zu ihrem Aufgabenbereich gehört es, während der gesamten Laufzeit der Projekte die Förderanträge zu analysieren sowie die Projekte vor Ort zu überwachen und Aufforderungen für die Einreichung von Vorschlägen herauszugeben.⁹⁵

III.7.2.3. Die Nationalagenturen

Um zu ermöglichen, möglichst eng mit den Förderempfängern zusammenzuarbeiten sowie die Maßnahmen der Vielfalt der nationalen Systeme und Gegebenheiten im Jugendbereich anzugleichen, ist das Programm „JUGEND IN AKTION“ hauptsächlich dezentral ausgerichtet. Die Nationalagenturen – die jeweils von den Mitgliedsländern ernannt werden – sind für die Förderung und Durchführung des Programms auf nationaler Ebene zuständig und haben die Funktion eines Vermittlers zwischen der Europäischen Kommission, den Projektträgern auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene sowie den jungen Menschen selbst.⁹⁶

III.7.3. Aktion 5.1. – Begegnungen junger Menschen mit Verantwortlichen der Jugendpolitik

Finanziert wird der SD durch die Aktion 5.1. „Begegnungen junger Menschen mit Verantwortlichen der Jugendpolitik“, auf die im Folgenden näher eingegangen wird. Sie ist ein Teil des Programms „JUGEND IN AKTION“; genauer gesagt eine Unteraktion der Aktion 5 „Unterstützung für die europäische Zusammenarbeit im Jugendbereich“. ⁹⁷ Ziel der Aktion 5.1. ist es, die „Zusammenarbeit, Seminare und den SD zwischen jungen Menschen, den in der Jugendarbeit und in Jugendorganisationen Tätigen

⁹⁵ Vgl. JUGEND für Europa (Hrsg.): „JUGEND IN AKTION 2007-2013. Europa erleben“, Bonn 2008

⁹⁶ Vgl. JUGEND für Europa (Hrsg.): „JUGEND IN AKTION 2007-2013. Europa erleben“, Bonn 2008

⁹⁷ Weitere Unteraktionen der Aktion 5 „Unterstützung für die europäische Zusammenarbeit“ sind Aktion 5.2. „Unterstützung von Aktivitäten zum besseren Kenntniserwerb im Jugendbereich“, sowie Aktion 5.3. „Zusammenarbeit mit internationalen Organisationen“.

und den Verantwortlichen der Jugendpolitik⁹⁸ zu unterstützen. Dies kann in Form eines nationalen oder eines transnationalen Jugendseminars geschehen: Nationale Jugendtreffen finden auf lokaler, regionaler oder nationaler Ebene statt und sollen

- „a) Raum für Diskussionen, aktive Beteiligung und Information zu Fragen (..) bieten, die für den SD oder Politiken und Themen der Europäischen Union von Bedeutung sind,*
- b) die offizielle Jugendveranstaltung (...) [vorbereiten], die der Mitgliedstaat, der jeweils den Ratsvorsitz in der Europäischen Union innehat, veranstaltet,*
- c) Aktivitäten im Zusammenhang mit der Europäischen Jugendwoche (...) organisieren oder*
- d) den sektorübergreifenden Dialog und die Zusammenarbeit zwischen formalen und Nicht-formalen Bildungsbereichen (...) fördern.“⁹⁹*

Transnationale Jugendseminare sind Treffen junger Menschen mit politischen Entscheidungsträgern, die dazu dienen sollen, „Ideen und bewährte Praktiken zu diskutieren und auszutauschen und/oder Empfehlungen zu Themen mit Fokus auf den Prioritäten und Zielen des SD, der OMK im Jugendbereich und des Europäischen Paktes für die Jugend anzunehmen“¹⁰⁰.

⁹⁸ JUGEND für Europa (Hrsg.): „JUGEND IN AKTION 2007-2013. Europa erleben“, Bonn 2008

⁹⁹ JUGEND für Europa (Hrsg.): „JUGEND IN AKTION 2007-2013. Europa erleben“, Bonn 2008

¹⁰⁰ JUGEND für Europa (Hrsg.): „JUGEND IN AKTION 2007-2013. Europa erleben“, Bonn 2008

IV. DER SD IN DER PRAXIS: EINE FALLSTUDIE ZUR AUSWERTUNG DER UMSETZUNG – EIN DEUTSCH- FRANZÖSISCHER VERGLEICH

IV. Der SD in der Praxis: Eine Fallstudie zur Auswertung der Umsetzung – ein deutsch-französischer Vergleich

Zuvor wurde insbesondere auf den SD in der Theorie eingegangen. Wie sieht aber der SD in der Praxis aus? Können die zuvor genannten Ziele, die sich die EU bei der Durchführung eines Dialogs mit der Jugend vorgenommen hat, auch tatsächlich umgesetzt werden?

IV.1. Beurteilung des europäischen Kooperationsrahmens für Jugendpolitik durch das deutsche und französische Ministerium

Im Folgenden wird auf die offizielle Bewertung des europäischen Kooperationsrahmens für Jugendpolitik durch die Ministerien näher eingegangen, also das deutsche „Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend“ (BMFSFJ) und das französische Ministerium „Ministère de la santé, de la jeunesse, des sports et de la vie associative“.

IV.1.1. Beurteilung des letzten Zyklus der jugendpolitischen Zusammenarbeit in Europa

DEUTSCHLAND	FRANKREICH
POSITIV	
• Pakt für die Jugend: junge Menschen rücken ins wirtschaftspolitische Blickfeld • JUGEND IN AKTION: soziales und politisches Engagement junger Menschen => Erlangen von Europakompetenz	• Zusammenarbeit insgesamt positiv • Belebung des Jugendbereichs • Legitimation von existierenden Politikbereichen • Aufwertung des Stellenwerts für Freiwilligenarbeit • mehr Sichtbarkeit der Jugendpolitik • leitende Funktion des Kooperationsrahmens • Wissens- und Erfahrungsaustausch mit anderen Mitgliedsstaaten • mehr Wissen und Verständnis für Jugendfragen und die Jugend selbst
KRITIK	
• Kluft zwischen politischen Willensbekundungen und konkreter Umsetzung in den Mitgliedstaaten • Mehrwert wird nicht erkannt • föderale Struktur Deutschlands als Problem (Jugendpolitik = Kompetenz der Kommunen) • hoher Verwaltungsaufwand um EU-Förderungen zu erhalten	• Zusammenarbeit nur als Ergänzung nationaler Politik (nicht umgekehrt) • Kooperation => nur begrenzter Beitrag zur nationalen Politik • mehr Sichtbarkeit der OMK
LÖSUNGSVORSCHLÄGE	
• Verringerung der Komplexität • Herstellung eines expliziten Praxisbezugs • Zusammenführen von jugendpolitischen Instrumenten	• innerhalb der OMK nationale Berichte leichter zugänglich machen

- POSITIVE ANMERKUNGEN

Das deutsche Bundesministerium lobt, dass es durch den Europäischen Pakt für die Jugend erstmals gelungen sei, junge Menschen „als wichtige Partner zur Umsetzung der Lissabon-Strategie ins wirtschaftspolitische Blickfeld zu rücken“¹⁰¹. Außerdem ermögliche das EU-Programm „JUGEND IN AKTION“ jungen Menschen, sich „in Europa sozial und politisch zu engagieren und so Europakompetenz zu erwerben“¹⁰².

Die französische Regierung sieht den Kooperationsrahmen der jugendpolitischen Zusammenarbeit auf europäischer Ebene insgesamt als positiv an. Durch den 2002 begonnenen Kooperationszyklus wurde der Jugendbereich durch neue Aktionen belebt. Außerdem haben die Initiativen dazu beigetragen, existierende Politikbereiche zu legitimieren und Freiwilligenarbeit einen höheren Stellenwert beizumessen. Somit wurde Jugendpolitik sichtbarer. Die europäische Zusammenarbeit hat eine leitende Funktion; sie gibt den Rahmen für nationale Umsetzung von Jugendpolitik vor. Der Wissens- und Erfahrungsaustausch mit anderen Mitgliedsstaaten wird hier als besonders positiv gewertet. Insgesamt dient die Zusammenarbeit insbesondere dazu, mehr Wissen und Verständnis für Jugendfragen und für Jugend selbst zu erlangen.

- KRITIK

Das deutsche Bundesministerium merkt kritisch an, dass eine Kluft zwischen den zunehmenden gemeinsamen politischen Willensbekundungen und der konkreten Umsetzung in den Mitgliedstaaten bestehe: Die inhaltliche Kooperation und die EU-Instrumente werden zwar stets erweitert, allerdings sähe man in den Mitgliedstaaten zu wenig messbare Wirkungen. In Deutschland sei es bisher nicht gelungen, „die nötige politi-

¹⁰¹ BMFSFJ: „Bewertung des Rahmens für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa einschließlich der besseren Kenntnis der Jugendlichen“, zu Frage 1

¹⁰² BMFSFJ: „Bewertung des Rahmens für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa einschließlich der besseren Kenntnis der Jugendlichen“, zu Frage 1

sche Aufmerksamkeit für die gemeinsamen verabschiedeten Ziele, Inhalte und Instrumente der europäischen Zusammenarbeit im Jugendbereich zu erzielen“¹⁰³.

Hierfür werden unterschiedliche Erklärungen genannt. Erstens stünden die Themenfelder der jugendpolitischen Zusammenarbeit in Europa bereits seit Jahren im Mittelpunkt jugendpolitischer Aktivitäten auf nationaler, regionaler und kommunaler Ebene; d.h. der europäische Mehrwert der EU-Initiativen muss erst noch erkannt werden.

Zweitens stelle die föderale Struktur in Deutschland ein Problem dar. Die Zuständigkeit für Jugendpolitik liegt in Deutschland hauptsächlich bei den Kommunen, die über eine relative Planungs- und Entscheidungsautonomie verfügen. Es ist also schwierig, regionalen und lokalen staatlichen und nicht-staatlichen Entscheidungsträgern klar zu machen, dass sie ihre jugendpolitischen Maßnahmen an supranationalen Zielsetzungen ausrichten sollen.

Ein weiteres Problem sei der hohe Verwaltungsaufwand, um EU-Förderungen zu erhalten.¹⁰⁴

Die französische Regierung weist darauf hin, dass Jugendpolitik in Frankreich bereits vor 2002 (vor Beginn der Kooperation auf europäischer Ebene) gut etabliert war und dass die europäische Zusammenarbeit von daher eher als Ergänzung zur nationalen Politik verstanden wird und nicht umgekehrt. Die Zusammenarbeit hat nur einen begrenzten Beitrag zur Fortentwicklung nationaler Politik geleistet.

¹⁰³ BMFSFJ: „Bewertung des Rahmens für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa einschließlich der besseren Kenntnis der Jugendlichen“, zu Frage 1

¹⁰⁴ Vgl. BMFSFJ: „Bewertung des Rahmens für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa einschließlich der besseren Kenntnis der Jugendlichen“, zu Frage 1

- LÖSUNGSVORSCHLÄGE

Die deutsche Bundesregierung plädiert für einen Strategiewechsel in der jugendpolitischen Zusammenarbeit. Die Komplexität müsse verringert, ein expliziter Praxisbezug müsse hergestellt und jugendpolitische Instrumente müssten zusammengeführt werden. Laut dem Motto „Zusammenfügen, was zusammen gehört“ plädiert die deutsche Bundesregierung dafür, die OMK mit dem Europäischen Jugendpakt zu verknüpfen, d.h. die OMK sollte als Instrument dienen, um den Themen des Jugendpakts mehr politisches Gewicht zu verleihen und ihm Wirksamkeit zu verleihen. Die Bundesregierung schlägt vor, „entlang der Schnittstellen der OMK-Handlungsfelder und der politischen Themen des Jugendpakts (...) konkrete Kernziele unter Nutzung des Strukturierten Dialogs [zu erarbeiten] (...), [die] von der Kommission als vorrangige Themen vorgeschlagen und vom Rat festgelegt werden [könnten].“¹⁰⁵

Laut der französischen Regierung müsse die OMK außerdem noch optimiert und mehr Sichtbarkeit geschaffen werden; so sollten z.B. die nationalen Berichte leichter zugänglich werden. Nur so könne man ein globales Verständnis für den zu untersuchenden Bereich erlangen und sich mit seiner eigenen nationalen Praxis identifizieren.¹⁰⁶

¹⁰⁵ BMFSFJ: „Bewertung des Rahmens für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa einschließlich der besseren Kenntnis der Jugendlichen“, zu Frage 6

¹⁰⁶ Vgl. Direction de la jeunesse, de l'éducation populaire et de la vie associative du Ministère de la santé, de la jeunesse, des sports et de la vie associative : « Rapport national. Futur cadre européen de coopération en matière de jeunesse. France », November 2008

IV.1.2. Bewertung des SD

DEUTSCHLAND	FRANKREICH
POSITIV	
• mehr Bürgernähe und Jugendbeteiligung an politischen Entscheidungsprozessen • Schaffung eines verlässlichen und kontinuierlichen Rahmens für Partizipation und Mitbestimmung	• (Nichts explizit Erwähnenswertes angegeben)
KRITIK	
• noch keine angemessenen Umsetzungsformen • SD hauptsächlich auf europäischer Ebene • SD nur aufgrund von PR ? • Engagement der Bundesländer nicht ausreichend • Zielsetzungen und Themen zu unverbindlich • zu knapper zeitlicher Rahmen für die Umsetzung	• Fehlen eines europäischen Bezugs bei Debatten
LÖSUNGSVORSCHLÄGE	
• Frustration bei den Jugendlichen verhindern => zeitnahes Feedback auf deren Forderungen!	• präzise Ziele, realistische und transparente Durchführungsmaßnahmen schaffen • Bedingungen des Dialogs im Voraus benennen um Frustrationen bei den Jugendlichen zu vermeiden • konkrete Beteiligung der Jugendlichen an der Erstellung • Information über den Fortlauf der politischen Umsetzung • Schaffung einer Partizipationsinstanz → den Dialog strukturieren!

- POSITIVE ANMERKUNGEN

Der SD wird von deutscher Seite insgesamt als „guter Ansatz“ bewertet, um der Partizipation und Mitbestimmung von jungen Menschen an Europäischer Jugendpolitik einen „verlässlichen und kontinuierlichen Rahmen zu geben“¹⁰⁷. Außerdem sei der SD der Versuch, mehr Bürger-nähe und Jugendbeteiligung an politischen Entscheidungsprozessen herzustellen.

Von der französischen Regierung werden hier explizit keine positiven Aspekte genannt.

- KRITIK

Die deutsche Regierung bemängelt, dass noch keine angemessenen Umsetzungsformen für den SD bestehen würden. Des Weiteren finde der SD momentan hauptsächlich auf europäischer Ebene statt. Es gelte aber vielmehr, den SD auch auf den unteren Ebenen umzusetzen. Oftmals bestünde die Meinung, dass Europäische Jugendpolitik nur aufgrund von PR-Gesichtspunkten inszeniert würde. Dieses Vorurteil gelte es noch zu widerlegen. Dies geht einher mit der Frustration von Jugendlichen. Der Dialog darf nicht nur dem Image dienen, sondern muss klar definieren, was damit bezweckt werden kann und wo die Grenzen des Möglichen liegen.

Auch müssten die Bundesländer noch mehr in die Pflicht genommen werden, dies vor allem im Bereich der Finanzierung von jugendpolitischen Maßnahmen. Das Engagement der Bundesländer sei notwendig, um die jugendpolitischen Strukturen vor Ort ausbauen und Maßnahmen durchführen zu können (da die europäischen Mittel nicht ausreichend sind). Die „Zielsetzungen und Themen des Strukturierten Dialogs [seien]

¹⁰⁷ BMFSFJ: „Bewertung des Rahmens für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa einschließlich der besseren Kenntnis der Jugendlichen“, zu Frage 3

bislang noch zu unverbindlich [gewesen] und [unterlagen] häufigen Veränderungen“¹⁰⁸. Vor allem aber sei der zeitliche Rahmen für die Umsetzung des Dialogs noch zu knapp angelegt.¹⁰⁹

In Frankreich stößt man auf das Problem, dass bei jugendpolitischen Debatten oftmals der europäische Bezug fehle und sie eher lokale Themen beinhalten würden. Auch Georges Sylvestre – Korrespondent für internationale Beziehungen der Regionaldirektion für Jugend und Sport der Region Provence Alpes Côte d’Azur (Direction Régionale et Départementale Jeunesse et Sports) – erklärte, dass der SD seiner Meinung nach eher eine „Methodologie [sei], die in politischen Reden verwendet wird, die in der Realität aber kaum umgesetzt wird“. ¹¹⁰ Zur Bestätigung seiner Behauptung erklärte er, dass er keinen kennen würde, der sich in diesem Bereich engagieren würde.

- LÖSUNGSVORSCHLÄGE

Beide Regierungen betonen, dass es wichtig ist, Frustration bei den Jugendlichen zu verhindern. Die deutsche Regierung bringt hier als Lösungsvorschlag, den Jugendlichen ein zeitnahes Feedback auf ihre Forderungen zu geben; während hingegen die französische Regierung fordert, die Bedingungen des Dialogs klar im Voraus zu benennen.

Die französische Regierung fordert, dass Konsultation von Jugendlichen auf präzise Ziele sowie realistische und transparente Durchführungsmaßnahmen ausgerichtet sein sollte.

¹⁰⁸ BMFSFJ: „Bewertung des Rahmens für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa einschließlich der besseren Kenntnis der Jugendlichen“, zu Frage 3

¹⁰⁹ Vgl. BMFSFJ: „Bewertung des Rahmens für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa einschließlich der besseren Kenntnis der Jugendlichen“, zu Frage 3

¹¹⁰ Die Aussage stammt aus einem Email-Wechsel zwischen Georges Sylvestre und der Autorin

Die französische Regierung fordert, dass Konsultation von Jugendlichen auf präzise Ziele sowie realistische und transparente Durchführungsmaßnahmen ausgerichtet sein sollte. Jugendliche sollten konkret an der Erstellung beteiligt und über den Fortlauf der politischen Umsetzung auf dem Laufenden gehalten werden.

Es wird zudem vorgeschlagen, eine Partizipationsinstanz zu schaffen, die auf eine zeitlich bestimmte Dauer festgelegt ist. Hierbei handele es sich nicht darum, eine zusätzliche Struktur zu schaffen, sondern einen Dialog zu strukturieren, der heute eben noch nicht existiert¹¹¹.

IV.2. Die Umsetzung durch die Nationalagenturen

Um sowohl die Politik, die Verwaltung und die Jugend vom SD zu überzeugen, gilt es, den abstrakten Begriff „Strukturierter Dialog“ mit Leben zu füllen, d.h. Modellprojekte und illustratives Material zu liefern, was Aufgabe der Nationalagenturen ist.¹¹²

IV.2.1. Die deutsche Nationalagentur „Jugend für Europa“ (JfE) und die Umsetzung des SD in Deutschland

Die deutsche Nationalagentur setzt sich momentan aus dreißig Mitarbeitern zusammen, von denen zwei für den SD zuständig sind.

Der Geschäftsstellenhaushalt wird zu jeweils 50 % durch das BMFSFJ und durch die Europäische Kommission finanziert. Der IJAB (Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.) übt die Dienstaufsicht und das BMFSFJ die Fachaufsicht aus.

¹¹¹ Vgl. Direction de la jeunesse, de l'éducation populaire et de la vie associative du Ministère de la santé, de la jeunesse, des sports et de la vie associative : « Rapport national. Futur cadre européen de coopération en matière de jeunesse. France », November 2008

¹¹² Vgl. Anhang 2: Interview mit Claudius Siebel (Mitarbeiter der deutschen Nationalagentur JUGEND für Europa)

Bei der Umsetzung des Programms ist die Nationalagentur streng an die Vorgaben der Kommission in Form des Programmhandbuchs gebunden; allerdings hat sie bei der Benennung von nationalen Prioritäten Gestaltungsspielraum. Diese müssen dann allerdings mit dem BMFSFJ abgestimmt werden. In diesem Sinne hat die deutsche Nationalagentur gemeinsam mit dem DBJR (Deutscher Bundesjugendring) ein deutsches Konzept zum SD entworfen (siehe Anhang) und die Förderkriterien der Kommission auf nationaler Ebene verschärft, um die Effizienz zu steigern.

Eine Besonderheit des deutschen Konzepts ist, dass es vorsieht „Regionale Koordinierungsstellen“ zu schaffen. So sollen vor allem Anträge von Einrichtungen bewilligt werden, die in ihrem Bundesland (bzw. in ihrer Region) als „Regionale Koordinierungsstelle“ fungieren können; d.h. diese Einrichtungen sollen die Unterstützung der im Bundesland für Jugendfragen zuständigen Ministerien und offiziellen Stellen haben, regionale Projekte verbinden, ein breites Bündnis mit verschiedenen Partnern auf regionaler Ebene herstellen sowie sich für die Kontinuität und Nachhaltigkeit des SD verantwortlich fühlen. Aufgabe der Regionalen Koordinierungsstellen ist es:

- *„das Gesamtprojekt federführend zu organisieren und die verschiedenen Prozesse zu koordinieren.*
- *Maßnahmen zur Unterstützung der beteiligten Partner auf lokaler Ebene zu entwickeln und deren Aktivitäten aktiv zu begleiten.*
- *dafür Sorge zu tragen, dass die Ergebnisse an die entsprechenden Stellen in Land, Bund und EU transferiert werden.*
- *sich an Maßnahmen auf nationaler Ebene zur Auswertung der Aktion und des Konzeptes des Strukturierten Dialogs, zur Vernetzung der Projekte und Zusammenführung der Ergebnisse sowie zur Verbindung mit der europäischen Ebene zu beteiligen,*
- *die verschiedenen Aktivitäten gebündelt öffentlich darzustellen, zu dokumentieren und deren Ergebnisse dann auf übergeordneter Ebene (z.B. in einer regionalen Konferenz o.ä.) zusammenzuführen,*
- *ggf. jugendliche Teilnehmende für übergeordnete Maßnahmen des Strukturierten Dialogs (etwa lan-*

- desweiter Events oder Europäische Jugendkonferenzen) mit auszuwählen.*
- *das Gesamtprojekt bei JUGEND IN AKTION zu beantragen und abzurechnen und eine entsprechende Ko-finanzierung sicher zu stellen.“¹¹³*

IV.2.2. Die französische Nationalagentur „Agence Française Programme Européen Jeunesse en Action“ (AFPEJA) und die Umsetzung des SD in Frankreich

Die französische Nationalagentur (AFPEJA) ist ein Teil des „Institut National de Jeunesse et d'Education Populaire“ (INJEP), welches wiederum gegenüber dem Hohen Kommissar für Jugend (Martin Hirsch) verantwortlich ist. Finanziert wird die AFPEJA zu je 50 Prozent von der Europäischen Kommission und vom « Ministère de la santé, de la jeunesse, des sports et de la vie associative ».

Eine Besonderheit der AFPEJA ist, dass es in Frankreich in jeder regionalen und kommunalen Direktion für Jugend und Sport (Direction Régionale et Départementale de Jeunesse et Sports) einen regionalen Korrespondenten gibt, der jeweils ein Beamter des Hohen Kommissars für Jugend ist. Diese Korrespondenten entwickeln das Programm JUGEND IN AKTION und organisieren Regionalkomitees (Comités Régionaux). Allerdings muss man hier anmerken, dass sich diese Struktur in den nächsten Monaten eventuell ändern kann, da die französische Regierung gerade eine Umstrukturierung vornimmt (Révision Générale des Politiques Publiques, RGPP), durch welche alle öffentlichen Einrichtungen umorganisiert werden sollen. Ob diese Struktur also in den nächsten Monaten so beibehalten wird, ist fraglich.

Die AFPEJA beschäftigt momentan 24 Mitarbeiter, die in verschiedenen Gruppierungen zusammenarbeiten. Jeder Gruppierung werden mehrere Aufgabenbereiche des EU-Programms JUGEND IN AKTION übergeben. Die Gruppierung, die unter anderem für den SD verantwortlich

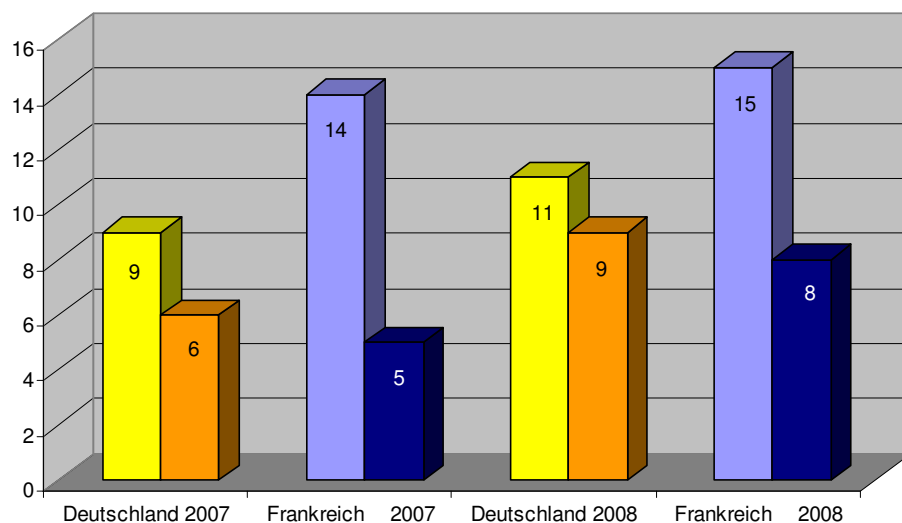
¹¹³ Siehe Anhang (Konzept des DBJR und der Nationalagentur zum SD)

ist, umfasst fünf Mitarbeiter; allerdings ist nur eine einzige Mitarbeiterin für die pädagogische Betreuung des SD zuständig.

In Frankreich gibt es keine zusätzlichen Prioritäten für die Aktion 5.1. des EU-Programms JUGEND IN AKTION. Die Förderbedingungen wurden also nicht verschärft, da (laut Anna Seguin) nicht ausreichend Projektanträge gestellt werden.

IV.2.3. Komparative Analyse: Umsetzung des SD durch die Nationalagenturen

GRAPHIK 1: Anzahl der eingereichte und geförderten Projekte zur Aktion 5.1.¹¹⁴



(Die jeweils linke und hellere Säule jeden Säulenpaars stellt die Projektanträge dar, während hingegen die jeweils rechte dunklere Säule die tatsächlich geförderten Projekte darstellt)

¹¹⁴ Eigens erstellte Graphik. Die hierfür benötigten Daten stammen aus mündlichen und schriftlichen Konversationen mit Anna Seguin und Claudius Siebel

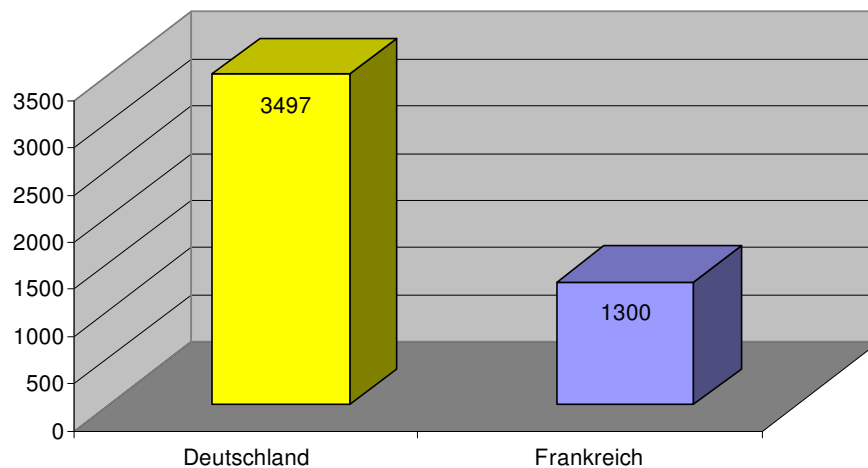
Aus Graphik 1 geht deutlich hervor, dass in Frankreich wesentlich mehr Anträge gestellt werden als in Deutschland. Verglichen mit der Anzahl der Projektanträge in Deutschland scheint der SD **in Frankreich auf relativ großes Interesse** zu stoßen.

Vergleicht man nun aber die Anzahl der eingereichten Projekte mit der Anzahl der tatsächlich geförderten, so muss man feststellen, dass in Frankreich zwar mehr Projektanträge für Fördergelder der Aktion 5.1. vorliegen, aber die Anzahl der tatsächlich geförderten Projekte deutlich unter dem deutschen Wert liegt. **Die niedrige Anzahl** der geförderten Projekte **in Frankreich** erscheint **absurd** in Anbetracht dessen, dass doch in Deutschland die Förderbedingungen verschärft wurden und nicht etwa in Frankreich. Folglich müssten also doch eigentlich weniger Projekte in Deutschland gefördert werden und nicht in Frankreich.

Wie lässt sich dies erklären? Wie kommt es, dass in Frankreich so viele Projekte abgelehnt werden, obwohl man bestrebt ist möglichst viele Projekte zu fördern? Eine logische Erklärung hierfür wäre, dass die Antragssteller **in Frankreich nicht ausreichend** auf das neu eingeführte EU-Aktionsprogramm **vorbereitet** wurden. In Deutschland hingegen fanden zahlreiche Seminare zum SD (Aktion 5.1.) statt. Die Antragssteller wurden gut informiert, was sich hinter dem anfangs noch so abstrakten Begriff und Konzept „Strukturierter Dialog“ verbirgt. Die bessere Begleitung der Antragssteller in Deutschland erklärt die geringe Abweichung zwischen Projektanträgen und tatsächlich geförderten Projekten.

Eventuell besteht also ein **Informations- und Kommunikationsdefizit** zwischen Antragsstellern und Nationalagentur in Frankreich, was zu **Unklarheiten** über das Konzept des SD führt. Dies erklärt auch, warum dort einige Anträge abgelehnt wurden, da eventuell einige Projektideen nicht dem Konzept des SD entsprachen.

GRAPHIK 2: Anzahl der Jugendlichen, die mit Aktion 5.1. erreicht wurden (Zeitraum: 2007-08):¹¹⁵

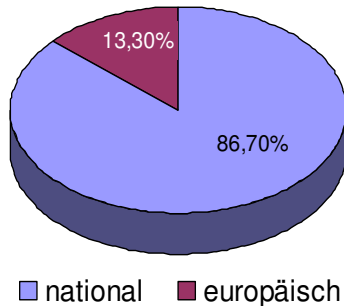


Betrachtet man die Graphik 2, so wird deutlich, dass **in Deutschland** im Zeitraum von 2007 bis 2008 wesentlich **mehr Jugendliche** durch das Instrument des SD erreicht werden konnten. Einerseits ist dies natürlich dadurch zu erklären, dass in Frankreich weniger Projekte gefördert wurden, allerdings unterscheidet sich diese Anzahl nur um zwei Veranstaltungen. Die Anzahl der Projekte kann also nicht der einzige Grund sein. Vielmehr scheinen **die deutschen Projekte mehr Breitenwirkung** zu erzielen; dies beispielsweise in Form von Multiplikatoreneffekten.

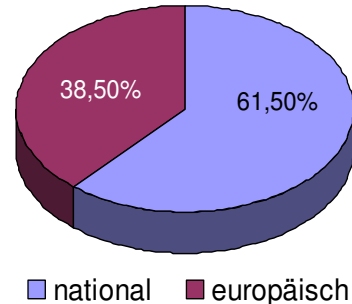
¹¹⁵ Eigens erstellte Graphik. Die hierfür benötigten Daten stammen aus mündlichen und schriftlichen Konversationen mit Anna Seguin und Claudius Siebel

GRAPHIK 3: Veranstaltungsart des SD (2007-2008) ¹¹⁶

Deutschland : 15 Projekte



Frankreich : 13 Projekte



Vergleicht man diese beiden Torten, so zeigt sich, dass **in Deutschland der Anteil nationaler Veranstaltungen** im Rahmen des SD **größer** ist als in Frankreich. Zwar überwiegt innerhalb Frankreichs die Anzahl der nationalen Projekte, allerdings ist der Anteil der europäischen Projekte wesentlich höher als in Deutschland.

Außerdem muss man hierbei anmerken, dass bei den nationalen Projekten in Frankreich auch europäische Partner daran beteiligt waren. Der Unterschied zwischen einem nationalen und europäischen Projekt ist nur, dass für die Beantragung von Fördergeldern für ein nationales Projekt nur ein Antragsteller aus Frankreich benötigt wird, während hingegen bei einem europäischen Projekt Antragssteller aus fünf verschiedenen EU-Ländern notwendig sind. Das heißt also, dass man die Anzahl von nationalen Projekten in Frankreich also nochmals relativieren muss, da sich dahinter nicht wirklich Projekte verbergen, die zwingend lokal verankert sind, sondern eher europäischen Charakter haben. In Deutschland nahmen an den nationalen Seminaren allerdings ausschließlich deutsche Jugendliche teil (evtl. gibt es vereinzelt Ausnahmen).

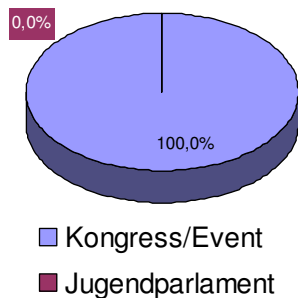
¹¹⁶ Eigens erstellte Graphik. Die hierfür benötigten Daten stammen aus mündlichen und schriftlichen Konversationen mit Anna Seguin und Claudius Siebel

Ziel des SD ist es allerdings, den Dialog vor allem auf die lokale Ebene zu bringen und dort Debatten anzuregen, da der Dialog bisher hauptsächlich auf europäischer Ebene stattfindet.

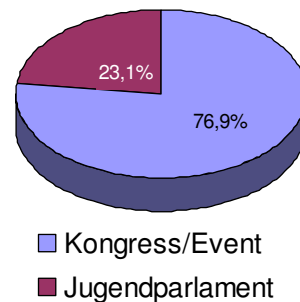
Daraus kann man folgern, dass das Ziel, den SD vor allem **auf niedrigster Ebene** umzusetzen **in Deutschland besser** erreicht wurde als in Frankreich. Auch hier erklärt sich der Unterschied mit der föderalistischen Struktur in Deutschland und der mehr zentralistischen in Frankreich.

GRAPHIK 4: Veranstaltungsformat des SD in Deutschland und Frankreich (2007-2008)¹¹⁷:

Deutschland : 15 Projekte



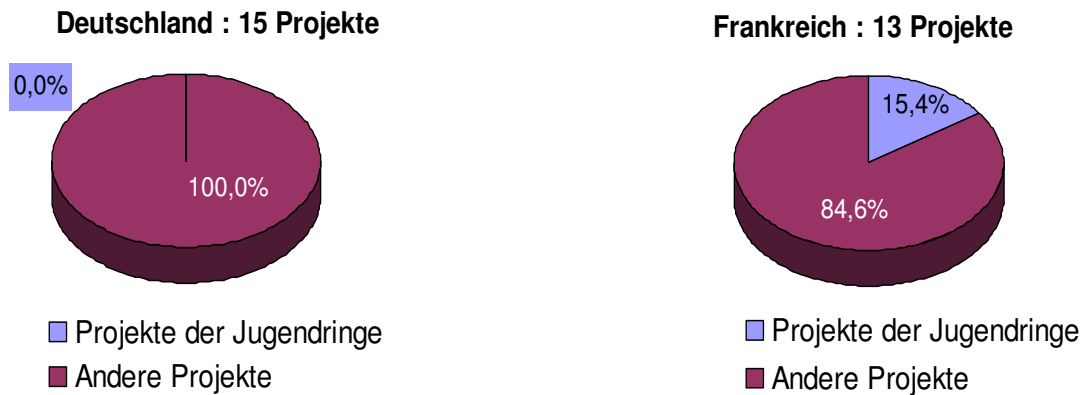
Frankreich : 13 Projekte



Vergleicht man nun die beiden Torten der Graphik 4, so wird deutlich, dass der SD **in Deutschland** ausschließlich in **Kongress-** bzw. **Eventformat** umgesetzt wurde. Daraus wird deutlich, dass die Umsetzung des SD in Deutschland stärker von einem **lockeren Zusammenschluss** von Jugendlichen und vom Eventcharakter geprägt ist, während hingegen man in **Frankreich** eher traditionelle Formen der politischen Partizipation findet, in Form einer **festen Struktur**.

¹¹⁷ Eigens erstellte Graphik. Die hierfür benötigten Daten stammen aus mündlichen und schriftlichen Konversationen mit Anna Seguin und Claudius Siebel

GRAPHIK 5: Anzahl der Projekte der nationalen Jugendringe in Deutschland und Frankreich (2007-2008)¹¹⁸:



Aus dem Vergleich der Torten wird deutlich, dass die Umsetzung des SD durch die nationalen Jugendringe sowohl in Frankreich als auch in Deutschland noch ausgebaut werden muss. Während hingegen in Deutschland seit Bestehen des SD kein einziges Projekt von den nationalen Jugendringen (DBJR bzw. Landesjugendringe) durchgeführt wurde, wurden in Frankreich zumindest zwei Projekte von Jugendringen organisiert. Die Schlussfolgerung daraus wäre: Die **Jugendringe** in Frankreich und Deutschland sollten **intensiver in die Umsetzung des SD mit einbezogen werden** und deren vorhandene Strukturen sollten stärker und genutzt werden.

IV.3. Projekte

Im vorigen Kapitel wurde die Umsetzung des SD auf nationaler Ebene beleuchtet. Wie aber sieht die konkrete Projektumsetzung aus? Auf welche Probleme stoßen die Akteure, die den SD konkret auf lokaler Ebene umsetzen und mit der Jugend und den Politikern direkt konfrontiert sind?

¹¹⁸ Eigens erstellte Graphik. Die hierfür benötigten Daten stammen aus mündlichen und schriftlichen Konversationen mit Anna Seguin und Claudius Siebel

IV.3.1. Ein deutsches Projekt – „Europa geht weiter 2009“ der Organisation „Exchange“ aus Sachsen-Anhalt



Eines der deutschen Projekte zum SD mit Modellcharakter ist das Projekt „Europa geht weiter 2009“ aus Sachsen-Anhalt, welches durch die Arbeitsgruppe „EXCHANGE“ für internationale Jugendarbeit ins Leben gerufen wurde. Ziel des Projektes ist es, Jugendliche über Europa, dessen Angebote und Möglichkeiten zu informieren und zu sensibilisieren sowie anzuregen, sich mit europäischen Themen zu beschäftigen und darüber nachzudenken.

IV.3.1.1. Projektbeschreibung



„Europa geht weiter 2009“ fand vom 4.-6. Mai 2009 in Wernigerode und auf dem Brocken – dem höchsten Berg Sachsen-Anhalts – statt. Am ersten Tag hatten die Jugendlichen die Möglichkeit, an verschiedenen interaktiven Workshops teilzunehmen. Somit konnten sie ihr Wissen über Europa und die Europäische Union erweitern und einen Bezug zur eigenen Lebenswelt herstellen. Folgende Workshops standen zur Auswahl: Wahlen zum Europäischen Parlament, SD in Sachsen-Anhalt, Re-

form der EU - Der Vertrag von Lissabon, Europäisches Jahr der Kreativität und Innovation, 20 Jahre Umbruch in Europa, Deine beruflichen Chancen in Europa, Projektmanagement, Kreativtechniken, Finanzen, Aktiv in Europa, Europäisches Kompetenzzentrum in Sachsen-Anhalt und Eure Debatte.



Am zweiten Tag bildeten sich Projektgruppen, die von Teamern bei der Entwicklung einer Projektidee bis hin zur Erstellung eines Konzepts betreut wurden. Diese Projekte wurden innerhalb der folgenden vier Wochen an den Schulen der Jugendlichen durchgeführt. Den Jugendlichen wurden dafür pro Projektgruppe hundert Euro zur Verfügung gestellt, die ihnen am letzten Tag durch den Staatsminister Sachsen-Anhalts – Rainer Robra – nach Präsentation der Projekte übergeben wurden.



Am dritten Tag fuhren die Jugendlichen schließlich in einem historischen Sonderzug der Harzer Schmalspurbahn auf den Brocken. Während der Zugfahrt wurde ein Europaquiz durchgeführt. Auf dem Brocken hatten die Jugendlichen die Möglichkeit mit Politikern zu diskutieren und sich gegenseitig, sowie den Politikern ihre Projekte, die sie am Vortag entwickelt

haben, vorzustellen. An der Podiumsdiskussion nahmen folgende Politiker bzw. Akteure des SD teil: Claudius Siebel (Mitarbeiter der Nationalagentur), Rainer Robra (Europaminister/ Chef der Staatskanzlei), Susanne Lüdgers (Angelegenheiten der Wissenschaft, Bildung und Kultur/ Vertretung des Landes Sachsen-Anhalt bei der Europäischen Union), Ermano Meichsner (Verbindungsbüro des Landes Sachsen-Anhalt bei der Europäischen Union, Referent für Sozialpolitik) sowie Nico Schulz (Vorsitzender des Landtagsausschusses Sachsen-Anhalt für Bundes- und Europa-Angelegenheiten und Medien). Zur Abrundung des Programms wurden dort außerdem die Sieger des Europaquiz und des Bürgermedienpreises gekürt und eine französische Band begleitete die Veranstaltung musikalisch.



Am 18.Juni 2009 wird anschließend eine Regionalkonferenz in Magdeburg stattfinden, an der jeweils zwei Teilnehmer pro Projektgruppe teilnehmen werden, um die Ergebnisse ihrer Projekte vorzustellen. Abschließend wird an diesem Tag eine gemeinsame Erklärung erarbeitet¹¹⁹.

IV.3.1.2. Umsetzung der Prinzipien

Die im Kapitel III.4. erarbeiteten Prinzipien für eine erfolgreiche Umsetzung des SD dienen bei der Analyse der Projekte als Kriterium.

¹¹⁹ Die Informationen stammen aus dem Konzept von „Europa geht weiter 2009“, aus einem Interview und Gesprächen mit dem Projektleiter

1. Bottom-up-Ansatz

„Europa geht weiter 2009“ umfasst die Umsetzung des Dialoges auf lokaler und regionaler Ebene. An der Veranstaltung nahmen 200 Jugendliche im Alter zwischen vierzehn und einundzwanzig Jahren aus verschiedenen Regionen Sachsens teil, die aus bis zu vierzig verschiedenen Schulen und Jugendeinrichtungen rekrutiert wurden. Während der Konferenz entwickelten die Jugendlichen Projektideen, die innerhalb der nächsten vier Wochen nach der Veranstaltung an den jeweiligen Schulen der Teilnehmer durchgeführt werden sollten. Anschließend wird im Juni 2009 eine Regionalkonferenz stattfinden, an der jeweils zwei Jugendliche pro Projektgruppe teilnehmen die Erfahrungen und Ergebnisse vorstellen und gemeinsam bewerten werden. Allerdings fehlt es bisher noch an einer nationalen Koordinierungsstelle, die die Ergebnisse aus ganz Deutschland verdichtet, um diese an die europäische Ebene weiterzutragen.

2. Jugendliche als Hauptakteure

Die Jugendlichen waren bei der Veranstaltung die Hauptakteure. So bestand das Vorbereitungsteam vor allem aus jungen Menschen unter dreißig Jahren. Auch die Workshopleiter waren noch sehr jung und konnten die Themen somit interessant und jugendgerecht gestalten. Zwar handelte es sich hier genau genommen nicht um „peer-to-peer-education“ - also die Vermittlung von Information von Gleichaltrigen für Gleichaltrige – allerdings war der Altersunterschied zwischen Workshopleitern und Teilnehmern gering. So wurden die behandelten Themen also von Jugendlichen gewählt und nicht von Erwachsenen vorgegeben. Vor allem sind die Jugendlichen im Sinne ihrer Projektarbeit die Hauptakteure des Dialoges. Ein ganzer Tag der Veranstaltung wurde ihnen zur Verfügung gestellt, um ein eigenes Projekt zu entwickeln. Sie wurden hierbei von anderen jungen Menschen unterstützt, die ihnen das notwendige Werkzeug für Projektpla-

nung an die Hand gaben und sie von der Entwicklung der Projektidee bis hin zur Projektplanung unterstützten. Somit lernen die Jugendlichen, dass sie ihr eigenes Umfeld – und somit auch ihre eigene Situation - verändern können. Dies trägt zur Entwicklung von eigenverantwortlichen und selbstständigen Persönlichkeiten bei.

3. Integration, Vielfalt und Repräsentativität

Da die Teilnehmer direkt an den Schulen rekrutiert wurden und in Deutschland Schulpflicht besteht, konnte man eine breite Masse von Jugendlichen erreichen und vielen die Möglichkeit geben, sich an diesem Dialog zu beteiligen. Vor allem konnten so auch benachteiligte bzw. nicht organisierte Jugendliche mit einbezogen werden. Wichtig ist allerdings, dass man alle Schulformen mit einbezieht; also z.B. nicht nur Gymnasien. Dies ist bei der Veranstaltung recht gut gelungen; zahlreiche Berufsschüler nahmen an der Veranstaltung teil; angefangen vom Krankenpfleger bis hin zum Graphiker. Zwar werden in den Dialog viele Jugendliche mit unterschiedlichem Hintergrund miteinbezogen – vor allem auch nicht organisierte junge Menschen – allerdings kann deswegen noch nicht die Rede von einem repräsentativen Meinungsbild sein, da sich vor allem engagierte Jugendliche für ein solches Projekt anmelden und sich die wirklich benachteiligten Jugendlichen eher nicht für solche Veranstaltungen begeistern lassen. Vielmehr könnte man benachteiligte Jugendliche für Projekte begeistern, wo sie danach umgehend konkrete Ergebnisse sehen und ihre eigene Situation verbessern können.

4. Verbindlichkeit und Ernsthaftigkeit

Die Jugendlichen müssen von den politischen Verantwortungs- und Entscheidungsträgern ernst genommen werden. Am letzten Tag des Events standen sie den Jugendlichen Frage und Antwort, allerdings stellten die Jugendlichen kaum Fragen und der Dialog war zeitlich sehr knapp

angelegt (ca. dreißig Minuten). Die Zurückhaltung der Jugend kann auf zwei Gründe zurückgeführt werden: Einerseits wussten die Jugendlichen eventuell nichts mit den Politikern anzufangen und konnten den Bezug zu ihrer eigenen Lebenswelt nicht herstellen, da sie nicht ausreichend informiert waren. Andererseits war die gefühlte Distanz zwischen den Jugendlichen und den Politikern zu groß und die Jugendlichen trauten sich nicht so recht, Fragen zu stellen. Dies könnte man ändern, indem man die Jugendlichen vorab besser über die Politiker und deren Tätigkeitsbereiche informiert und dem gegenseitigen Kennenlernen und dem Dialog mehr Zeit einräumt, so dass die gespannte Atmosphäre aufgelockert wird.

Nur so kann eine Debatte angeregt und ein ernsthafter Dialog geführt werden.

5. Information, Sichtbarkeit und Transparenz durch ein Webportal

Für das Projekt „Europa geht weiter 2009“ wurde eine eigene Homepage geschaffen. Auf dieser finden sich eine Projektbeschreibung inklusive Programmablauf sowie Fotos der Veranstaltung. Jedoch werden den Jugendlichen leider keine weiter reichenden Informationen zur Verfügung gestellt, sowie z.B. Informationen zur EJP und zum Konzept des SD oder Informationen über vergangene Veranstaltungen und deren Ergebnisse und Resolutionen. Außerdem sollte die Homepage interaktiver gestaltet werden, so dass die Beteiligung und Vernetzung der Teilnehmer im Voraus und im Nachhinein möglich ist. Ein solch interaktives Internetportal könnte den Dialogprozess transparenter und somit auch effizienter gestalten.

6. Verbreitung und Verwendung von Ergebnissen

Bei dem Vorläuferprojekt „Europa geht weiter 2008 – Dialog der Jugend“ wurden die Ergebnisse – also die Wünsche, Forderungen und Statements der Jugendlichen – an die deutsche Nationalagentur, den

DBJR (Deutschen Bundesjugendring) und an Günter Verheugen weitergegeben, allerdings kam von ihm keine wirkliche Rückmeldung.

Im Jahr 2009 stand stattdessen die Nutzung von Multiplikatoreneffekten im Vordergrund, um eine möglichst große Breitenwirkung zu erzielen. Die jugendlichen Teilnehmer sollen den Europagedanken und die europapolitische Debatte in ihr eigenes Umfeld tragen, so z.B. an die Schule. Dies geschieht in Form von Projekten, die auf dem Event in Wernigerode entstanden sind. Die Jugendlichen tragen den Europagedanken also weiter an ihre Mitschüler, an ihre Lehrer und ihre Eltern. Somit kann neben der primären Zielgruppe (die Teilnehmer) auch eine sekundäre Zielgruppe erreicht werden. Zwischen Mai und Juni 2009 kann man so erreichen dass an über dreißig Schulen in Sachsen-Anhalt über Europa diskutiert wird.

Die Erfahrungen und Ergebnisse aus den Projekten werden wiederum auf der Regionalkonferenz gesammelt und gemeinsam ausgewertet.

7. Dauerhafter breiter Dialog

„Europa geht weiter“ ist ein Projekt, welches 2005 ins Leben gerufen wurde und seither jedes Jahr fortgesetzt wurde. Im Jahr 2008 ist es ein voller Erfolg geworden und wurde zunehmend als eines der „Vorzeigeprojekte“ Deutschlands zum SD bezeichnet. Die Ergebnisse des vorherigen Events werden den Jugendlichen als Ausgangsbasis vorgelegt. Eine Kontinuität des Projekts und der Ergebnisse ist somit sichergestellt.

Den Jugendlichen wurden keine Themen vorgegeben, sondern sie konnten ihre Forderungen, ihre Anliegen und Sorgen frei formulieren. Das Vorgängerprojekt „Europa geht weiter 2008“ war noch stark auf die Formulierung einer Resolution fokussiert, während hingegen man in 2009 den Fokus eher auf die Projektarbeit der Jugendlichen setzte. Man kann also feststellen, dass man sich eher davon abwendete, Forderungen aufzustellen und diese bei den Politikern einzufordern, und dass man sich eher da-

zu hingewendet hat, eine europapolitische Debatte bei der Jugend anzuregen und sich mit Europa auseinanderzusetzen. Der Trend von „Europa geht weiter“ geht also eher weg von „Politik machen“ (Forderungen erstellen) und hin zu „Politik verstehen“ (Debatten anregen).

8. Ein sektorübergreifender Ansatz und die Verankerung auf der lokalen Ebene

Das Projekt „Europa geht weiter“ zeichnet sich insbesondere durch seine vorbildliche Zusammenarbeit mit den offiziellen jugendrelevanten Stellen der Region Sachsen-Anhalt aus. Es wurde eine „steering-group“ gebildet – eine Lenkungsgruppe, in der wichtige Geldgeber, Partner und Förderer zusammensitzen und die Projektleitung unterstützen, indem gemeinsam Ideen gesammelt und umgesetzt werden. Diese „steering-group“ setzt sich aus circa zehn Mitgliedern zusammen: aus zwei Vertretern des Kultusministeriums, zwei des Landesverwaltungsamtes (Referat „Jugend“), zwei der Staatskanzlei (Referat für Europa-Angelegenheiten) sowie Mitarbeitern der freien Träger der Jugendarbeit in Sachsen-Anhalt (so z.B. die Arbeitsgruppe „Exchange“). Man kann also auf eine jahrelang gewachsene Struktur zurückgreifen, die die Projektarbeiter durch Kooperationen erleichtert.

9. Verbindung zwischen lokaler und europäischer Ebene

Die Verbindung zwischen der lokalen und der europäischen Ebene ist noch ausbaufähig. Im Vorläuferprojekt von „Europa geht weiter 2009“ im Jahr 2008 wurde eine Resolution verfasst, die an Günter Verheugen übergeben wurde. Obwohl es hieß, er würde dazu Stellung nehmen, kam nie wirklich eine Rückmeldung. Allerdings ist es auch utopisch zu glauben, dass die Politiker zu jeder Resolution – die sie im Rahmen des SD erhalten – Stellung nehmen können. Vielmehr gilt es hier also, andere Formen der Rückmeldung und der Anerkennung zu finden, z.B. in Form

eines Webportals, auf dem alle Resolutionen aus ganz Europa veröffentlicht werden bzw. durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit.

10. Verschiedenartigkeit der Maßnahmen

Sowohl die Vorgängerveranstaltung „Europa geht weiter 2008“ als auch „Europa geht weiter 2009“ waren jugendgerecht aufarbeitet. Beide Male dienten aufregende Lokalitäten als Ort des Geschehens. Im Jahr 2008 wurde mehrere Tage auf einem Schiff – auf dem größten Fluss Sachsen-Anhalts – debattiert; im Jahr 2009 wurde nun der höchste Berg mit Hilfe der Schmalspurbahn (Dampflokomotive) erklommen. Solche Orte des Geschehens ziehen die Aufmerksamkeit der Jugend auf sich und tragen dazu bei, dass sich auch Jugendliche anmelden, die sonst vielleicht nicht so einfach für politische Themen zu begeistern sind. Es wurde eine Vielfalt von verschiedenen Aktivitäten angeboten: vom informativen bzw. interaktiven Workshop über europapolitische Themen oder Jugendthemen mit Europarelevanz (z.B. „aktiv werden in Europa“), über einen Projektmanagementkurs bis hin zu einem Quiz und schlussendlich der Debatte mit den Politikern. Vor allem die Projektarbeit hat dazu beigetragen, dass die Jugendlichen einen persönlichen Bezug zwischen ihrer eigenen Lebenswelt und Europa herstellen konnten. So entwickelte eine Gruppe von Berufsschülern der Altenpflege z.B. die Idee, eine Partnerschaft zu anderen europäischen Schulen aufzubauen und einen Vortrag an der Schule darüber zu erstellen, wie Altenpflege in anderen europäischen Ländern gelehrt und aufbereitet wird. Das Thema „Europa“ konnte dadurch sehr zielgruppengerecht und zielgruppennah umgesetzt werden.

IV. 3.2. Ein französisches Projekt – « La 26è session nationale » (ein Projekt des « Parlement Européen des Jeunes - France » in Paris)



Das französische Pendant zu « Europa geht weiter 2009 » ist das Projekt „La 26è session nationale, Paris“ des PEJ (Parlement Européen des Jeunes, Europäisches Jugendparlament), welches als eines der französischen Modellprojekte zur Umsetzung des SD bezeichnet wird. Ziel des Projekts ist es nicht, damit wirklich die Politik zu beeinflussen, sondern vielmehr Jugendliche für europäische Themen zu sensibilisieren und ihnen zu ermöglichen, Erfahrungen im Rahmen einer aktiven Europäischen Bürgerschaft zu sammeln, indem man ihre Partizipation an der öffentlichen Debatte über Europa unterstützt. Das PEJ beruht auf vier Säulen der Zielsetzung: aktive Bürgerschaft, kultureller Austausch, Handlungsinitiative und Bildung.

Das Europäische Jugendparlament (PEJ) wurde 1987 auf Initiative einiger Jugendlicher und Eltern aus Fontainebleau gegründet. Seit 1994 gibt es schließlich auch das „Parlement Européen des Jeunes –France“.

Heutzutage findet man über ganz Europa verteilt Europäische Jugendparlamente (in über dreißig Ländern).¹²⁰

IV.3.2.1. Projektbeschreibung



Das Projekt „La 26^{ème} session nationale du Parlement Européen des Jeunes – France“ fand vom 27. bis zum 29. März 2009 in Paris - im Lycée Louis le Grand und im Jardin de Luxembourg – statt. Es richtete sich an 150 junge Schüler aus „lycées“ (entspricht dem letzten Abschnitt deutschen Gymnasiums für Schüler im Alter von 15 bis 18 Jahren) der Klasse „première“ (die Schüler sind alle circa 16 Jahre alt). Ziel war es, zehn Schüler auszuwählen, die auf der „62^{ème} Session internationale du Parlement Européen des Jeunes“ in Helsinki (im Oktober 2009) Frankreich vertreten sollen. Neben der Selektion der Delegation ist das Ziel aber auch den Teilnehmern Erfahrungen im Rahmen einer aktiven Europäischen Bürgerschaft zu ermöglichen und den kulturellen Austausch zu fördern.



¹²⁰ Informationen stammen aus dem offiziellen Konzept des Projekts „26^{ème} Session nationale 27, 28 et 29 mars 2009, Paris“ des „Parlement Européen des Jeunes – France“

Nach einigen vertrauensstärkenden Aktivitäten für den Gruppenzusammenhalt im Park „Jardin de Luxembourg“, wurden die Teilnehmer am ersten Tag in acht Arbeitsgruppen eingeteilt. Am nächsten Tag wurde im „Lycée Louis le Grand“ pro Gruppe über eines der folgenden Themen diskutiert: Industrie, Forschung und Energie, Wirtschaft und Währung, Umwelt, Gesundheit und Nahrung, Regionale Entwicklung, Kultur und Bildung, sowie Außenbeziehungen und Verfassungsfragen. Anschließend mussten sich die Jugendlichen in den Arbeitsgruppen einigen und eine Resolution verfassen. Das Programm wurde anschließend durch ein buntes Abendprogramm – das „Eurodorf“ („l’eurovillage“) – abgerundet. Jeder Gruppe (einer Schule) wurde ein Land zugeteilt, welches sie auf dem Eurodorf vertreten sollten. Dort gestalteten die Jugendlichen die Stände mit dem Land entsprechender Dekoration und entsprechenden kulinarischen Spezialitäten.

Am letzten Tag wurde nach der Präsentation der Ergebnisse der Gruppenarbeiten des Vortages im Plenum abgestimmt und somit gemeinsam eine vollständige Resolution verfasst, die anschließend dem Europäischen Parlament und der französischen Regierung vorgelegt wurde.

IV.3.2.2. Umsetzung der Prinzipien des SD

1. Bottom-up-Ansatz

Das PEJ führt Sitzungen auf regionaler, nationaler und europäischer Ebene durch. Jedes Jahr werden zehn Jugendliche ausgesucht, die Frankreich auf einer internationalen Sitzung vertreten dürfen. Pro Jahr gibt es zwei nationale Sitzungen, an der je circa hundert Schüler teilnehmen und ein Wochenende über Europa diskutieren und drei internationale Sitzungen in verschiedenen europäischen Städten, bei denen circa dreihundert Jugendliche für zehn Tage lang zusammentreffen.

Außerdem ist das PEJ auch auf lokaler und regionaler Ebene verankert: Es werden regelmäßig ein- oder zweitägige Foren, Konferenzen, Ausstellungen und Europa-Cafés für Schüler und Studenten organisiert.

2. Jugendliche als Hauptakteure

Das Event wurde von ehemaligen Teilnehmern selbstständig organisiert (gemeinsam mit erfahrenen PEJisten), die an der Sitzung des PEJ im März 2008 in Seyssinet-Pariset teilnahmen und dort ausgewählt wurden. Sie waren verantwortlich für die Erstellung des Budgets, für das Sponsoring und für die Verteilung der finanziellen Mittel, sowie für die Veranstaltungsplanung, das Kontaktaufnehmen mit den lokalen Ansprechpartnern und mit der Presse, für das Finden eines Veranstaltungsortes und alles, was eben zum Projektmanagement dazu gehört. Somit lernten die Jugendlichen alles rund um Veranstaltungsplanung und -durchführung.

Außerdem erstellten die Teilnehmer eigenständig eine Resolution, die durch Kleingruppenarbeit entstand, anschließend im Plenum vorgestellt, debattiert und abgestimmt wurde, sowie eine humorvolle Zeitschrift, die jeden Tag an die Teilnehmer verteilt wird. Die Debatten wurden von einem sog. Kommissionspräsidenten geleitet, der ein ehemaliger Teilnehmer des PEJ ist und anschließend eine Animationsfortbildung absolvierte. Die Veranstaltung wird also nicht nur FÜR Jugendliche, sondern auch VON Jugendlichen gemacht bzw. mit organisiert.

Durch die Einbindung der Jugendlichen in die Organisation, sowie in die Debatten haben können sie ihre Kompetenzen und ihr Wissen erweitern: Sie werden mit demokratischen Prozessen vertraut gemacht, können die Bedeutung einer aktiven Bürgerschaft nachvollziehen, lernen Kompromisse zu finden und zu diskutieren und sie entwickeln Handlungskompetenz.

3. Integration, Vielfalt und Repräsentativität

Zwar werden bei dem Projekt auch nicht organisierte junge Menschen an dem Dialog beteiligt – da vor allem an Schulen rekrutiert wird – allerdings kann dennoch nicht die Rede von einem repräsentativen Meinungsbild sein, das hier wiedergegeben wird. Erstens ist die Einbindung von Benachteiligten schwierig, da nur an „lycées“ (entsprechen den letzten Jahren des deutschen Gymnasiums) rekrutiert wurde und zweitens, da die Arbeitssprache für die Konferenzen Englisch und Französisch sind. Viele der benachteiligten Jugendlichen sprechen aber kaum oder gar nicht Englisch und werden aufgrund dessen automatisch ausgeschlossen. Die Sprachbarriere gilt es zu beseitigen bzw. andere Formen der Mitbestimmung und Mitgestaltung für diese Jugendlichen zu finden (z.B. kreative Formen der Beteiligung bzw. konkrete Projektarbeit).

4. Verbindlichkeit und Ernsthaftigkeit

Zahlreiche Politiker – die sich als Schirmherren für das PEJ bereit-erklärten, das PEJ unterstützen und an den Sitzungen teilnehmen – zeugen von großem Interesse der Politik am PEJ und an der Arbeit der Jugendlichen. Der Dialog wird also ernst genommen. Dennoch geht es hier nicht um politische Einflussnahme, sondern vielmehr um pädagogische Ziele.

5. Information, Sichtbarkeit und Transparenz durch ein Webportal

Auf einem Webportal finden die Jugendlichen alle wichtigen Informationen für die Anmeldung zum Event, eine Projektbeschreibung und das Programm.

Eine vorbildliche Rolle nahm das PEJ bei der Vorbereitung der Teilnehmer ein: Den Jugendlichen wurden sogenannte „guides de délégués“ und „kits de préparation“ – Delegiertenführer und Vorberei-

tungsmappen – zur Verfügung gestellt. Somit können sich die Jugendlichen schon vorab über ihre Rolle und über die zu debattierenden Themen informieren.

6. Verbreitung und Verwendung von Ergebnissen

Die erstellte Resolution wurde schließlich an das Europäische Parlament, sowie die französische Regierung und an verschiedene Partnerorganismen übergeben. Die Ergebnisse haben aber weniger politische Gewichtung als vielmehr symbolischen Wert.

7. Dauerhafter breiter Dialog

Positiv ist, dass der Dialog zeitlich uneingeschränkt ist, da er sich immer wieder fortsetzt. Jedes Jahr finden auf nationaler Ebene zwei und auf internationaler Ebene drei Sitzungen pro Jahr statt.

Allerdings ist der Dialog nicht themenoffen: Die Themen, die in den acht Kleingruppen bearbeitet wurden, wurden von oben vorgegeben und konnten nicht frei von den Jugendlichen gewählt werden.

8. Ein sektorübergreifender Ansatz und die Verankerung auf der lokalen Ebene

Das PEJ wird von vier französischen Ministerien subventioniert: Vom „Ministère de l'Education Nationale“, dem « Haut Commissariat à la Jeunesse », dem « Ministère des Affaires Etrangères et Européennes » und dem « Ministère de l'Enseignement Supérieur et de la Recherche ». Allerdings besteht die Unterstützung nur im finanziellen und nicht etwa im kooperativen und organisatorischen Sinne.

9. Verbindung zwischen lokaler und europäischer Ebene

Der Schirmherr des PEJ ist Terry Davis, der Generalsekretär des Europarates. Außerdem findet das PEJ große Unterstützung von Europa-abgeordneten und Europäischen Kommissaren, die an verschiedenen Sitzungen teilnahmen oder sich als Schirmherren bereit erklärten und das PEJ wird regelmäßig von der Europäischen Kommission finanziell bezuschusst.

10. Verschiedenartigkeit der Maßnahmen

Die Jugendlichen haben die Möglichkeit, in verschiedenen Formen aktiv zu werden: Neben den „seriösen“ Aktivitäten in Form von Debatten und thematischen Gruppenarbeiten gibt es auch die Möglichkeit, sich sportlich, kulturell und kreativ zu beteiligen, um gegenseitiges Vertrauen zu schaffen und somit die Arbeitsgruppen bilden zu können.

Außerdem repräsentiert jede Schulgruppe eines der 27 EU-Länder und stellt dieses geschichtlich, kulinarisch und kulturell (Musik, Fotos, Poster, etc.) vor, so dass Europa nicht nur thematisch näher erkundet, sondern auch „erlebt“ werden kann.

Ebenso trägt ein Präsentationsabend dazu bei, die Gruppenarbeiten mit viel Humor vorzustellen und ein europäischer Abend bietet den festlichen Anlass, um sich nach einem langen Arbeitstag entspannen zu können.

IV.3.3. Komparative Analyse: Die Umsetzung des SD durch die Projekte „Europa geht weiter 2009“ und „La 26è session nationale“

Zur sprachlichen Vereinfachung wird in diesem Abschnitt immer von „Deutschland“ und „Frankreich“ die Rede sein. Dies soll jedoch nicht verallgemeinert gemeint sein, sondern konkret das französische bzw. deutsche Projekt betreffen.

Beide Projekte sind in einen Dialogprozess auf mehreren Ebenen eingeschlossen. Allerdings ist die Verbindung zur europäischen Ebene beim deutschen Projekt noch schlechter als beim Französischen. Es fehlt vor allem in Deutschland eine nationale Koordinierungsstelle. Das PEJ hingegen kann auf fest etablierte Strukturen zurückgreifen, die von der lokalen bis hin zur europäischen Ebene existieren.

Bei beiden Projekten kann man Jugendliche als Hauptakteure bezeichnen. Allerdings gelingt dies bei „Europa geht weiter 2009“ besonders gut, da den Jugendlichen die Fähigkeiten des Projektmanagements vermittelt werden und sie direkt auf der Veranstaltung Projektideen sammeln und konkret ein Konzept inklusive Veranstaltungsplan erstellen. Somit lernen sie, sich konkret für ihr eigenes Umfeld einzusetzen. Zwar lernen auch die französischen Jugendlichen die Grundlagen des Projektmanagements, da die Veranstaltung von Jugendlichen selbst geplant und durchgeführt wurde, allerdings hat nur eine bestimmte Anzahl von Jugendlichen die Möglichkeit dazu, während hingegen beim deutschen Projekt jeder einzelne Teilnehmer ein Projekt durchführen wird. In Deutschland werden den Teilnehmern eher sozialpolitische Fähigkeiten vermittelt, während hingegen die Teilnehmer in Frankreich eher rhetorische und politische Kompetenzen (diskutieren und debattieren) erlangen.

Auch wird in Deutschland mehr Jugendlichen die Möglichkeit geboten, sich am Dialog zu beteiligen. In Frankreich hingegen ist es schwierig, benachteiligte junge Menschen einzubeziehen, da Sprachbarrieren dies verhindern. Die Existenz der Sprachbarrieren ist durch den eher europäischen Charakter des französischen und den lokalen des deutschen Projekts zu erklären.

Zwar wird der Dialog in Deutschland ernst genommen, allerdings besteht ein Informations- und Vorbereitungsdefizit der Teilnehmer, was in Frankreich besser umgesetzt wird. Außerdem wird in Frankreich klar auf die Grenzen des Möglichen verwiesen; der Dialog hat nicht die politische Einflussnahme zum Ziel, sondern vielmehr pädagogische Ambitionen.

Beide Homepages sind nicht ausreichend informativ und interaktiv. Beide Projekte müssen noch mehr Transparenz und Möglichkeit zur Mitgestaltung der Internetseite schaffen.

„Europa geht weiter 2009“ setzt die sektorübergreifende Zusammenarbeit auf lokaler Ebene vorbildhaft um: Während hingegen das PEJ von den Ministerien nur finanziell unterstützt wird, basieren bei „Europa geht weiter“ auch die Ideenfindung und die Organisation von Projekten auf einem Zusammenschluss der offiziellen Stellen für Jugend und dem Ministerium in einer Arbeitsgruppe; der sog. „steering-group“.

Beide Projekte bieten eine Vielzahl von verschiedenen Maßnahmen zur Beteiligung an. In Deutschland kann man jedoch eher die Tendenz des offenen und lockeren Zusammenschlusses feststellen, während hingegen in Frankreich die Beteiligung in festgefahrenen und eher geschlossenen Strukturen stattfindet.

IV.4. Handlungsempfehlungen

Damit der SD in Zukunft effizienter umgesetzt werden kann, sollten folgende Kriterien stärker berücksichtigt werden:

1. Bereits vorhandene Strukturen sollten besser genutzt werden – dem Strukturierten Dialog mehr Struktur verleihen!

Erstens sollten die Strukturen des bereits vorhandenen Europäischen Informationsnetzwerkes „**Eurodesk**“ besser genutzt werden, um Informationsarbeit zum SD zu betreiben. „Eurodesk ist ein europäisches Informationsnetzwerk mit Koordinierungsstellen in dreißig Ländern und über 900 lokalen Servicestellen. (...) Ziel des Netzwerkes ist es, Jugendlichen und Multiplikatoren der Jugendarbeit den Zugang zu Europa zu erleichtern.“¹²¹

Zweitens sollten die vorhandenen Strukturen der bestehenden **Jugendparlamente** stärker genutzt werden. Allein in Deutschland gibt es über 300 Jugendparlamente¹²². Die (Europäischen) Jugendparlamente könnten Meinungsbilder von Jugendlichen aufnehmen, transportieren, bündeln und als regionale und nationale Koordinierungsstellen agieren. Allerdings sollte der SD nicht nur in Format eines Jugendparlaments, sondern auch in offeneren und lockereren Formen stattfinden. Die Jugendparlamente könnten aber als Instrument dienen, um die politischen Forderungen auf regionaler und nationaler Ebene zu bündeln.

¹²¹Deutsches Jugendhilfeportal:
<http://www.jugendhilfeportal.de/wai1/showcontent.asp?ThemaID=5054>, zuletzt aufgerufen am 14.05.2009

¹²² Servicestelle Jugendbeteiligung: „Jugendparlamente, Jugendforen, Jugendräte“:
<http://www.jugendbeteiligung.info/praxistipps/22667.html> zuletzt aufgerufen am 26.05.2009

Drittens sollten auch die Netzwerke der **Nationalen Jugendringe** stärker genutzt werden. Gerade auf lokaler Ebene verfügen diese über besonders gute Netzwerke und könnten ideale Partner für die Umsetzung des SD sein. Vor allem könnten sie auch die benachteiligten Jugendlichen mit einbeziehen, indem auf lokaler Ebene Veranstaltungen zum SD durchgeführt werden, die durch eine eher lockere und offene Beteiligungsform charakterisiert sind und auf die Bedürfnisse und Interessen der Jugendlichen vor Ort angepasst sind.

2. Die Medien müssen stärker in den Dialogprozess mit einbezogen werden.

Die Veranstaltungen zum SD sollten mehr Resonanz in der Öffentlichkeit finden. So kann beispielsweise die Jugendpresse stärker mit in die Projektdurchführung einbezogen werden. Somit würden viele Artikel über den SD in Schülerzeitungen erscheinen und eine europapolitische Debatte könnte bei den Jugendlichen angeregt werden.

Des Weiteren sollte man die von Jugendlichen genutzten Medien nutzen. Man könnte beispielsweise Informationskampagnen in Jugendzeitschriften und Musikkanälen des Fernsehens starten. So könnte man die breite Masse informieren und mobilisieren, vor allem die Jugendlichen, die man sonst nicht erreichen würde.

Außerdem sollte vor allem das Internet als Informationsmedium genutzt werden. Es sollten interaktive Webportale geschaffen werden, die es den Jugendlichen erlauben, sich zu vernetzen und Erfahrungen auszutauschen, ein eigenes Profil zu erstellen, Fotos hoch zu laden, Arbeitsgruppen zu bilden und Informationen über EJP, über den SD und politische Entscheidungsprozesse zu beschaffen, sowie den Fortlauf des Dialogprozesses zu verfolgen. Zusätzlich könnte das interaktive Webportal auch von den Organisatoren des SD genutzt werden, indem es dem Erfahrungsaustausch von guter Praxis dient. Voraussetzung dafür ist natürlich,

dass die nationalen Internetportale alle in einem Europäischen Netzwerk zusammenlaufen.

3. Die Veranstaltungen müssen jugendgerecht sein und die Jugend ansprechen.

Wichtig bei der Projektplanung ist vor allem, dass die Veranstaltungen jugendgerecht angelegt werden. Es müssen ein Veranstaltungsformat und ein Ort des Geschehens gewählt werden, welches die Aufmerksamkeit der Jugendlichen auf sich ziehen sowie Neugierde und Interesse schaffen. Es sollte keine „trockene“ Debatte über Europa stattfinden, sondern vielmehr ermöglicht werden, dass Europa „erlebt“ werden kann, spürbar wird und die Jugendlichen einen Bezug zu ihrer eigenen Lebensrealität herstellen können.

Es sollten Jugendliche einbezogen werden, die bereits europäische Erfahrungen gesammelt haben und den Teilnehmern davon berichten können. Solche Europäischen Erfahrungen können beispielsweise der „Europäische Freiwilligendienst“, ein „Erasmus-Studienaufenthalt“ oder Erfahrungen aus einem „Work-Camp“ oder an Europäischen Jugendkonferenzen (Europäische Jugendpolitik) sein. Die „peer-to-peer-education“ ist meist effizienter und interessanter als ein trockener und zu informativer Vortrag über Europapolitik von Erwachsenen.

Außerdem sollten den Jugendlichen Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie man sich in Europa bzw. vor Ort engagieren kann und es soll ihnen gleichzeitig Lust gemacht werden, aktiv zu werden. So könnte man das Jugendevent also gleichzeitig mit Preisverleihungen und Auszeichnungen von guten Projekten – die Jugendliche geplant und durchgeführt haben – koppeln. Diese Jugendlichen können dann als Vorbild dienen und zeigen, dass „sich engagieren“ Spaß machen kann und Anerkennung einbringt.

4. Sowohl die Jugend als auch die Politiker müssen besser auf den Dialog vorbereitet werden.

Oftmals scheitert der Dialog der Jugend mit Politikern daran, dass beide Seiten nicht genügend Kenntnis über und Verständnis für den anderen haben sowie über zu wenig Wissen im Bereich der EJP und des SD verfügen. Um dem entgegenzuwirken, müssen sowohl die Jugendlichen als auch die Politiker besser auf das Zusammentreffen vorbereitet werden.

Dies kann einerseits durch Informationspakete geschehen, die den Jugendlichen und den Politikern vorab gereicht werden und beiden die Möglichkeit bieten, mehr Wissen über den anderen und dessen Tätigkeitsbereich und über EJP und den SD im Allgemeinen zu gewinnen.

Andererseits könnten den Jugendlichen DVDs zugesendet werden, die den Politiker (der den Dialog mit der Jugend führen wird) porträtieren, seinen alltäglichen Arbeitsablauf widerspiegeln und ihn als einen ganz normalen Menschen darstellen. Somit können die Jugendlichen sich leichter in die Rolle des Politikers versetzen, die gefühlte Distanz zu dem Politiker wird abgebaut bzw. verringert und das kritische Denken der Jugend wird hergestellt, da den Jugendlichen Material an die Hand gegeben wird, auf das sie sich beziehen können und zu dem sie konkrete Fragen stellen können.

Ein solches Projekt wurde beispielsweise durch den „Landesmediendienst Bayern“ mit dem Projekt „Das Image der Politik und der Politiker“ von Barbara Wackernagel-Jacobs ins Leben gerufen.¹²³ Sie hat insgesamt elf ihrer Meinung nach glaubwürdige Politiker gesucht, sie porträtiert, deren Persönlichkeit und Motivation für das Politiker-Leben herausgearbeitet. So entstanden Porträts von Christian Wulff, Matthias Platzeck,

¹²³ „Das Image der Politik und der Politiker“: <http://www.politikerportraits.de/>, zuletzt aufgerufen am 13.05.2009

Heiner Geißler, Silvana Koch-Mehrin, Birgit Fischer, Florian Toncar, Luc Jochimsen, Daniela Raab, Sepp Daxenberger, Christian Ude und Jean-Claude Juncker¹²⁴. Dies kann dazu beitragen, Vorurteile abzubauen und die Politiker in ein besseres Licht zu rücken. Nur durch eine gute Vorbereitung beider Seiten auf den Dialog kann eine lebendige und ernsthafte Debatte stattfinden.

5. Der Dialog sollte nicht so formell sein, sondern sollte in lockerer Atmosphäre stattfinden.

Meist findet der Dialog zwischen der Jugend und den Politikern in einem recht offiziellen Rahmen statt. Oftmals entstehen schon allein aufgrund der Organisation des Zusammentreffens und des Dialoges zwischen der Jugend und den Politikern zwei Seiten, die sich distanziert und konfrontativ gegenüberstehen. So stehen die Politiker beispielsweise auf einer Bühne und die Jugendlichen sitzen ihnen gegenüber. Diese Raumanordnung verstärkt die gefühlte Distanz der Jugendlichen zu den Politikern noch mehr und unterstützt eine Aufteilung in Gruppen („wir Jugendlichen“ und „ihr Politiker“), die nicht gemeinsam versuchen, Lösungen für politische Probleme zu finden, sondern die sich konfrontativ gegenüberstehen und fremd sind.

Vielmehr gilt es, die Jugendlichen und Politiker auf informelle Art und Weise einander anzunähern. Eine vorteilhaftere Raumanordnung und eine andere Methodik der Gesprächsführung können hierbei viel Positives bewirken. Die „World-Café-Methode“¹²⁵ würde sich hier als sinnvolles Instrument anbieten.

¹²⁴ Vgl. Landesmediendienste Bayern: www.mediendienste.info, zuletzt aufgerufen am 12.05.2009

¹²⁵ World-Café-Graphik übernommen aus: http://theworldcafe-europe.net/frontend/index.php?folder_id=37&ses_id=4548a60f8320c4dc8ca9871bf2d7cc70, zuletzt aufgerufen am 13.05.2009



Bei dieser Methode treffen sich die Teilnehmer alle in einem Raum, in dem mehrere Tische aufgebaut sind und versammeln sich jeweils zu viert um einen Tisch herum. Die Diskussion wird von einem Moderator eröffnet, der vorab das zu debattierende Thema einleitet und die Fragestellung vorgibt. Die Teilnehmer diskutieren anschließend circa 25 Minuten zu dem Thema und schreiben ihre Ideen skizzen- und stichwortartig auf die Tische, die mit Papiertischdecken überzogen sind. Nach 25 Minuten wird eine neue Runde eingeleitet und die Teilnehmer – bis auf einen (den sog. „Gastgeber“) – rücken einen Tisch weiter. Der „Gastgeber“ erklärt den Neuankömmlingen schließlich, was an dem Tisch bereits diskutiert wurde und umgekehrt berichten auch die Neuankömmlinge, was sie am vorherigen Tisch diskutiert hatten. Am Ende werden alle Ideen in einem großen Plenum zusammengetragen und in der Großgruppe debattiert.¹²⁶ Durch eine solche Form der Diskussion kann die Distanz zwischen den Jugendlichen und den Politikern abgebaut und der Dialog effizienter und persönlicher gestaltet werden.

¹²⁶Spiegel online: „Ablauf eines World-Cafés“:
http://www.focus.de/karriere/perspektiven/informationszeitalter/tid-12841/world-cafe-ablauf-eines-world-cafes_aid_354992.html, zuletzt aufgerufen am 13.05.2009

V. FAZIT UND AUSBLICK: DER SD ALS EIN ERFOLGSMODELL FÜR JUGENDPARTIZIPATION UND ALS MITTEL, UM GEGEN DIE VERTRAUENSKRISE DER EU ANZUKÄMPFEN?

V. Fazit und Ausblick: Der SD als ein Erfolgsmodell für Jugendpartizipation und als Mittel, um gegen die Vertrauenskrise der EU anzukämpfen?

Im Vorwort haben wir uns gefragt, wie das abstrakte politische Gebilde Europas näher an die Jugend rücken kann und für sie spürbar und somit auch begreifbar gemacht werden kann. Die EU hat aufgrund der Vertrauenskrise ihrer jungen Bürger eine verbesserte Kommunikationsstrategie – den SD – ins Leben gerufen.

Das politische Interesse der Jugend darf nicht unterschätzt werden, auch wenn Statistiken oftmals anderes zeigen. Dass Jugend sehr wohl für Politik zu begeistern ist, wenn jemand da ist, der ihr zuhört, von dem sie ernst genommen wird, zeigt auch ein Beispiel aus Amerika; nämlich das Wahlergebnis von Barack Obama, der seinen Sieg hauptsächlich den jungen Wählern zu verdanken hat und der große Massen an jungen Menschen mobilisiert hat.

Eine stärkere Mobilisierung der jungen Menschen könnte auch in Europa politische Realität werden. Auch in Europa hat man erkannt, dass die Jugend ein wichtiger politischer Gesprächspartner ist:

“I believe that we cannot develop truly youth-targeted policies without listening to young people on all the issues that are important to them. This is why dialogue and consultation have always been the bases of our action, and we intend to reinforce this approach in the future. I am happy to report that the EU attaches an increasing importance to youth and to its role in today’s and tomorrow’s society.”¹²⁷

¹²⁷ Ján Figel, Kommissionär für Bildung, Training, Kultur, und Jugend, in seiner Rede über „Youth Policies in Europe and beyond“ zur „PanDanubia“-Jugendkonferenz, Wien 8. Februar 2008

Noch ist der SD kein Erfolgsmodell für eine verstärkte Jugendpartizipation, allerdings kann er dies werden, unter der Bedingung, dass die Erwachsenen der Jugend zuhören, ihr den Raum lassen, ihre Anliegen zu äußern und die jungen Menschen als gleichwertige Gesprächspartner ansehen, um gemeinsam die Zukunft zu gestalten.

Durch den SD kann man das Vertrauen der jungen Bürger zurückgewinnen, allerdings muss bis dahin noch einiges reformiert werden.

Folgende Kriterien sind für das Gelingen eines Dialoges mit der Jugend essenziell:

1. Der SD muss strukturiert werden. Es müssen die vorhandenen Strukturen (vor allem auf lokaler Ebene) stärker genutzt werden, um Nachhaltigkeit sicherzustellen.
2. Mehr bottom-up und weniger top-down! Die Themen für den SD sollten offen sein und nicht vorgegeben werden.
3. Die Jugendlichen und die Politiker müssen im Vorfeld besser auf das Zusammentreffen vorbereitet werden.
4. Benachteiligte Jugendliche müssen besser in den SD mit einbezogen werden.
5. Der Dialog muss ernsthaft sein.
6. Der SD muss mehr Resonanz in der Öffentlichkeit finden, um seinen Bekanntheitsgrad zu steigern.
7. Der Dialog sollte verstärkt auf lokaler Ebene durchgeführt werden und mehr Anerkennung sowie Unterstützung durch die staatlichen Behörden und jugendrelevanten Institutionen auf regionaler und lokaler Ebene bekommen. Die Ministerien müssen stärker in die Pflicht genommen werden.
8. Der SD muss vielfältig sein und auf die regionalen und lokalen Bedürfnisse und Interessen der Jugendlichen angepasst sein.

9. Es sollten mehr Experten- und Vernetzungstreffen auf allen Ebenen stattfinden, die dem Erfahrungsaustausch und dem Kontakteknüpfen dienen.
10. Das Internet sollte stärker als interaktives Informationsmedium genutzt werden.
11. Die Veranstaltungen müssen jugendgerecht sein. Das Veranstaltungsformat und der Ort des Geschehens sollen die Aufmerksamkeit der Jugendlichen auf sich ziehen.
12. Mehr "peer-to-peer-education"! Es sollen Jugendliche einbezogen werden, die bereits europäische Erfahrungen gesammelt haben.
13. Der Dialog sollte nicht so formell sein, sondern in lockerer Atmosphäre stattfinden.

Der erste Schritt in die richtige Richtung ist dennoch getan: Denn der Weg ist das Ziel; d.h. der Wille und die Bereitschaft, einen verstärkten Dialog mit der Jugend zu führen.

Der Soziologe Friedrich H. Tenbruck vertritt die interessante These, die Jugend bilde jene Schnittstelle, an der die Gesellschaft um ihre eigene soziale und kulturelle Kontinuität besorgt ist¹²⁸.

Nimmt man diese wissenschaftliche These ernst, dann sollten eigentlich alle Jugendfragen gesamtgesellschaftliche Fragen sein, dann sollten eigentlich alle Meinungsbildner und Entscheidungsträger in Politik, Medien und Gesellschaft permanent bestrebt sein, das Interesse und Verständnis für Jugendfragen und Jugendprobleme zu wecken.

Dieses Postulat gilt auch für die Europäische Union. Es gibt jedoch auch hier analog zur jeweiligen nationalen Ebene eine Diskrepanz zwischen Idealbild und politischer und gesellschaftlicher Realität.

¹²⁸ Vgl. Tenbruck, Friedrich H.: „Jugend und Gesellschaft“, Freiburg 1962, S. 18 ff.

Dieses Grundphänomen hat bereits der Pädagoge Andreas Flitner erkannt. „Im Jugendpotential“, so seine weitsichtige These, „liegt das künftige Schicksal der Gesellschaft eingeschlossen. Und doch gibt es kaum eine Selbstverständlichkeit, die von unserer Öffentlichkeit so wenig ernst genommen wird“¹²⁹.

Diese Erkenntnis sollten sich die EU und deren Mitgliedsländer zunutze machen. Das Jugendpotential gilt es für die Weiterentwicklung der EU wirksam werden zu lassen.

Der SD ist zweifelsohne eines der derzeit sinnvollsten Instrumente, dieses Ziel zu verwirklichen. Von der Konstruktion her ist er sinnvoll, wirksam ist er jedoch noch nicht. Dies kann man auch angesichts der kurzen Zeitspanne seines Bestehens auch nicht erwarten.

Es wäre vermessen, aus den Ergebnissen dieser Arbeit eine vorläufige Pauschalkritik am SD ableiten zu wollen. Der Bauplan des SD ist stimmig, doch der Bau selbst – um im Bild zu bleiben – ist über das Fundament noch nicht hinausgewachsen, also noch längst nicht vollendet.

Die empirische Basis für ein Gesamturteil ist also noch zu schmal. Die partiellen, auf die Auswertung einiger Projekte beschränkten Ergebnisse dieser Arbeit lassen aber Empfehlungen für eine stringenteren Umsetzung sowie für Reformansätze zu. Diese sind in den obigen 13 Thesen zusammengefasst.

Die **Zielsetzung** des SD erscheint richtig: Die Vertrauenskrise der EU mit mehr Partizipations-, mehr Mitwirkungsmöglichkeiten der Jugend am europäischen Willensbildungs- und Gestaltungsprozess in jugendpolitisch relevanten Fragen zu überwinden. Also: Distanz gegenüber der EU

¹²⁹ „Flitner, Andreas: „Jugendforschung und Jugendpolitik“ in: Die Jugend, Bd. 6/7, S. 6, 1964

durch Dialog mit der Jugend, durch Prinzipien der „civil society“ abzubauen.

Auch das **Organisationsprinzip** des SD ist realistisch konstruiert. Da die EU in der Jugendpolitik lediglich eine Katalysator- und Ergänzungsfunktion gegenüber nationalen Kompetenzen innehat, beansprucht sie auf diesem Gebiet auch keine verpflichtenden Zielvorgaben. Sie greift auf das Subsidiaritätsprinzip zurück, das auf dem Grundsatz „Vorfahrt für die kleinere Ebene“, also für Region oder Nationalstaat, beruht.

Methodisch setzt die EU auf den rationalen Diskurs, auf den **Dialog**, und zwar auf den „**strukturierten Dialog**“. Exakt definiert hat die EU das Adjektiv „strukturiert“ allerdings nicht. Strukturiert sollte jedoch nicht als „top down“ verstanden werden, als Dialog auf Basis von Vorgaben der EU.

Der beabsichtigte „Bottom-up-Ansatz“ sollte allerdings in der Realität stringenter umgesetzt werden. In der Arbeit wird – sachlich begründet – vorgeschlagen, dass die Jugendlichen die Themen bei SD-Projekten und SD-Seminaren weitgehend selbst bestimmen sollten.

Da die Projekte und Seminare des SD das Prädikat „strukturiert“ noch nicht verdienen, da sie noch zu punktuell und zu wenig wirksam sind, wird empfohlen, Wege zu suchen, den Ergebnissen des Dialogs mehr Chancen für politische und gesellschaftliche Umsetzung und damit mehr Nachhaltigkeit zu verleihen.

Dies nimmt dem SD auch den mitunter von den Medien und europaskeptischen Jugendlichen formulierten Anschein, nur Alibifunktion für PR-Aktionen zu haben. Dies – der SD als Feigenblatt – ist gewiss nicht die Intention der EU, wird aber von manchen Jugendlichen kritisch so gesehen.

Dringlich erscheint es, die Themen der Konsultationen des SD bei Seminaren und Projekten auf präzise, von oder mit der Jugend ausgearbeitete Ziele und realistische und transparente Umsetzung zu fokussieren.

Damit dies in einem ernsthaften Dialog auf gleicher Augenhöhe zwischen Jugendlichen und politischen Entscheidungsträgern auch gelingt, sind bessere Informationsmöglichkeiten für die am SD beteiligten Jugendlichen im Vorfeld der Projekte und Seminare über Grundfragen der EU-Politik und über die EU-Politiker notwendig.

Auf europäischer Ebene ist das SD-Konzept ausgereift, auf regionaler und nationaler Ebene gibt es noch erhebliche Defizite. Dies zeigt der Vergleich zwischen deutschen und französischen SD-Projekten exemplarisch in dieser Arbeit.

Diese Distanz zwischen lokaler und europäischer Ebene könnte verringert werden, wenn man nationale und regionale Verbindungsstellen als Verstärker nutzt. Dies wird in dieser Arbeit näher dargestellt.

Geboten sind auch Überlegungen, sozial benachteiligte Jugendliche stärker in den SD-Prozess einzubeziehen. Das Internet ist hier ein probates Mittel.

Sinnvoll erscheint es, den Jugendlichen beim SD-Webportal stärkere Mitgestaltungsmöglichkeiten einzuräumen.

Alles in allem ist das „Konstrukt“ SD in seiner Grundarchitektur zweifelsohne ein realistischer und sinnvoller Ansatz, der Jugend mehr Mitgestaltungsmöglichkeiten in für die Jugend relevanten Fragen von europäischer Dimension einzuräumen und über diesen Weg des strukturierten Dialogs die Jugend für Europa zu gewinnen.

Die Chancen für mehr Akzeptanz der Jugend gegenüber der EU stehen gar nicht so schlecht. Zeigt doch das Eurobarometer 2007: Die Mehrzahl der Jugendlichen steht der EU positiv gegenüber. Allerdings gibt es bei Jugendlichen nicht nur eine überproportional hohe Wahlabsistenz bei Europawahlen, sondern auch noch erhebliche Vorbehalte und Vorurteile gegenüber der EU.

Der SD erscheint als Instrument für Partizipation durch Dialog als geeignetes Mittel, nicht nur um die Akzeptanz der Jugend für Europa zu erhöhen, sondern auch um die Vorurteile gegenüber EU-Politik und EU-Politikern abzubauen. Viel wichtiger als dieser Defizitüberwindungs-Aspekt ist die positive Motivation und Intention, die hinter der Idee des konstruktiven Dialogs des SD steht: nämlich Ideen und Visionen der Jugend im gemeinsamen Europa der Zukunft zur Realität werden zu lassen.

Justiert und korrigiert man die bereits jetzt erkennbaren Schwachstellen, dann bietet der SD die reale Chance, Zukunftsideen der Jugend zur Realität werden zu lassen und frischen Wind in das gemeinsame Europa zu bringen.

Wer dem jugendlichen Elan skeptisch gegenübersteht, sollte über das kluge Wort des bekannten Historikers Heinrich von Treitschke nachdenken: „Es ist schlimm um die Generation bestellt, in der die Jugend konservativer ist als das Alter.“

Der SD jedenfalls ist eine Chance für mehr Innovationen in Europa.

Literaturangaben

Primärquellen

Ausschuss der Regionen: „Regionale und lokale Kompetenzen in Europa. Allgemeine Bildung und Jugend, Kultur, Gesundheitswesen, Transeuropäische Netze, Regional- und Strukturpolitik.“, Europäische Gemeinschaften 2002

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: „Bewertung des Rahmens für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa einschließlich der besseren Kenntnis der Jugendlichen“

Commission of the European Communities: Commission Staff working document accompanying to the Communication from the Commission to the Council, the European Parliament, the European Economic and Social Committee of the Regions: “EU Youth Report. Youth – Investing and Empowering”, Brüssel, April 2009

Direction de la jeunesse, de l'éducation populaire et de la vie associative du Ministère de la santé, de la jeunesse, des sports et de la vie associative : « Rapport national. Futur cadre européen de coopération en matière de jeunesse. France », November 2008

JUGEND für Europa (Hrsg.): „JUGEND IN AKTION 2007-2013. Europa erleben“, Bonn 2008

GD Bildung und Kultur: „Jenseits der Zahlen. Die wichtigsten Ergebnisse des Eurobarometers 2007 zur Jugend“, Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, Luxemburg 2007

EU-KOM (2005/C292/03)/ EU-Dokument 14471/06. „Entschließung des Rates und der im Rat vereinigten Vertreter der Regierungen der Mitgliedstaaten über Maßnahmen zur Berücksichtigung der Anliegen Jugendlicher in Europa – Umsetzung des Europäischen Pakts für die Jugend und Förderung eines aktiven Bürgersinns“

EU KOM (2006/C297/02)/ EU-Dokument 14471/06: „Entschließung des Rates und der im Rat vereinigten Vertreter der Regierungen der Mitgliedstaaten zur Umsetzung der gemeinsamen Ziele im Bereich Einbeziehung und Information der Jugendlichen im Hinblick auf die Förderung ihres europäischen Bürgersinns“

EU KOM: Mitteilung der Kommission an den Rat zur europäischen Politik im Bereich der Beteiligung und Information von Jugendlichen: „Folgebemaßnahmen zum Weißbuch „Neuer Schwung für die Jugend Europas“: Umsetzung der gemeinsamen Zielsetzungen für die Beteiligung und Information von Jugendlichen im Hinblick auf die Förderung einer aktiven Unionsbürgerschaft von Jugendlichen“, Brüssel 2006

EU KOM: Stellungnahme des Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschusses zu der Mitteilung der Kommission an den Rat, das Europäische Parlament, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen für „Förderung der Beteiligung junger Menschen an Bildung, Beschäftigung und Gesellschaft“, Brüssel, 16. Januar 2008

Figel, Ján (Kommissionär für Bildung, Training, Kultur, und Jugend): „Youth Policies in Europe and beyond“, Rede während der „PanDanubia“-Jugendkonferenz, Wien 8. Februar 2008

Sekundärliteratur

Burdewick, Ingrid: „Jugend – Politik – Anerkennung. Eine qualitative empirische Studie zur politischen Partizipation 11- bis 18-Jähriger“, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2003

Deutsche Shell AG (Hrsg.): „Jugend `97: Zukunftsperspektiven, gesellschaftliches Engagement, politische Orientierungen“, Leske + Budrich, Opladen 1997

Flitner, Andreas: „Jugendforschung und Jugendpolitik“ in: Die Jugend, Bd. 6/7, S. 6, 1964

Forschungsgruppe Jugend und Europa (Hrsg.): „Das junge Europa. Plädoyer für eine wirksame Jugendpartizipation.“, München 2004 (Schriftenreihe der Forschungsreihe Jugend und Europa, Band 8)

Frey, Oliver: „Sozialintegrative Stadtpolitik in Frankreich als Antwort auf städtische Jugendgewalt“, in: Reutlinger, Christian/ Mack, Wolfgang/ Wächter, Franziska/ Lang, Susanne (Hrsg.): „Jugend und Jugendpolitik in benachteiligten Stadtteilen in Europa. Schriften des deutschen Jugendinstituts“, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2007

Hurrelmann, Klaus/ Albert, Mathias: „Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck“, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 2006

Kühr, Judith/ Villechaise-Dupont, Agnès: „Sozialraum und Mobilisierung der Bewohner. Überlegungen zur partizipativen Stadtpolitik in Frankreich“, in: Reutlinger, Christian/ Mack, Wolfgang/ Wächter, Franziska/ Lang, Susanne (Hrsg.): „Jugend und Jugendpolitik in benachteiligten Stadtteilen in Europa. Schriften des deutschen Jugendinstituts“, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2007

Tenbruck, Friedrich H.: „Jugend und Gesellschaft“, Freiburg 1962, S. 18 ff.

Tham, Barbara: „Jugendpolitik“. In: Weidenfeld, Werner/ Wessels, Wolfgang (Hrsg.): „Europa von A bis Z. Taschenbuch der europäischen Integration“, 10. Auflage, Institut für Europäische Politik.

Aufsätze und Zeitschriften

Feldmann-Wojtachnia, Eva / Tham, Barbara: „Der strukturierte Dialog mit den Jugendlichen in der EU“ in: Forschungsgruppe Jugend und Europa am Centrum für angewandte Politikforschung (Hrsg.): „Der Strukturierte Dialog mit der Jugend – quo vadis? Eine Tagungsdokumentation des Runden Tisches zur Politischen Bildung am 25.-26.02.2008 in München“, München 2008

Gaiser, Wolfgang/ Rijke de, Johann: „Europa im Blick der Jugend. EUROBAROMETER und DJI Jugendsurvey“, in: „DJI Bulletin 79. Jugend in Europa“, Deutsches Jugendinstitut e.V., München

John, Susanne: „EU-Jugendpolitik. Ein Glossar“ in: „DJI Bulletin 79. Jugend in Europa“, Ausgabe 2/2007, Deutsches Jugendinstitut e.V., München 2007

Koenig-Georgiades, Jutta: „Jugendpartizipation in Europa: Die EU Jugendpolitik und ihr Beitrag für eine aktive Bürgergesellschaft“ in: Forschungsgruppe Jugend und Europa am Centrum für angewandte Politikforschung (Hrsg.): „Der Strukturierte Dialog mit der Jugend – quo vadis? Eine Tagungsdokumentation des Runden Tisches zur Politischen Bildung am 25.-26.02.2008 in München“, München 2008, S.14

Pohl, Axel/ Walther, Andreas: „Benachteiligte Jugendliche in Europa“ in: Aus Politik und Zeitgeschichte: „Jugend in Europa“, Ausgabe 47/2006, 20.November 2006.

Rappenglück, Stefan: „Jugend in der Europäischen Union“ in: „Aus Politik und Zeitgeschichte. Jugend in Europa“, Ausgabe 47/2006

Siebel, Claudius/Wicke, Hans-Georg: „Strukturierter Dialog: Erfahrungen und Anforderungen“ in: Forschungsgruppe Jugend und Europa am Centrum für angewandte Politikforschung (Hrsg.): „Der Strukturierte Dialog mit der Jugend – quo vadis? Eine Tagungsdokumentation des Runden Tisches zur Politischen Bildung am 25.-26.02.2008 in München“, München 2008, S. 18-22

Tham, Barbara: „Einstellungen der jungen Bevölkerung zur EU vor und während der deutschen Ratspräsidentschaft 2007“, Forschungsgruppe Jugend und Europa, CAP working paper, August 2007.

Wicke, Hans-Georg: „Die Gestaltung von Lebensbedingungen junger Menschen als gemeinsame Aufgabe von Jugendpolitik in Europa. Bestandsaufnahme und Ausblick der jugendpolitischen Zusammenarbeit in Europa“, internes Dokument der Deutschen Agentur für das EU-Programm JUGEND IN AKTION, Bonn

Wicke, Hans-Georg: „Zukunftsperspektiven für eine Jugendpolitik in Europa“, internes Dokument der Deutschen Agentur für das EU-Programm JUGEND IN AKTION, Bonn

Internet

„Aktive Bürgerschaft junger Menschen“ auf dem „Jugendportal der Europäischen Kommission“:

http://ec.europa.eu/youth-policies/doc26_de.htm,

aufgerufen am 06.02.2009

„Das Image der Politik und der Politiker“ – ein Projekt von Barbara Wackernagel-Jacobs:

<http://www.politikerportraits.de/>,

zuletzt aufgerufen am 13.05.2009

Deutsches Jugendhilfeportal:

<http://www.jugendhilfeportal.de/wai1/showcontent.asp?ThemaID=5054>,

zuletzt aufgerufen am 14.05.2009

« Europäische Jugendwoche 2008 » auf der offiziellen Homepage der Agentur „JUGEND für Europa“: <http://www.jugendfuereuropa.de/4018>,

aufgerufen am 24.03.2009

EU-KOM: „The new concept of the European structured dialogue with young people“:

http://ec.europa.eu/youth/pdf/doc776_eng.pdf,

aufgerufen am 13.03.2009

EUROBAROMETER: http://ec.europa.eu/public_opinion/index_en.htm,
aufgerufen am: 17.03.2009

*Eurostat-Pressestelle (Hrsg.): „Junge Europäer im Spiegel der Statistik“,
Pressemitteilung 44/2007, 23.März 2007:*
<http://www.jugendpolitikineuropa.de/downloads/22-177-476/Statistik%20Jugend%20in%20Europa.pdf>,
aufgerufen am 18.04.2009

*« Jugendevent « Gleiche Chancen und gesellschaftliche Beteiligung für
alle Kinder und Jugendlichen“ in Köln“, auf der offiziellen Homepage der
Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutsch-
land e.V.:*
<http://www.ijab.de/wai1/showcontent.asp?ThemaID=1000>, aufgerufen am
24.03.2009

*„Jugend in anderen Politikbereichen“ auf dem „Jugendportal der Europäi-
schen Kommission“:*
http://ec.europa.eu/youth/youth-policies/doc60_de.htm,
aufgerufen am 06.02.2009

„Jugendpolitiken“ auf dem „Jugendportal der Europäischen Kommission“:
http://ec.europa.eu/youth-policies/doc23_de.htm,
aufgerufen am 06.02.2009

Konzept der Europäischen Kommission zum SD (Dezember 2006):
http://www.jugendpolitikineuropa.de/downloads/22-177-520/concept_action_SD_181206_en.pdf,
aufgerufen am 01.April 2009

Landesmediendienste Bayern:
www.mediendienste.info,
aufgerufen am 12.05.2009

*Servicestelle Jugendbeteiligung: „Jugendparlamente, Jugendforen, Ju-
gendräte“:*
<http://www.jugendbeteiligung.info/praxistipps/22667.html>
zuletzt aufgerufen am 26.05.2009

„Soziale und berufliche Eingliederung“ auf dem „Jugendportal der Europäischen Kommission“:

http://ec.europa.eu/youth/youth-policies/doc44_de.htm,
aufgerufen am 06.02.2009

Spiegel online: „Ablauf eines World-Cafés“:

http://www.focus.de/karriere/perspektiven/informationszeitalter/tid-12841/world-cafe-ablauf-eines-world-cafes_aid_354992.html,
zuletzt aufgerufen am 13.05.2009

Stellungnahme des Deutschen Bundesjugendrings zum Konzept des SD mit jungen Menschen:

<http://www.jugendpolitikineuropa.de/downloads/22-177-539/DBJR-Stellungnahme.pdf>,
aufgerufen am 01.04.2009

„Strukturierter Dialog“ auf dem „Jugendportal der Europäischen Kommission“:

http://ec.europa.eu/youth/focus165_de.htm,
aufgerufen am 06.02.2009

Süddeutsche Zeitung: „Jeder siebte Schüler ist sehr ausländerfeindlich“

<http://www.sueddeutsche.de/politik/370/461990/text/>
zuletzt aufgerufen am 09.05.2009

Webportal der Europäischen Kommission zu „Jugend“: Die Entwicklung von Jugendpolitischen Maßnahmen:

http://ec.europa.eu/youth/youth-policies/doc23_de.htm,
aufgerufen am 06.02.2009

Wisser, Ulrike: „Kinder- und Jugendhilfe in Europa“:

<http://www.nabuk-europa.de/index.php?id=25>,
aufgerufen am 16.3.2009

World-Cafe Europe:

<http://theworldcafe-europe.net>
aufgerufen am 13.05.2009

Zeichnung von Roger Schmidt: „Jugend damals – heute“:

<http://www.karikatur-cartoon.de>
Aufgerufen am 16.04.2009

Zusammenfassung über das Weißbuch „Neuer Schwung für die Jugend Europas“:

<http://europa.eu/scadplus/leg/de/cha/c11055.htm>
aufgerufen am 02.11.2008

Weiterführende Literatur

Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit: „Jugend in Europa“, München 2000

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und Europäische Kommission (Generaldirektion Bildung und Kultur): „Bericht der Bundesrepublik Deutschland an die Kommission der Europäischen Union. Partizipation der Jugendlichen 2005“

Conseils de la jeunesse: „Comment favoriser la démocratie participative des jeunes ? » auf :

<http://www.conseilsdelajeunesse.org/spip.php?article1007>

Zuletzt aufgerufen am 13.05.2009

Commission of the European Communities: „Commission Staff Working Document accompanying document to the Communication from the Commission to the Council, the European Parliament, the European Economic and Social Committee and the Committee of the Regions. Youth – Investing and Empowering. EU Youth Report“, Brüssel 2009

Council of Europe and European Commission: „Youth Partnership. Coyote. Participation“, issue 14, März 2009

Council of Europe, Directorate of Youth and Sport: „Have your say! Manual on the Revised European Charter of the Participation of Young People in Local and Regional Life“, Council of Europe Publishing, Strasbourg, Februar 2008

Datenbank für Internationale Jugendarbeit: „Bundesrepublik Deutschland“ auf: <http://www.dija.de/wai1/showcontent.asp?ThemaID=692>

Zuletzt aufgerufen am 13.05.2009

Datenbank für Internationale Jugendarbeit: „Frankreich “ auf:

<http://www.dija.de/wai1/showcontent.asp?ThemaID=770>

Zuletzt aufgerufen am 13.05.2009

Europäische Zeitschrift für Kinder- und Jugendpolitik: „Forum 21“, auf:

http://www.coe.int/t/dg4/youth/Resources/Forum_21/forum_en.asp

Zuletzt aufgerufen am 13.05.2009

European Commission, Directorate-General for Education and Culture: „The new concept of the European Structured Dialogue with young people“, Brussels, April 2008

European Commission, Directorate-General for Research: "European Research on Youth", Office for Official Publications of the European Communities, Belgien 2009

European Youth Forum: "Shadow Report on the Evaluation of the current Framework of European Cooperation in the Youth Field", Brussels 2009

Feldmann-Wojtachnia, Eva: "Identität und Partizipation. Bedingungen für die politische Jugendbildung im Europa der Bürgerinnen und Bürger", auf: <http://www.cap-lmu.de/publikationen/2007/cap-analyse-2007-08.php>
Zuletzt aufgerufen am 13.05.2009

Gaiser, Wolfgang/ Rijke, Johann: „Gesellschaftliche Beteiligung der Jugend. Handlungsfelder, Entwicklungstendenzen, Hintergründe“ auf: [http://www.bpb.de/publikationen/OIWNKP.2.0.Gesellschaftliche Beteiligung der Jugend.html](http://www.bpb.de/publikationen/OIWNKP.2.0.Gesellschaftliche_Beteiligung_der_Jugend.html), zuletzt aufgerufen am 13.05.2009

GPJE, Gesellschaft für Politikdidaktik und politische Jugend- und Erwachsenenbildung (Hrsg.): „Wirkungsforschung zur politischen Bildung im europäischen Vergleich“, Band 6, Wochenschau Verlag, Schwalbach/Ts. 2007

Hurrelmann, Klaus: „Warum die junge Generation politisch stärker partizipieren muss“ auf: [http://www.bpb.de/publikationen/11RZ2T.4.0.Warum die junge Generation politisch st% E4rker partizipieren muss.html](http://www.bpb.de/publikationen/11RZ2T.4.0.Warum_die_junge_Generation_politisch_st%C4rker_partizipieren_muss.html), zuletzt aufgerufen am 13.05.2009

Institut national de la jeunesse et de l'éducation populaire (Hrsg.) : Becquet, Valérie: « Jeunesse, éducation, territoires. La participation des jeunes à la vie publique locale en Europe », numéro 2

Internationaler Jugendaustausch- und Besucherdienst der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.) : « Forum Jugendarbeit International 2001. Europäische Jugendpolitik », Votum Verlag, Münster 2000

Youth Forum Jeunesse: "Opinion Jeunesse. Vers un nouvel Agenda Jeunesse pour l'UE », numéro 2 2008, Brüssel 2008

Youth Partnership (Council of Europe and European Commission) : « Country sheet on youth policy in France », auf: <http://youth-partnership.coe.int/export/sites/default/youth-partnership/documents/Questionnaires/Country/2007/France.pdf>
zuletzt aufgerufen am 13.05.2009

Youth Partnership (Council of Europe and European Commission) : « Country sheet on youth policy in Germany », auf:

<http://www.youth-partnership.net/export/sites/default/youth-partnership/documents/Questionnaires/Country/2007/Germany.pdf>
zuletzt aufgerufen am 13.05.2009

Kommission der Europäischen Gemeinschaften : Mitteilung an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen. Förderung der umfassenden Beteiligung junger Menschen an Bildung, Beschäftigung und Gesellschaft, Brüssel 2007

Kommission der Europäischen Gemeinschaften: „Mitteilung der Kommission an den Rat. Zur europäischen Politik im Bereich der Beteiligung und Information von Jugendlichen. Folgemaßnahmen zum Weißbuch „Neuer Schwung für die Jugend Europas“: Umsetzung der gemeinsamen Zielsetzungen für die Beteiligung und Information von Jugendlichen im Hinblick auf die Förderung einer aktiven Unionsbürgerschaft von Jugendlichen“, Brüssel 2006

Kommission der Europäischen Gemeinschaften: „Weißbuch der Europäischen Kommission. Neuer Schwung für die Jugend Europas“, Brüssel 2001

Oberti, Annie / Richez Jean-Claude : « AGORA. Débats/Jeunesse. Politiques publiques de jeunesse en Europe », numéro 42, l'Harmattan, 4.Trimester 2006

Otten, Hendrik/ Lauritzen, Peter (Hrsg.) : „Jugendarbeit und Jugendpolitik in Europa“, Band 6, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2004

Ottersbach, Markus : «Kinder- und Jugendforen als Beispiel neuer Formen der politischen Öffentlichkeit », auf :
[http://www.bpb.de/publikationen/FX18CL,2,0,Kinder und Jugendforen als Beispiel neuer Formen der politischen %D6ffentlichkeit.html](http://www.bpb.de/publikationen/FX18CL,2,0,Kinder_und_Jugendforen_als_Beiispiel_neuer_Formen_der_politischen_%D6ffentlichkeit.html)
Zuletzt aufgerufen am 13.05.2009

Ottersbach, Markus: « Sozialräumlichkeit und neue Formen der politischen Partizipation für Jugendliche » in : Reutlinger, Christian/ Mack, Wolfgang/ Wächter, Franziska/ Lang, Susanne (Hrsg.) : „Jugend und Jugendpolitik in benachteiligten Stadtteilen in Europa“, Deutsches Jugendinstitut, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, Mai 2007

Reinhardt, Sibylle/ Tillmann, Frank: „Politische Orientierungen Jugendlicher“,
[http://www.bpb.de/publikationen/ZDBDQ8,0,Politische Orientierungen Jugendlicher.html](http://www.bpb.de/publikationen/ZDBDQ8,0,Politische_Orientierungen_Jugendlicher.html)
zuletzt aufgerufen am 13.05.2009

Abkürzungsverzeichnis

- **AFPEJA:** Agence Française Programme Européen Jeunesse en Action (Französische Nationalagentur für die Umsetzung des EU-Programms JUGEND IN AKTION)
- **BMFSFJ:** Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- **CAP:** Centrum für Angewandte Politikforschung
- **DBJR:** Deutscher Bundesjugendring
- **EJP:** Europäische Jugendpolitik
- **EU:** Europäische Union
- **INJEP:** Institut National de la Jeunesse et de l'Éducation Populaire
- **JfE:** Jugend für Europa (Deutsche Nationalagentur für die Umsetzung des EU-Programms JUGEND IN AKTION)
- **OMK:** Offene Methode der Koordinierung
- **SD:** Strukturierter Dialog

Anhang

Anhang 1: Interview mit einem Mitarbeiter der Europäischen Kommission aus dem Zuständigkeitsbereich für „Jugendpolitik“

Brussels (Madou Tower), 22 April 2009

1. The European Council has been interested in youth politics since several years. Why is the Commission so interested in youth politics just since the Whitepaper? How can this be explained that there is such a will today to create European Youth Politics?

You have to look at the legal competences: You know, the legal competences of the Commission, of the EU is laid down in the Treaties. And the legal competences for youth are very modest here. For that reason, we have to cooperate on the – what is known as the - open method of cooperation with the member states and try via them to urge them, to invite them, to coordinate youth policies in a way which creates several structures in all the member states. But at the end of the day the big competence lies in the member states, not so much in us.

2. And why is youth such an important topic in your eyes?

Youth is the future of Europe; it's the present in the future. At the moment we have a crisis; youth is a very vulnerable group, more vulnerable almost than any other parts of society. If young people do find work, they probably find it with a low pay, with very little security, quite often with very poor conditions. It is a very vulnerable group. So, also given the successes we had with the first cooperation framework which will have come to an end, towards the end of this year, there is obviously a will in the member states to continue with this. And in the present crisis, I mean, youth accords very much to the member states, sure.

3. Madame Georgiades, who worked for the Commission in the section of Youth Politics said once that she is not so happy about the term “SD” because sometimes, it gives the impression that the politicians should speak directly to all young people, but there are just 12 people working in the Commission for Youth Politics and they cannot speak to each single youth. Are you afraid in the Commission about this concept? Do you think it could become too much work for you to keep a dialogue with the youth and that it could become a bigger project than you expected it to be and that youth can make huge demands, which you cannot satisfy and that this turns out to frustration?

First of all, Jutta is a very good friend of mine, she is now two floors higher than we are, but she is a “structured-dialog-person” and I am taking over that part of her previous task, if you like. I think we have to realize that, ok, is the word good “structured dialog”? It's a concept, it doesn't only apply in the field of youth; there are structured dialogs in many other policy areas, we just started one within

the remade of future education and culture in culture. So, it is a concept that is understood.

Are they the best one could have chosen? Who knows? I mean at the end of the day, this is designed by politicians; I think it at least gives the idea of a structure and the structure basically means the timetable and a theme here.

But don't forget that there are two levels of the SD: the ones that are the debates that are conducted in the member states, in all the 27 countries, and which is not so much the business of the Commission, that is national procedures if you like. And the SD, is perhaps more topical in some countries that it is in others. In some countries, it is something that is done normally, that may not be the case everywhere. That of course is something that we hope we can develop in due course. But as far as the Commission is concerned, our involvement is really at the European level; obviously coordinating, what are the three main elements of the SD and at European level either two Youth Events which are organised by each of the presidencies of the years. And the next one will be the first week of June in the Czech Republic; there will be one after the summer break in Sweden. Then after that there will be a Spanish one.

And the other element, if you like, at the European level is the Youth Weeks, which is very much part of the SD, and I don't know if you had any chance either to participate or to witness what was going on, but of course there were extensive debates in more than 20 countries as part of this theme or the cycle on the future challenges, which of course was a good cycle if you like, because it's an interesting topic, everybody is interested – especially young people of course – in the future of youth and the feedback I must say was very good.

And apart from the debates that took place in all the countries during and also before the youth week – we had a big online consultation of young people; I can give you some details on that if you wish; which of course may not from the purely structural aspect be SD as such, but it is DIRECT consultation with young people and youth organisations. And again, that was very successful, we have more than 5000 replies, which is a lot, due to that kind of thing and it's not 5000 individuals, it's also organisations, people working with youths, etc.

4. To ask in a provoking way: Is the SD not just a way to promote the European Union? Does the youth really have rights to make politics or isn't it just a way to give young people the feeling that they could influence European politics in order to improve the image of the EU in the society?

Mmm, no I don't think so, I mean, at the European level, we want to develop policies FOR youth and WITH youth. And involving youth in the debates and in the whole built-up to develop a new policy is I think very, very important. I mean, you must HEAR what young people want, what their aspirations are, you must LEARN about the situations as such a.

And for that reason, we are urging that nationally at the member states level, these consultations should become structured and take place all the time. In some countries they do, but again, as I said before, it is a new concept; it's only been with us for two years, as you will know, and it's developing. In some countries, it was NOT developed before. So, I think it is very much the way ahead, I come from a Scandinavian country where it is a tradition that you always consult with people,

not just young people, whatever the issue you involve those who are concerned in the process. And that's what we want to do, because really, I don't think that you can develop a youth policy without interest to young people. And as far as the SD – of course you will know the European Youth Forum, where you have been yesterday – they are the umbrella-organisation for all youth organisations and we talk with them – I wouldn't say constantly – but very, very regularly, formally and informally as well. And they of course, also the people or the organisations rather who represents all the young people in these informal meetings, which are organised on the franchise of the Youth Councils Minister meeting as you probably know as well.

5. *What do you think are the leading countries where the concept of the SD works very well?*

I don't think one should... I don't want to pin-point certain countries more than others. If you look at the French feedback from the Youth Week debates, it was very detailed. In Germany, there was an extensive around of events during the week and I can understand that you managed to participate in some of them. In certain other parts of the world, in my own, in Denmark it's an developed concept, that you talk with those involved – in this case: young people – but in other areas with other people. In other countries, I don't think that you can say that there is no contact, but it may be structured in a different way. What we quite like and have been promoting is this idea that it should be first local, then regional, then national centralised; that you have this step-level, if you like approach to it. That may not be the way it works in all countries, also because the countries have different structures: in Germany you have a federal republic, in others you have a lot of national autonomy in regions-take Spain: wherever, SD is not that well developed in the field of youth, but I see, not because of any lack of wish or interest in talking with young people, but at the national level, because of the autonomy of many of the regions in Spain. It is something that is organised more at that level. We will of course continue to promote it also in the new proposal and see how it will be best developed. I don't want to single out certain countries rather than others, because it's a very new concept and I think one has to take into account also, that it won't happen over night, because of the different structures that are in the member states, as well. But I think the beginning has been good.

6. *Do you think that the SD is a good concept to strengthen young peoples' participation so that they become active citizens?*

I think it is. And that is certainly also what we want to achieve, that you ask people relevant questions. I think, as I said before, the cycle in 2008, the cycle now: "the future challenges" is so topical, coupled now with the crisis when it was launched which was back in ...puuhh.. March last year, we didn't really have this crisis. I mean, young people always face problems, but we didn't have this strong financial economic crisis. Ehh, now, has developed into something rather urgent and hitting young people badly. So, I think it is perhaps an opportunity also for raising awareness for some people who may not be the – if you like – the "profes-

sionals of the Youth Councils” or those who were always involved in the youth debates and say: “Hey, this is something for us”. We must take a stand that this is world and voice our opinions in the way that we can. And here is a dialog, which we can become part of it if we wish to.

7. *So, you want to integrate also, or especially not organised and disadvantaged people?*

This is very much the aim, but it’s not so easy. Eeehh, for reasons everybody has to understand. It is not just in the field of youth, in the field of society in general: it’s very easy to contact those who stand for something you know, but much more difficult if you don’t know them. Eeeh, but what we’ve done there at the European level is to cooperate closer with the Youth Forum. And they normally select people for the Youth Events, ehh, and encourage them to take on board also non-organised youth, if you like. During the Youth Week, the events or the activities which we organised here in Brussels were five days we asked Youth Councils – which was something new – to nominate half of the delegates and the other half of the delegates were representatives of the Youth Action Program where of course the disadvantaged – or whatever the right word is – are very much the priority. And some of the national representatives that came as program-representatives were certainly from – if you like - these unprivileged parts.

8. *I think it is also very important to integrate NOT organised people, because organised people don’t represent all youth. Also not-organised people can be very active and have an interest to have a political voice.*

I couldn’t agree more. I mean, they are less used to going to these kinds of conferences, for reasons one understands. And at the European level, the two presidency events and the Youth Week, there is also another relevant which I don’t think should be put complete side-off, which are languages. We conduct those in English and it is impossible to have translations in 20 or 23 languages. And of course people who come from a more disadvantaged background are perhaps less likely to have a good command of English or in certain cases another language. But on the national level, of course, that problem doesn’t exist. So, we should not forget that the SD is... ok, we have a European level, which we coordinate here with the Youth Forum, but of course, it is very much at the national level, that it should also develop and there, they don’t have these linguistic problems.

9. *But as you said: it is very important to break the SD down to the local level, but I think what is important there, is to give more good practice and to give more transparency of what is happening in order to exchange good practice. Do you agree?*

Peer-learning is very much key in youth matter. That is something what we obviously want very much strengthen in the future, because there is no doubt that some countries are much more developed in youth terms than others, because of traditions – no doubt about that. And if, for instance, the country which has a very well developed system of Youth Councils, like in my own country, they can perhaps teach countries – some of them may be new member states where that tradition didn’t exist before. And peer-learning and best-practice-exchanges is key.

10. *Concerning the SD: to what problems and impediments are you confronted to?*

Well, I think the ...eehh... you touched upon one, which is a crucial one: that of how you can involve those that are not organised. I mean, you will know from your studies and probably also from your own experience that the national Youth Councils are extremely well organised and structured at the centre and they are people who are forever participating in discussions and debates –they are very good at it, no doubt about that. But involving those who are not part of those structures, perhaps at the moment in particular, because of this financial crisis, which really is hitting a lot of – unfortunately- young people – is a big challenge. It is something that – that we hope the member states will really look seriously at and try to see – in cooperation with Youth Councils – how there can be a bigger spread. Ähh, at the European level, certainly also and the Youth Forum is very much on board with that. That they should also try at the European level to involve those who are perhaps not part or member of the organisations... I don't think that they have a problem with that; they don't. But of course, they represent organisations and one has to respect that as well.

11. *During the following days, the European Commission will publish a new proposal about "Youth Politics". You already told me, that you are not allowed to talk about the content yet, but maybe you can tell me your own opinion and your speculations about the following question: What importance will the SD have in the future and will you strengthen the dialogue with young people?*

Oh, we certainly hope so. I mean, don't forget that what the Commission will adopt on Monday and you can access it at 12 o'clock electronically. That is a communication; it is a communication from the Commission to the Council, to the other institutions also. It is a proposal. Eh, at the end of the day, it will be for the Council to adopt it, it is envisaged that there will be a Council resolution under the Swedish presidency in November and we have to wait and see. From now on, once we launch the new communication on Monday, the second phase of the present cycle of the SD begins. You will know the first phase we asked for all these debates at national level into the Youth Week – we had the online-consultations such a. That was to get a feedback – and it was a very extensive feedback - before the Commission started writing and drafting the proposal. Then starts the phase number two of the present cycle, where all the youth organisations, everybody interested, will have the possibility to comment on the proposal before it is adopted – hopefully in November. The two presidency events – particularly the Czech one – will be the first one to have a structured look, if you like, at what is being proposed. But certainly, I mean, the SD is a good concept, because it is a democratic concept and it is something that we certainly hope will be able to develop a lot in the future. But at the national level in particular, because we want always be careful not to have too many of these European youth events. Some people say that three a year – and it is not every year, because the youth week is every 18 weeks – but three a year is a lot. Eeehh... it needs to be well organised and structured at the national level; there really needs to be some interesting developments and hopefully the new communication can contribute to that, can in-

spire the national governments to go in that direction.... Eeh, I mean, I'm not saying that there are some who are not already in that direction, but that hopefully will give a new push in the coming year.

Anhang 2: Interview mit Lissy Gröner (Im Bereich „Jugend“ sehr aktive EU-Parlamentarierin)

Lissy Gröner, Sie sind seit 1989 Mitglied des Europäischen Parlaments. Können Sie uns kurz einen Abriss der wichtigsten Entwicklungen in den Bereichen Jugend, Kultur und Bildung geben?

Jugendpolitik ist endlich in Europa angekommen. Mit der Übertragung des Bereichs Jugend in den Kompetenzbereich der Europäischen Union im Maastrichter Vertrages 1992. Jedoch erst 2005 gelang es mit dem Weißbuch "Neuer Schwung für die Jugend Europas" und dem "Europäischen Pakt für die Jugend" Kommission und Rat auf Ziele festzulegen, die die berufliche und soziale Eingliederung der europäischen Jugend als Schwerpunkt festlegen. Weitere Ziele sind die Mobilität zu verbessern und zu einer stärkeren Partizipation beizutragen. In meiner fast 20-jährigen Zeit als SPD-Europaabgeordnete im Europäischen Parlament war die Weiterentwicklung des Jugendprogramms mit vielen Erneuerungen wie dem Europäischen Freiwilligendienst und politischen Seminaren und die Öffnung des Programms auf wirklich alle Jugendliche bedeutsam. Allein durch den Europäischen Freiwilligendienst haben seit 1996 mehr als 45.000 junge Menschen in Europa die Möglichkeit bekommen, einander besser kennenzulernen und gemeinsam an der Idee eines geeinten Europas zu arbeiten. Als Berichterstatterin des Europäischen Parlaments gelang es mir, die Europäische Jugendwoche als dauerhafte und regelmäßig stattfindende Struktur zu verankern. In der nächsten europäischen Jugendwoche werden rund 5000 Veranstaltungen dazu geplant - darüber freue ich mich sehr.

Inwiefern haben Sie zu der Entwicklung eines Strukturierten Dialogs mit der Jugend beigetragen?

Jungen Menschen Mitsprache und Mitwirkungsmöglichkeiten einzuräumen - das war und ist ein großes Ziel von mir. Im strukturierten Dialog besteht mittlerweile eine konstante Gesprächsbasis zwischen Politik und Jugend. Auf diese Entwicklung bin ich stolz, zugleich aber auch dankbar für die große Unterstützung aller Jugendverbände Europas, besonders im Europäischen Jugendforum. Ohne ihre starke und konstante Arbeit wären wir an dieser Stelle nie soweit gekommen.

In der Politik muss man sich oftmals auf Kompromisse einigen. Wie beurteilen Sie Ihre getane Arbeit?

Das müssen andere beurteilen. Es ist immer schwierig über die eigene Arbeit zu urteilen. Sie haben aber Recht, Politik funktioniert nur durch Kompromisse. Das ist ja auch das Spannende. Wie finden wir einen gemeinsamen Weg, der gemeinsam für alle Länder, alle politischen Gruppen der Beste ist? In der europäischen

Jugendpolitik gab es anfangs große Widerstände aus den Mitgliedsstaaten, weil das Denken vorherrschte, dass Jugendpolitik vor Ort stattfinden soll. Durch zähe Arbeit ist es gelungen die Kritiker zu überzeugen, dass ein europaweites Programm für junge Menschen einen wichtigen Beitrag für eine starke, demokratische und friedliche Europäische Union leistet. An anderer Stelle hätte ich mir noch etwas mehr Mut vom Rat gewünscht, z.B. dass der "Europäischen Pakt für die Jugend" nicht nur Deklaration ist, sondern mehr Substanz bekommt. Wir haben mit "Jugend in Aktion" ein sehr gutes Programm, was von den jungen Menschen begeistert angenommen wird.

Man wirft der Jugend immer wieder „Politikverdrossenheit“, also auch Desinteresse an europäischer Politik vor. Europa erscheint für viele zu abstrakt, zu weit weg. Ist Europa inzwischen bei den Menschen angekommen?

Europa kommt an. Gerade junge Menschen entdecken Europa und seine Möglichkeiten für sich. Die Anzahl der TeilnehmerInnen an den unterschiedlichen Programmen der Europäischen Union steigt kontinuierlich an. Ob Europa inhaltlich ankommt ist eine andere Frage. Doch auch hier denke ich, haben wir in den letzten Jahren Erfolge erzielen können. Immer mehr Menschen setzen sich mit den recht komplizierten Entscheidungsstrukturen der EU auseinander. Europäische Politik leidet wie die nationale oder regionale Politik an der Abkehr von vielen Leuten ins Private. Dass sich das ändern kann, zeigt das ermutigende Mobilisierungspotential in den USA um Präsident Obama.

Auf der anderen Seite kann man den Spieß auch umdrehen und statt der Jugend „Politikverdrossenheit“ vorzuwerfen, den Politikern eine Art „Jugendverdrossenheit“ vorhalten. Wie stehen Sie persönlich dazu: Suchen Sie regelmäßig den Kontakt zu Jugendlichen? Wie kommen junge Menschen an die Europaparlamentarier/innen ran?

Das war bei mir nie ein Problem. Ich habe auf vielfältige Weise Kontakt mit jungen Menschen gehalten. Bei den vielen Jugendkonferenzen, durch das aktive Mitwirken bei Legislativanträgen, der Jugendwoche und regelmäßigen Gesprächen, habe ich unmittelbar die jungen Europäerinnen und Europäer in meine Arbeit einbezogen. Das Mitwirken von Jugendlichen in Entscheidungsfindungsprozessen ist für mich ein wesentlicher Bestandteil der Demokratie. Letztlich haben mich meine beiden Kinder konfrontiert mit Schul-, Ausbildungs- und Freizeitproblemen.

Wie steht es um Ihre Kollegen im Europäischen Parlament: Suchen alle EU-Parlamentarier ebenso den Kontakt zur Jugend und räumen ihr einen wichtigen Platz in der Politik ein?

Da müssen sie am besten meine KollegInnen fragen. Mit der erfolgreichen schriftlichen Erklärung sehe ich die Forderung nach mehr Teilhabe von jungen Menschen gestärkt. Eine demokratische Europäische Union muss jungen Menschen die Gelegenheit einräumen, bei der Gestaltung ihrer Zukunft in der Europäischen Union mitzuwirken und aktiv ihre Wünsche und Vorstellungen über eine jugendgerechte, soziale und chancengerechte Europäische Union einzubringen. Wir So-

zialdemokratinnen und Sozialdemokraten im Europäischen Parlament fördern und unterstützen die Beteiligung junger Europäerinnen und Europäer. Europa gelingt nur gemeinsam. Jugendliche müssen an seiner Entwicklung aktiv beteiligt sein.

Was möchten Sie Ihrem Nachfolger im Parlament mit auf den Weg geben?

Vor allem Mut, politisch etwas zu wagen und die Kraft und Zähigkeit auch bei Gegenwind zu kämpfen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Caroline Roth

Anhang 3: Interview mit Anne Jardin (Mitarbeiterin des „Deutsch-Französischen Jugendwerks“)

Frau Jardin, Sie sind Mitarbeiterin des DFJW und haben von daher viel mit deutschen und französischen Jugendlichen zu tun. Wie steht es um das derzeitige Engagement junger Menschen in Frankreich und Deutschland?

Als Mitarbeiterin vom DFJW habe ich sehr selten direkten Kontakt mit Jugendlichen. Wir sind eine Förderinstitution, die nach dem Subsidiaritätsprinzip arbeitet. Das heißt, meine Ansprechpartner sind vor allem Jugendorganisation, Lehrer, Freizeitbetreuer usw., einfach Menschen, die mit Jugendlichen arbeiten und Austausch organisieren.

Zum derzeitigen Engagement junger Menschen in F und D kann ich nicht viel genaue Information liefern. Ich bin keine Soziologin und diese Thematik ist auch nicht im Kern meiner Tätigkeit. Es gibt bestimmt sowohl in F als auch in D engagierte junge Menschen, sowie viele, die nicht engagiert sind. Wie ist die Entwicklung? Dass weiß ich nicht genau. Es kommt auch darauf an, was man mit „Engagement“ meint. Ist ehrenamtliche Tätigkeit im Sportverein Engagement? oder wird damit lediglich politische orientierte Aktivismus gemeint? Französische junge Menschen sind oft engagiert in Schüler und Studenten Streiks, und drücken dadurch ihre Meinung zu anstehenden Reformen im Bildungswesen. Diese Streiks und Protestaktion sind in Frankreich ein Merkmal des Schülerlebens. Sie scheinen mir in Deutschland viel weniger verbreitet. Ich kenne dafür einige Projekte deutscher junger Leute, die ich schön finde (wie „Schüler helfen Leben“ z. B), könnte aber nicht einschätzen ob es sich um Einzelfälle handelt oder ob sie einen repräsentativen Wert haben.

Was sind – ganz allgemein gesagt – wesentliche Unterschiede von jungen Deutschen und Franzosen; wie stehen sie zu Politik im Allgemeinen und zu Europa?

Ich habe das schon geschrieben: franz. Jugendliche sind bestimmt aktiver in diesen Schülerstreiks.

Ob sie mehr oder weniger wählen als deutsche Jugendliche? das weiß ich nicht.

Es gibt in Deutschland bestimmt mehr rechtsextremistische Einstellung bei der Jugend als in Frankreich. Vor einigen Wochen, gab es noch eine Studie, die Angaben brachte über die Zahl der deutschen Jugendliche die ihre Nähe zu rechtsextremistische Ideen ausdrücken.

Neonazi-Gruppen gibt es in Frankreich kaum. Die Wähler der rechtsextremistischen Partei sind eher ältere Leute.

Einstellung zu Europa? -Dazu habe ich auch keine erprobten Angaben. Deutsche Jugendliche gehen oft mehr ins Ausland nach dem Abitur. Was aber nicht heißen soll, dass sie eine positivere Einstellung zu Europa haben, es ist einfach in Deutschland als Bildungserfahrung besser anerkannt. Außerdem sind Länder wie USA oder Australien dafür immer beliebter.

Ich habe in Jugendgruppen, die ich vor einigen Jahren betreut habe, negative und positive Einstellungen zu Europa, sowohl bei den französischen sowie bei den deutschen Jugendlichen festgestellt. Entscheidender als die Nationalität waren meistens Beruf sowie politische Einstellung in der Familie.

Wie ist Deutschland und Frankreich gesellschaftspolitisch (vor allem im Bereich „Jugend“, z.B. Jugendorganisationen und politische Bildungseinrichtungen) strukturiert; gibt es wesentliche Unterschiede?

Der Begriff der politischen Bildung existiert in Frankreich nicht. Dafür spricht man von „Education populaire“ was nicht ganz das gleiche ist, da es sowohl kulturelle, künstlerische Themen anbelangt als politische.

Es gibt also in Frankreich weniger Organisation, die politische Bildung betreiben, und wenn dann ist es mit einer anderen Einstellung als in Deutschland. Stiftungen wie Konrad Adenauer Stiftung, oder Friedrich Ebert Stiftung, die in Deutschland eine wichtige Rolle in der politischen Bildung spielen, existieren in Frankreich nicht.

In Deutschland haben viele Organisationen, eine Jugendorganisation, z. B die Gewerkschaften, oder die Feuerwehr (es gibt in vielen Dörfern die Feuerwehrjugend, die oft eine Möglichkeit des Engagements auf der lokalen Ebene ist). So etwas ist in Frankreich nicht so verbreitet. Nur die politischen Parteien haben eine Jugendgruppen (zB les jeunesses socialistes) aber die Gewerkschaften nicht.

Allgemein wird festgestellt, dass die Jugend heute weniger organisiert ist und sich nicht in die traditionelle Organisation eingliedert, was nicht aber heißt, dass sie weniger engagiert ist. Die Formen ändern sich. Vielleicht ist dieser Trend in F stärker als in D, aber ich habe dazu keine genaue Angabe, es ist eher eine Vermutung von mir.

Es ist manchmal schwierig, die entsprechende Organisation im Nachbarland zu finden, da die Strukturen anders sind. Ein gemeinsames Projekt kann manchmal besser zwischen Organisationen entstehen, die nicht das gleiche Profil haben, als zwischen Organisationen, die verwandt scheinen aber doch anders strukturiert sind.

Was würden Sie einem Mitarbeiter einer politischen Bildungseinrichtung bzw. eines Jugendverbandes raten, der mit deutschen und französischen Jugendlichen zu dem Thema „Europa“ arbeitet; gibt es wesentliche kulturelle Unter-

schiede auf die man bei der Jugendarbeit achten und sich darauf entsprechend einstellen sollte ? Wenn ja, können Sie diese Unterschiede näher erläutern?

Ja es gibt Unterschiede, auch in der Art wie man in einer Gruppe arbeitet, das Wort ergreift usw. Französische Jugendliche sind meistens nicht so sehr an Gruppenarbeit gewohnt wie deutsche Jugendliche, der Unterricht ist oft in Frankreich frontaler und nicht so partizipativ wie in Deutschland, davon sind sie geprägt und sie reagieren also anders in Gruppensituation. Was aber nicht heißt, dass sie keine Meinung haben, oder diese nicht ausdrücken können.

Manche Themen werden auch anders betrachtet. Was aber kein Problem ist für eine gemeinsame Arbeit, umgekehrt, gerade da besteht das Interesse.

Es wäre zu lang mehr in die Details zu gehen. Ich will auch vermeiden, zu pauschale Ideen zu verbreiten. Dafür machen wir ganze Seminare, die Jugendleiter vorbereiten sollen Begegnungen anzuleiten.

Vielen Dank!

Das Interview führte Caroline Roth

Anhang 4: Interview mit Claudius Siebel (Mitarbeiter der deutschen Nationalagentur zur Umsetzung des EU-Programms JUGEND IN AKTION)

Herr Siebel, Sie sind bei der Nationalagentur „Jugend für Europa“, die das EU-Programm umsetzt, für den strukturierten Dialog (SD) zuständig. Wie würden Sie einem Jugendlichen in einem Satz den SD erklären?

Der SD ist der Versuch der Europäischen Kommission, einen regelmäßigen und kontinuierlichen Dialog zwischen Entscheidungsträgern/Politikern und jungen Menschen zu etablieren, um Politikverdrossenheit (konkret: EU-Skepsis) vorzubeugen.

Wie schätzen Sie die Lage des SD in Deutschland ein; gibt es viele freie Träger, die Projekte zum SD einreichen?

Der SD und das konkrete Förderinstrument (Aktion 5.1 des EU-Programms JUGEND IN AKTION) ist in Deutschland bei einigen Trägern auf Interesse gestoßen und es hat folglich in den letzten beiden Jahren genügend Projektanträge gegeben. Insgesamt aber ist die Kenntnis über den SD und auch über die Fördermöglichkeit eher gering und längst nicht flächendeckend verbreitet.

Wenn Sie den Erfolg der Umsetzung des SD in Deutschland mit der Umsetzung in anderen Ländern vergleichen, wie steht Deutschland insgesamt da?

Es gibt immer noch zu wenige Erkenntnisse (auch zu wenige Beispiele) über die Umsetzung des SD in anderen Ländern. Mein Eindruck ist aber, dass die Umsetzung in Deutschland (was etwa die konkreten Antragszahlen betrifft) vergleichsweise positiv verläuft. Die Nachrichten aus anderen Ländern gehen eher dahin,

dass es nur punktuelle Projekte gibt oder es überhaupt nicht klar ist, wie der SD umgesetzt werden kann.

Können Sie einen Vergleich zur Umsetzung des SD in Deutschland und Frankreich aufstellen und gibt es evtl. sogar eine deutsch-französische Zusammenarbeit hinsichtlich des SD?

Ein Vergleich mit Frankreich ist derzeit kaum möglich und eine Zusammenarbeit existiert gar nicht. Mein letzter Wissensstand ist auch hier, dass es in Frankreich noch große Probleme bei der Umsetzung des SD und auch der Förderaktion 5.1 gibt.

Der SD befindet sich ja noch in „Kinderschuhen“. Mit welchen Problemen und Hindernissen sind Sie momentan konfrontiert?

Eines der größten Probleme ist sicher die geringe Kenntnis über den SD gerade bei den offiziellen Stellen (Politik und Verwaltung). Damit u.a. verbunden ist eine bisher zu geringe Akzeptanz und Unterstützung des Konzeptes SD durch die offiziellen Stellen. Auf diese Weise kann aber kein richtiger Dialog zustande kommen, weil es keine zwei gleichberechtigten und motivierten Dialogpartner gibt.

Aber auch was die Jugendlichen betrifft, kann ich nicht sagen, dass die dem Konzept des SD mit Jubelstürmen begegnen. Auch hier ist die Kenntnis noch zu gering verbreitet oder aber es herrscht Skepsis hinsichtlich der Sinnhaftigkeit und Wirksamkeit eines solchen Dialoges. Es gilt also, den SD durch konkrete positive Projekte mit Leben zu füllen und damit Modelle und Anschauungsmaterial zu liefern, die mehr und mehr Politiker wie Jugendliche davon überzeugen können.

Was müsste am Konzept des SD noch verbessert werden?

Das bisherige Konzept des SD der EU-Kommission betrifft ja vor allem die offizielle europäische Ebene und sieht da einige Eckpunkte und mögliche Maßnahmen vor (etwa Europäische Jugendkonferenzen, Europäische Jugendwoche und Informelle Foren). Es beantwortet aber noch nicht die Frage, wie der SD in den einzelnen Mitgliedsstaaten umgesetzt werden kann. Das kann und sollte es auch nicht, weil hier die Mitgliedsstaaten mit ihren höchst unterschiedlichen Gegebenheiten selber Wege zur Umsetzung finden müssen. Insofern gibt es an dem Konzept wenig auszusetzen, sondern entscheidend ist, wie es umgesetzt und mit Leben erfüllt werden kann. Und hier gibt es noch einige Schwachstellen, aber vor allem noch Einiges zu tun, gerade in den Mitgliedsstaaten.

Wenn Sie nun einmal alle Hindernisse vergessen, wie würden Sie den SD gerne in zehn Jahren sehen?

Für Deutschland wünsche ich mir, dass es in zehn Jahren in jedem Bundesland eine koordinierende Stelle gibt, die mit großer Unterstützung der offiziellen Stellen (auch finanziell) und unter breiter Beteiligung vieler Institutionen (Jugendverbände, Vereine, Schulen etc.) mit einer großen Methoden- und Maßnahmenvielfalt (von der Infoveranstaltung über den Schulworkshop, den lokalen Runden Tisch bis hin zur landesweiten Beteiligungswebsite und regelmäßigen Jugendkon-

ferenzen) einen regelmäßigen SD zu Europa und relevanten europäischen Themen umsetzt.

Alles in allem, schätzen Sie den SD als Erfolgsmodell für Jugendpartizipation und eine aktive Bürgerschaft junger Menschen ein?

Er ist es noch nicht, aber vielleicht kann er es werden. Ich finde den Versuch und die Bereitschaft, einen verstärkten Dialog zwischen jungen Menschen und Entscheidungsträgern zu etablieren, uneingeschränkt positiv.

Anhang 5: Interview mit Anna Seguin (Mitarbeiterin der französischen Nationalagentur zur Umsetzung des EU-Programms JUGEND IN AKTION)

Mme Seguin, vous êtes responsable pour le dialogue structurée à l'agence INJEP (Institut National de Jeunesse et d'Education Populaire), l'agence qui réalise le programme „Jeunesse en action“ en France. Comment expliqueriez-vous à un jeune le dialogue structuré (DS) en seulement une phrase?

C'est un mutuel échange, une rencontre entre les jeunes et les décideurs politiques qui s'écoulent et s'expriment librement, et il est structuré, c'est-à-dire organisé dans le temps, l'espace précis et porte sur les thématiques communes.

Comment jugez-vous la situation du DS en France; y a-t-il beaucoup d'organisations qui soumettent des projets?

En 2007 l'agence a accepté 5 projets 5.1 sur 14 déposés et en 2008 8 projets sur 15 déposés. Cette action rencontre succès, mais à mon avis insuffisant. Jusqu'alors les projets sont déposés par les grandes structures associatives et contrairement à ce qu'on a pensé, peu par les conseils de jeunes qui fonctionnent auprès de collectivités locales (seulement 2 dépôts Conseil Régional de Picardie, Conseil Régional d'Alsace). J'aurais aimé voir émerger les petits projets de séminaires nationaux avec moins de participants, qui auraient lieu partout en France.

Si vous comparez la réalisation du DS en France avec d'autres pays, la France, fait-elle une mauvaise ou une bonne figure?

Je n'ai pas assez de connaissances pour répondre à cette question. Je sais que par rapport à l'allemande on est plutôt un mauvais élève.

Pouvez-vous faire une comparaison de la réalisation du DS en France et en Allemagne et existe-t-il une coopération franco-allemande dans ce domaine?

Nous avons invité Claudius Siebel, responsable de l'agence allemande au séminaire d'Annecy qui avait lieu en octobre 2008 et porté sur les actions 5.1 « Séminaires de jeunes et 1.3 « Jeunesse pour la Démocratie ». J'ai rencontré Claudius à l'occasion d'un autre séminaire organisé par le Salto participation en Italie et il m'a dit que ces 2 actions ont un grand succès en Allemagne. En France nous sommes en déficit surtout par rapport à l'action 1.3 (depuis nous observons, néanmoins, une amélioration). Pour le contexte général, il faut dire qu'en France

il n'y a pas de culture de rencontres entre ces deux publics ciblés, les jeunes et les décideurs politiques. D'un côté les jeunes français sont moins engagés au sein des autorités publiques et d'un autre ils sont mal perçus par ces autorités. Les décideurs politiques reprochent aux jeunes de ne pas s'intéresser aux politiques publiques, les jeunes reprochent aux politiques de pas leur laisser la place pour s'exprimer librement, de les infantiliser et les manipuler pour leurs propres buts électoraux.

Le DS est encore un projet en phase d'expérimentation. Auxquels problèmes et obstacles êtes-vous confrontée en ce moment?

Manque de promotion et manque d'intérêt.

Qu'est-ce qu'il faut encore améliorer du concept du DS?

Il faut qu'il soit connu par un public très large aussi bien les jeunes que les autorités nationales et européennes.

En mettant de côté les obstacles que vous rencontrez, comment imaginez-vous le DS dans dix ans?

Quelle question. J'espère que dans 10 ans le dialogue entre les jeunes et les décideurs politiques sera une chose tellement normale et naturelle et deviendra un quotidien de tout le monde. J'espère aussi que l'implication de jeunes sur l'élaboration du livre blanc sera plus important et que leurs idées seront prises en compte par les décideurs. Dans 10 ans ces jeunes sont-ils peut-être les décideurs plus à l'écoute de jeunes qui sont des enfants aujourd'hui.

Somme toute, estimez-vous que le DS est un succès pour une participation de la jeunesse et pour une citoyenneté active ?

En France les jeunes sont très engagés dans les actions sociales, mais contestataires par rapport aux politiques officielles. Ces actions de citoyenneté active ont un caractère spontané et ponctuel, donc pas organisé, pas structuré. Le concept du dialogue structuré est très intéressant et peut amener la jeunesse à des formes de participation plus mûres à condition que les adultes (les décideurs politiques) leur laissent la place, les écoutent et les considèrent comme un partenaire sérieux de l'avenir commun.

Anhang 6 : Interview mit zwei Teilnehmern der Veranstaltung „Europa geht weiter 2009“

**INTERVIEW MIT FLORIAN WEGERT, LUTHER-MELANCHTHON
GYMNASIUM (WITTENBERG), 15 JAHRE**

Morgen kommt ja ein Politiker und ihr habt die Möglichkeit mit ihnen zu reden. Hast du den Politikern denn etwas zu sagen?

Also es gibt eine Menge Sachen, die ich gerne mit Politikern bereden würde – eine Menge wichtiger Themen, z.B. zurzeit die Wirtschaftskrise und die Entscheidungen, die getroffen werden sollen. Aber ich glaube nicht, dass ich da irgendwas bei denen verändern kann.

- Also glaubst du, dass dir der Politiker nicht zuhören würde?

Zuhören ganz sicher, vielleicht auch ein wenig darüber nachdenken aber jetzt in der ... na ja... in der Entscheidungstreffen von dem könnte ich damit ganz sicher nichts ändern, weil da geht's um Parteien und so was, ... ich denke nicht, dass man da die Möglichkeit hat, mit Politikern zu reden.

Ich denke ein Problem ist wahrscheinlich auch, dass die Jugendlichen keine direkte Zielgruppe im Sinne von Wählerstimmen der Politiker sind. Was würdest du davon halten, wenn man das Wahlalter senken würde?

Na ja, also, ich weiß nicht so recht, was ich davon halten soll. Für mich persönlich; ich fände es ganz gut. Aber ich weiß nicht, wie es bei anderen aussieht, weil viele wissen nicht so viel über Politik bescheid und über die Hintergründe vor allem und viele haben auch gar nicht die Zeit dazu neben der Schule da noch was mitzubekommen. Außerdem lässt man sich wenn man jünger ist auch leichter beeinflussen. Ich weiß nicht, ob das so vorteilhaft für das ganze Land wäre. Wenn das Wahlalter heruntergesetzt wird... hm.. ich find's okay, wie es ist, aber dass Politiker die Meinung haben: gut, das sind sowieso noch keine Wähler, ich find das ist nicht gerade schlau, weil irgendwann werden es die Wähler. Und desto jünger man anfängt eine Sache gut zu finden, desto länger findet man die später wahrscheinlich auch gut.

Glaubst du, dass so Veranstaltungen wie diese, also Veranstaltungen zum Dialog zwischen Politikern und Jugendlichen, dazu beitragen, dass die Jugendlichen die Politiker besser kennenlernen – also z.B.: wie sieht deren alltägliches Leben aus – und dass man sie dann vielleicht eher versteht warum sie wie handeln und dass umgekehrt auch die Politiker die Jugend besser versteht und dass sie wissen: was wollen die denn überhaupt?

Ich denke das ist von Politiker zu Politiker und von Jugendlichen zu Jugendlichen ganz unterschiedlich. Manche haben wirklich eine festgefahrene Meinung, wo sich nichts daran rütteln lässt, aber vielen Leuten hilft das, denke ich. Also ich finde das gut.

INTERVIEW MIT NHOY NGUYEN, EUROPAGYMNASIUM WALTHER-RATHENAU, BITTERFELD, 15

Nhoy, hast du Lust morgen die Politiker zu treffen?

Ja, das schon, denn ich würde denen gerne was sagen, und zwar, dass die Jugend mehr in die Politik einbezogen werden sollte, weil die Fragen, die z.B. in der EU zur Debatte stehen, die kommen gar nicht an die Jugendlichen `ran und die können auch gar nicht mitentscheiden.

Und glaubst du, dass Jugendliche fähig dazu wären, die Politiker zu beraten und dass Jugendliche auch wichtige Beiträge dazu bringen könnten, für Fragestellungen, die sie auch betreffen?

Ja, ich denke schon, weil die Jugendlichen wissen jetzt zwar noch nicht so viel über Politik und können nicht alles verstehen, aber wenn man ihnen das richtig erklärt, dann können sie auch wirklich Wichtiges dazu beitragen.

Die Interview führte Caroline Roth

Anhang 7: Konzept für die Umsetzung des Strukturierten Dialogs in Deutschland. JUGEND für Europa – Deutsche Agentur für das EU-Programm JUGEND IN AKTION/ Deutscher Bundesjugendring (DBJR)

Der Hintergrund

Die Europäische Union (EU) steckt derzeit in einer tiefen Vertrauenskrise. Der Ratifizierungsprozess für den EU-Reformvertrag ist nach dem gescheiterten Referendum in Irland ins Stocken geraten. Die fehlende klare Perspektive für die künftige europäische Zusammenarbeit erschwert auch die Vorbereitungen auf die Wahl zum Europäischen Parlament im Juni 2009.

Besonders beunruhigend ist die überdurchschnittlich hohe Zahl junger Menschen, die sowohl in Irland den EU-Vertrag wie auch in Frankreich und den Niederlanden den Verfassungsentwurf abgelehnt haben. Auch die Teilnahme an den letzten Wahlen zum EU Parlament war bei JungwählerInnen besonders niedrig.

Dies erstaunt umso mehr, als die grundsätzliche Haltung junger Menschen zu Europa eher positiv ausfällt als die älterer Generationen. Es besteht also ein tiefgreifender Widerspruch zwischen der positiven Haltung zum „gelebten Europa“ (Reise- und Arbeitsfreiheit, wirtschaftliche Stabilität, bessere Lebensbedingungen) und der negativen Haltung zum „Brüsseler“ Europa mit seiner als fremd empfundenen Bürokratie und den schwer verständlichen Institutionen.

Vor diesem Hintergrund werden die Bemühungen der EU-Kommission verständlich, durch eine breite Kommunikationskampagne die Wirkungen bisheriger Aktivitäten der EU sichtbarer zu machen. Vorrangiges Ziel dabei ist es, den dringend nötigen Dialog mit und unter den Bürger(innen) zur Zukunft Europas, zur aktiven europäischen Unionsbürgerschaft und zur Entwicklung einer europäischen Identität etc. deutlich auszuweiten und zu forcieren.

Bereits das EU-Weißbuch „Neuer Schwung für die Jugend Europas“ machte 2001 deutlich, dass die Jugend neu für das Projekt Europa gewonnen werden muss. Durch die Anwendung der Grundsätze des Weißbuchs zum „Guten Regieren (Governance)“ (u.a. Transparenz, Partizipation, Offenheit) sollte die Diskussion zur Gestaltung der

Zukunft der Europäischen Union aus den Regierungskonferenzen in die Öffentlichkeit getragen werden. Damit trat die organisierte Zivilgesellschaft immer stärker in den Blickpunkt. Gleichzeitig erhielt durch die Schwerpunktsetzung „Partizipation“ (neben Information, Freiwilligentätigkeit und Jugendforschung) im EU-Weißbuch Jugend die direkte Beteiligung Jugendlicher eine immer stärkere Bedeutung. Es wurde nach Wegen gesucht, wie von Seiten der politisch Verantwortlichen die Partizipation Jugendlicher an der Gestaltung europäischer Politik ausgebaut werden könnte. Als Folge entwickelte sich die „Tradition“ eines regelmäßigen „Jugendevents“ im Rahmen der jeweiligen Ratspräsidentschaft. Damit war der Grundstein gelegt für einen Dialog zwischen Jugendlichen und politischen Entscheidungsträgern, zunächst auf europäischer Ebene.

Die Grundidee des Strukturierten Dialogs

Umfragedaten zeigen, dass 49% der 15-24jährigen in der EU der Meinung sind, dass ihre Stimme in der EU nicht zählt. In Deutschland sind es gar 57%. (Eurobarometer 2006) Diese negative Einschätzung der Möglichkeit zur Einflussnahme auf europäische Angelegenheiten wird noch dadurch verstärkt, dass die Jugendlichen gerne aktiver an der Gesellschaft mitwirken würden. So gaben in einer anderen Umfrage 81% der befragten 15-30jährigen an, dass junge Menschen zu Themen, die sie betreffen, angehört werden sollten (Flash Eurobarometer 202/2007). Das lässt nur einen Schluss zu: die wirksamen Beteiligungsmöglichkeiten für Jugendliche müssen ausgebaut werden. Eine Chance dazu bietet der **Strukturierte Dialog**. Dahinter verbirgt sich ein Instrument zur aktiven Einbeziehung von Jugendlichen in die Debatten zur Gestaltung der europäischen (Jugend)Politik. Er wird als Teil der Umsetzung des Weißbuchs und des Europäischen Pakts für die Jugend gesehen. Auf Vorschlag der Europäischen Kommission haben daher die EU-Jugendminister/innen am 13. November 2006 eine Resolution verabschiedet, die die Entwicklung einer koordinierten horizontalen Jugendpolitik und deren praktischen Umsetzung durch einen besseren Strukturierten Dialog zwischen den relevanten Akteuren im Jugendbereich fordert.

Das Konzept

Gemäß eines „bottom-up“-Konzepts sollen Jugendliche von der lokalen und regionalen über die nationale Ebene an europäischen Debatten beteiligt werden. Auf europäischen Jugendveranstaltungen wie den Europäischen Jugendwochen oder den Jugendevents der EU-Ratspräsidentschaften sollen die Ergebnisse der Debatten gebündelt werden und letztlich in die Gestaltung europäischer Jugendpolitik einfließen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der Beteiligung benachteiligter Jugendlicher. Thematisch soll der strukturierte Dialog der Agenda der europäischen Jugendpolitik bis 2009 folgen (2007: Inklusion und Vielfalt, 2008: interkultureller Dialog, 2009: Perspektiven für die künftige jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa/Kreativität). 2007 hat man begonnen, das Konzept umzusetzen. Der Europäische Jugendgipfel in Rom (März), die Jugendevents der deutschen und der portugiesischen EU-Ratspräsidentschaft (April und September) sowie die Europäische Jugendwoche (Juni) standen in seinem Zeichen. Auch die Mitgliedsstaaten beginnen nun, sich mit der Umsetzung auf nationaler Ebene auseinander zu setzen.

Ein Strukturierter Dialog für Deutschland – Eckdaten für eine erfolgreiche Umsetzung

Das Konzept der Europäischen Kommission für die Umsetzung des Strukturierten Dialogs stellt Jugendliche als Akteure in den Mittelpunkt des Dialoges, der möglichst von unten nach oben, also von der lokalen über die regionale und nationale bis zur europäischen Ebene entwickelt werden soll.

Bei der Umsetzung auf nationaler Ebene weist die Kommission den Nationalagenturen des Programms JUGEND IN AKTION und den Nationalen Jugendringen eine besondere Rolle zu.

JUGEND für Europa und dem DBJR geht es um die Entwicklung eines langfristig tragfähigen Konzeptes zur Umsetzung des Strukturierten Dialogs in Deutschland.

Ein besonderer Fokus liegt dabei auf der Aktion 5.1 des Programms JUGEND IN AKTION, die das zentrale Finanzierungsinstrument für den Strukturierten Dialog darstellt. Folgendes Modell einer gezielten Förderstrategie haben JUGEND für Europa und der DBJR gemeinsam entwickelt: ¹³⁰

JUGEND für Europa fördert im Rahmen der Aktion 5.1 Aktivitäten in Form von Projekten, die von Einrichtungen, die in ihrem jeweiligen Bundesland oder einer Region als **Regionale Koordinierungsstelle** für die Umsetzung eines Strukturierten Dialogs fungieren, koordiniert werden.

Die Maßnahmen in der Aktion 5.1 sollten folgende Mindestkriterien/-anforderungen erfüllen:

- Die Projekte sollen Modellcharakter besitzen.
- Die Projekte können verschiedenartige Maßnahmen umfassen, sie sollen aber vor allem regionale Aktivitäten (Jugendkonferenzen, Kampagnen, Konsultationen mit lokalen Aktivitäten (z.B. lokale Informations- und Konsultationsevents, kommunale Runde Tische zu Jugend und Europa etc.) verbinden.
- Im Bundesland (bzw. bei großen Flächenstaaten in der Region wie etwa Regierungsbezirken o.ä.) wird ein breites Bündnis mit verschiedensten Partnern zur Koordinierung des Strukturierten Dialogs auf regionaler Ebene hergestellt.
- Das Projekt erhält die aktive Unterstützung der im Bundesland für Jugendfragen zuständigen Ministerien.
- Eine möglichst große Zahl von Aktivitäten mithilfe von verschiedensten Partnern auf lokaler Ebene wird initiiert und begleitet.
- PolitikerInnen der verschiedenen Ebenen (Kommune, Land, Bund, Europa) werden eingebunden, um so einen unmittelbaren Dialog zwischen Jugendlichen und jugendpolitisch Verantwortlichen zu ermöglichen.
- Die Aktivitäten werden insbesondere in Zusammenarbeit mit den Jugendverbänden durchgeführt und zudem wird eine breite Palette weiterer Part-

¹³⁰ JUGEND für Europa und der DBJR greifen dabei u.a. auf die Ergebnisse und Erkenntnisse des Expertentreffens zum Strukturierten Dialog (veranstaltet von JfE im September 2007) und des Runden Tisches zum Strukturierten Dialog (veranstaltet vom CAP im Februar 2008) zurück.

ner in der Jugendarbeit und in anderen Sektoren gesucht und einbezogen (so z.B. v.a. Schulen).

- Die Beteiligung von möglichst vielen Jugendlichen an den Aktivitäten wird sichergestellt und Jugendliche werden bei der Vorbereitung und Durchführung aktiv einbezogen.
- Die Verbindung zu Medien und Verantwortungs- und Entscheidungsträgern in der Region wird hergestellt und Öffentlichkeitsarbeit auf regionaler Ebene betrieben bzw. auf lokaler Ebene unterstützt.
- Es wird nicht nur eine einmalige Veranstaltung/Konferenz vorgesehen, sondern eine Vielfalt von Maßnahmen werden geplant, um so die Kontinuität und Nachhaltigkeit des Dialogs zu fördern d.h. einen dauerhaften und nicht nur einmaligen Dialog in der jeweiligen Region sicherzustellen.
- In Vor- und Nachbereitungsmaßnahmen werden die Beteiligten informiert und qualifiziert und Transparenz über die laufenden Aktivitäten hergestellt.
- Die Projekte sollen thematisch offen sein und sich ausdrücklich an den Belangen und Bedürfnissen der jungen Menschen orientieren. Gleichzeitig sollen und müssen sich die Projekte auch an die ggf. vorhandenen thematischen Vorgaben und Fragestellungen der Agenda des Strukturierten Dialogs im Rahmen der europäischen Jugendpolitik halten.

Aufgabe der **Regionalen Koordinierungsstellen** ist es

- das Gesamtprojekt federführend zu organisieren und die verschiedenen Prozesse zu koordinieren.
- Maßnahmen zur Unterstützung der beteiligten Partner auf lokaler Ebene zu entwickeln und deren Aktivitäten aktiv zu begleiten.
- dafür Sorge zu tragen, dass die Ergebnisse an die entsprechenden Stellen in Land, Bund und EU transferiert werden.
- sich an Maßnahmen auf nationaler Ebene zur Auswertung der Aktion und des Konzeptes des Strukturierten Dialogs, zur Vernetzung der Projekte und Zusammenführung der Ergebnisse sowie zur Verbindung mit der europäischen Ebene zu beteiligen,
- die verschiedenen Aktivitäten gebündelt öffentlich darzustellen, zu dokumentieren und deren Ergebnisse dann auf übergeordneter Ebene (z.B. in einer regionalen Konferenz o.ä.) zusammenzuführen,
- ggf. jugendliche Teilnehmende für übergeordnete Maßnahmen des Strukturierten Dialogs (etwa landesweite Events oder Europäische Jugendkonferenzen) mit auszuwählen.
- das Gesamtprojekt bei JUGEND IN AKTION zu beantragen und abzurechnen und eine entsprechende Kofinanzierung sicher zu stellen.

Die Finanzierung

Mit der Aktion 5.1 des EU-Programms JUGEND IN AKTION stellt JUGEND für Europa ein direktes Finanzierungsinstrument zur Umsetzung des Strukturierten Dialogs zur Verfügung. Ab 2009 werden Projekte gemäß den oben skizzierten Kriterien gefördert.

Die Mittel der Aktion 5.1 reichen nicht aus, um „flächendeckend“ in Deutschland Maßnahmen und Projekte im Rahmen des Strukturierten Dialogs zu finanzieren. Um zumindest eine signifikante Anzahl von Projekten mit den Mitteln der Aktion 5.1 zu fördern, wird der Zuschuss zu den Projektkosten aus Mitteln des Programms auf 35.000 € begrenzt. Diese Summe darf max. 75% der Gesamtkosten des Projektes betragen. Die restlichen 25% müssen kofinanziert werden. Dies sollte durch die im Land / in der Region oder auf kommunaler Ebene für Jugendfragen zuständigen Stellen (Landesministerien, Landesjugendämter etc.) geschehen. Weitere Finanzierungsquellen können Stiftungen, Spenden- oder Sponsoringgelder, Eigenbeiträge sowie auch Sachmittel oder Personalleistungen sein.

Sollen perspektivisch flächendeckende Aktivitäten durchgeführt werden, müssen dafür zusätzliche Mittel aus anderen Bereichen bereitgestellt werden, z.B. des BMFSFJ, des Bundespresseamts, des Auswärtigen Amts, der Bundesländer, Kommunen, Stiftungen etc. DBJR und JUGEND für Europa hoffen, dass die im Rahmen von JUGEND IN AKTION finanzierten Modellprojekte ausreichend Beispiel für die Sinnhaftigkeit und die Machbarkeit der Beteiligung von jungen Menschen an europäischer Politik geben.

Die Rolle von JUGEND für Europa und DBJR

Der Deutsche Bundesjugendring (DBJR) und JUGEND für Europa koordinieren den Strukturierten Dialog auf der Bundesebene. Sie sind vor allem für die folgenden Aufgaben / Teilaspekte verantwortlich:

Dialoghomepage

Die Aktivitäten und Ergebnisse des Strukturierten Dialogs auf europäischer Ebene und in Deutschland werden bundesweit auf www.jugendpolitikineuropa.de dargestellt. Perspektivisch soll darüber nachgedacht werden, ob es eine eigene Homepage zum Strukturierten Dialog gibt.

Handreichung

Zur inhaltlichen Vorbereitung und Unterstützung der Jugendlichen in den einzelnen Maßnahmen soll mithilfe von Jugendlichen selbst eine Handreichung erstellt werden, in der die einzelnen Themen des Strukturierten Dialogs für die Zielgruppe aufgearbeitet und Anregungen für Veranstaltungsinhalte und -formen gegeben werden.

Fachtagung

Eine nationale Fachtagung wird als Forum des Austausches und der Auswertung dienen und die zentralen Akteure des Strukturierten Dialogs zusammenbringen. Die Erfahrungen des Prozesses in Deutschland könnten dann mittelfristig auch in eine europäische Fachtagung einfließen.

Europäische Aktivitäten

Die Teilnehmenden für die EU-Jugendevents und die Europäischen Jugendwochen werden weiterhin nach den bisher geltenden Prinzipien gemeinsam ausgewählt. Die Ergebnisse von nationalen Debatten fließen in die jeweiligen Veranstaltungen ein und werden auch wieder rückgekoppelt.